Nr. 302.

Die Presse.

31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 25. Dezember 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Weihnacht.

Das Christfest ist vielen Völkern gemein, aber das deutsche Weihnachtsfest wahrt seinen besonderen Zauber. Führen wir es auch auf das altgermanische Mittwinterfest zurück, das der Wiedergeburt der Sonne gewidmet war, so hat es durch das Christentum doch weit höheren Wert und Reiz bekommen. Dem Christen genügt nicht der bloße Nachklang der heidnischen Wintersonnenwende, sondern er rühmt es als besonderes Verdienst des Christentums, daß es den alten Mären und Bräuchen einen neuen Geist eingehaucht und den ehemaligen Gottesglauben umgestaltet und vertieft hat. Auch das Julfest sah freudige Menschen bei allgemeiner Feier. Das christliche Weihnachtsfest aber führt die Seele bei allem irdischen Frohsinn höher hinauf bis in die Gedankenkreise, wo die beseligende Botschaft: „Christ, der Retter, ist da" erfaßt und in ihrer entscheidenden Tragweite beherzigt werden soll. „Stille Nacht, heilige Nacht!" wird es nun wieder bei Kerzenschimmer im Palast wie in der Hütte aus glaubensstarken Herzen erklingen. Diese Nacht hat der Welt großes Heil gebracht. Wohl konnten sich schon Griechen und Römer einer hohen Kultur rühmen; aber aus Zweifel und Pessimismus, aus der Mißachtung des Weibes und der Schande der Sklaverei mußte sie erst das Christentum herausführen mit der Lehre von der Gotteskindschaft, die der Menschenseele auch im Sklaven ihren Wert zurückgab, und von der Auferstehung zum ewigen seligen Leben, die dem Gläubigen eine Charakterstärke und Größe der Gesinnung in der Richtung auf das Ewige gab, die dem Heidentum fremd war. Vertrauen und Liebe zu Gott, statt des Irrens und Zweifelns der Heiden, Würde der Persönlichkeit auch des Geringsten in der Gemeinschaft der Gläubigen, Gleichachtung des Weibes, Abschaffung der Sklaverei, das sind die großen Fortschritte, zur wahren Humanität, die das Christentum der Welt gebracht hat. Nicht sogleich und überall. Denn finstrer Eifer, der mit Verkennung des Wesens des Glaubens, der innerlich erfaßt und entflammt werden soll, Mission mit Feuer und Schwert trieb, hat auch in der christlichen Ära schwere Greuel verübt. Aber der Liebesgeist, der mit der Geburt des Christkindes in die Herzen der Christgläubigen eingezogen ist, war vom ersten Tage an der Stachel und Sporn, auch in der Gestaltung der irdischen Verhältnisse zwischen den Menschen Zeugnis abzulegen davon, wes Geistes Kind der Christ ist. In demselben Maße, wie das Evangelium sich der Herzen tiefer und tiefer bemächtigte und über die Gewissen der Menschen immer klarer und reiner die Herrschaft gewann, hat sich auch der Geist der Menschlichkeit auf Erden weiter ausgeprägt und die staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen durchdrungen. Während die Wohltaten an die Menge, „Brot und Spiele", im alten Rom aus kalter Berechnung, aus Furcht vor Aufständen, gewährt wurden, beruht das praktische Christentum auf der Liebe zum Nächsten. Auf dieser Grundlage hat sich, über allen Vergleich mit dem Altertum hinaus, das soziale Leben der christlichen Völker entwickelt, sodaß überall auf Erden die Herrschaft des Christentums die Herrschaft wahrer Kultur bedeutet.

Das Weihnachtsfest ist in der Art, wie es äußerlich begangen wird, mehr und mehr ein Zeugnis davon geworden, wie christlicher Liebesgeist mit seinen Ausstrahlungen auch die Herzen derjenigen bezwingt, die dem Glauben fern stehen. Es ist unseres Herrn Gebot, daß wir die Hungrigen speisen und die Durstigen tränken, die Obdachlosen beherbergen und die Nackten bekleiden, der Kranken und Gefangenen uns mit erbarmender Liebe annehmen wollen. Wenn wir den zurzeit in der großzügigen „Cecilienhilfe" unserer Kronprinzessin gipfelnden Aufschwung tätiger Menschenliebe nicht verkennen können, der unsre Zeit aus allen Jahrhunderten auszeichnend hervorhebt, so müssen wir auch darin ein Merkmal davon sehen, daß die Macht des christlichen Gedankens und Fühlens fortschreitend das Leben der Christenheit zum Bessern umgestaltet.

Möge das Weihnachtsfest dazu wirken, den christlichen Glauben wieder in allen zu vertiefen und auszubreiten, damit mit dem Glauben auch die christliche Liebe immer mächtiger wird, die sich nicht gebieten und erzwingen läßt, aber frei hervorgeht aus innerer religiöser Umwandlung, von der allein die volle Verwirklichung der Botschaft kommen kann: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Politische Tagesschau.

Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen

wird am 8. Januar im Reichstag wieder zusammentreten und bis zum 10. Januar Sitzungen abhalten. In der Zwischenzeit ist die Auswahl weiterer Sachverständiger vorbereitet worden.

Die Verhandlungen in der Krankenkassenfrage

wurden am Dienstag im Reichsamt des Innern fortgesetzt. Diesmal begann man sofort mit gemeinsamen Verhandlungen. Auf Seiten der Regierung waren wieder das Reichsamt des Innern, das Handelsministerium und das Landwirtschaftsministerium vertreten. Bei den entscheidenden Beratungen fehlten die Herren der Medizinalabteilung des preußischen Ministeriums des Innern, ein Umstand dem von ärztlicher Seite symptomatische Bedeutung beigelegt wird. Unter den Vertretern der Krankenkassenverbände befanden sich die Herren Fräßdorf (Dresden) und Becker (Arnsberg), Justizrat Wandel (Essen), Geschäftsführer Heinemann u. a. Nach dem „Tag" herrschte zunächst keine gerade friedfertige Stimmung; zumal die Ärzte nicht gewillt sind, in der Frage der ärztlichen „Streikbrecher" irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Die Kassen haben an einzelnen Orten eine kleine Zahl „arbeitswilliger" Ärzte gefunden, mit denen sie zu hohen Pauschalsätzen abgeschlossen haben. Diese müßten nach Ansicht der Ärzteverbände unbedingt von den betreffenden Kassen abgefunden werden. Trotz mehrfacher Gegensätze ist die Aussicht auf eine gütliche Beilegung des Konfliktes nicht geschwunden. — Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, darf die Einigung durch Vermittlung des Staatssekretärs Delbrück als gesichert angesehen werden. Es ist die Grundlage zu einer Einigung gefunden worden. Dienstag Abend 6 Uhr trat eine Redaktionskommission zur Formulierung des Einigungsabkommens zusammen. Beide Teile sind einander entgegengekommen. Am Sonntag findet in Leipzig eine Sitzung des Vorstandes des Leipziger Ärzteverbandes statt, nach dessen Genehmigung des Abkommens es allen Ärzten erlaubt sein soll, mit den Krankenkassen abzuschließen.

Zur Reform der Landgemeindeordnungen.

Der Vorstand des Verbandes der größeren preußischen Gemeinden hat eine Abordnung zum Minister des Innern v. Dallwitz gesendet, die ihm ihre Wünsche über die Abänderung der Landgemeindeordnungen wegen der neu entstandenen Art der großen Landgemeinden vortrugen. Die Vertreter der östlichen Provinzen legten besonders Wert auf eine Vermehrung der Mitglieder des Gemeinderats, namentlich der besoldeten, und der Gemeindevertretung. Sie wünschten ferner die gesetzliche Einführung von Ausschüssen nach Art der Städteordnung. Die Herren aus dem Rheinlande erbaten die Wiedereinbringung der Novelle zur rheinischen Gemeindeordnung vom Jahre 1911, weil dadurch die wesentlichsten Übelstände behoben würden. Bürgermeister Menge-Wilhelmsburg a. d. Elbe bat eindringlich, daß schon vorher für die Provinz Hannover eine gesetzliche Bestimmung getroffen werde, nach der der Gemeindeausschuß in allen Fällen die Gemeinde vertreten soll. Minister von Dallwitz erkannte, wie die „Kölnische Volkszeitung" berichtet, die Mißstände für die größeren Landgemeinden an und stellte in Aussicht, entsprechende Gesetzentwürfe in einer der nächsten Sessionen im Landtage vorzulegen. Dabei soll erwogen werden, ob den größeren Landgemeinden die Möglichkeit der Stadtwerdung erleichtert werden soll, ohne daß hiermit ein Ausscheiden aus dem Landkreise verbunden sein muß.

Die Veränderungen im braunschweigischen Staatsministerium.

Wie die amtlichen „Braunschweigischen Nachrichten" erfahren, ist zum 1. Februar 1914 anstelle des Staatsministers Hartwieg zum Vorsitzer des herzoglichen Staatsministeriums und Staatsminister Minister Wolff und zum Minister des Innern der schon jetzt mit den Geschäften eines stimmführenden Mitgliedes des herzoglichen Staatsministeriums beauftragte Kreisdirektor Boden ernannt worden. — Dr. Hartwieg steht jetzt im Alter von 64 Jahren. Er gehörte dem braunschweigischen Ministerium zwar 25 Jahre an, stand jedoch an seiner Spitze erst seit April 1911.

Die Sozialdemokraten und die Kirchenaustrittsbewegung.

Der sozialdemokratische Parteiausschuß hat folgende Erklärung beschlossen: „Parteivorstand und Parteiausschuß stellen fest, daß die Agitation zum Austritt aus der Landeskirche eine private Veranstaltung des Komitees „Konfessionslos" und der Freidenkervereine ist, denen die sozialdemokratische Partei völlig fernsteht. Sie lehnt entschieden ab, die Parteiorganisationen in den Dienst dieser Bewegung zu setzen."

Eine rote Woche.

Der sozialdemokratische Parteiausschuß hat dem „Vorwärts" zufolge in Übereinstimmung mit dem Parteivorstand beschlossen, eine „rote Woche" zu veranstalten. Alle Parteiorganisationen sollen in den Tagen vom 8. bis 15. März n. J. zur Werbung neuer Mitglieder für die Parteiorganisationen und zur Gewinnung neuer Abonnenten für die Parteipresse tun, was in ihren Kräften steht. Die Versammlungen zugunsten des Frauenwahlrechts fallen nach dem bereits veröffentlichten Beschluß des Parteiausschusses zeitlich mit der „roten Woche".

Die belgische Kammer

hat am Dienstag ein Gesetz angenommen, daß die Pension für Grubenarbeiter auch denjenigen invaliden Bergarbeitern zukommen läßt, die nicht die vorschriftsmäßige Altersgrenze erreicht haben.

Die dem Syndikat angehörigen Lehrer des Seine-Departements

haben anläßlich einer von dem Präsidenten der Republik und dessen Gemahlin für die Pariser Schulkinder veranstalteten Weihnachtsfeier einen Beschluß gefaßt, in dem sie gegen diese Veranstaltung Einspruch erheben, die an das Vorgehen der römischen Kaiser erinnere, die zur Sicherung ihrer Popularität dem Volke Unterhaltungen boten.

In der Homerulefrage

scheint eine endgiltige Regelung in nächster Aussicht zu stehen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey hat in letzter Zeit mehrfach hierzu das Wort ergriffen, indem er jedesmal stark den guten Willen der Regierung betonte, mit der Opposition zu einer Einigung zu kommen. Ebenso hat der Ministerpräsident Asquith sich bereit erklärt, mit Bonar Law und Lord Lansdowne, den Führern der Opposition, in Verbindung zu treten, und da auch Bonar Law „ohne Rücksicht auf Parteivorteile und lediglich im Gedanken an die Wohlfahrt der Nation" verhandeln will, so ist eine Entscheidung in der Homerulefrage bald zu erwarten, die ja wohl auf der Grundlage einer besonderen Behandlung der Grafschaft Ulster innerhalb Homerule gelöst werden wird.

Besserung im Befinden des russischen Thronfolgers.

Die „Daily Mail" will aus bester Quelle Kenntnis von einem Schreiben erhalten haben, in dem der Zar seiner augenblicklich in Kopenhagen weilenden Mutter die Genesung des Zarewitsch mitteilt. Dem Briefe seien eine Anzahl vom Zaren selbst aufgenommene Photographien beigefügt gewesen, die den Zarewitsch zeigen, wie er wieder Golf spielt, reitet usw., ohne fremde Hilfe und ohne einen Stock zu gebrauchen.

Rußlands Vorherrschaft in Persien.

Die persische Regierung hat den russischen Vorschlag betreffend Vermehrung des persischen Kosakenkorps um 650 Mann, welche sich unter Leitung russischer Instrukteure befinden werden, endgiltig angenommen.

Aus China.

Die chinesische Regierung hat ihren Vertretern im Ausland telegraphisch mitgeteilt, daß sie jetzt, nachdem die Ordnung wieder hergestellt sei, im Interesse der dauernden Aufrechterhaltung der Ordnung es würdigen werde, wenn die Mächte dem Vorschlage Rußlands zur Zurückziehung der fremden Truppen aus Tschili folgen würden. Die chinesische Regierung hat ihre Vertreter angewiesen, sich über die Ansichten der Mächte in dieser Richtung zu vergewissern.

Die Kämpfe in Spanisch-Marokko.

Wie aus Tetuan gemeldet wird, sind in dem Kampfe am 19. Dezember auf spanischer Seite 2 Offiziere und 15 Mann gefallen.

Die amerikanische Regierung und die Trusts.

Präsident Wilson erklärte, es sei die Politik der Regierung, gemeinsam mit der Geschäftswelt zu einer befriedigenden Verständigung über die durch das Antritrustgesetz geschaffene Rechtslage zu gelangen. Präsident Wilson wird dem Kongreß nach Weihnachten in einer Sonderbotschaft eine Interpretation des Antitrustgesetzes zugehen lassen, an die sich das Justizdepartement halten wird. Präsident Wilson hat bekanntgegeben, daß außer der American Telephone und Telegraph Company noch einige andere Korporationen sich geneigt gezeigt haben, aus eigenem Antrieb eine Reorganisation ihres Geschäftsbetriebes in die Wege zu leiten, um diesen mit den Bestimmungen des Anti-Trustgesetzes in Einklang zu bringen.

In Mexiko

greift Präsident Huerta in seiner Geldnot zu verzweifelten Mitteln. Ein Dekret Huertas bestimmte jeden Tag bis zum Jahresschluß für einen gesetzlichen Feiertag, um den Run auf die Banken, besonders auf die Bank von London und Mexiko einzuschränken. Nach der Bekanntgabe des Dekrets wurde die Bank von London und Mexiko wieder geöffnet; sie zahlte jedoch keine Depositen aus.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember 1913.

— Das kronprinzliche Hoflager wird Mitte Januar von Langfuhr nach Berlin verlegt werden.

— Der Herzog Ernst August von Braunschweig und seine Gemahlin, die zur Weihnachtsfeier im Neuen Palais erwartet wurden, haben aus Rücksicht auf die Herzogin die Teilnahme am Weihnachtsfest absagen müssen. Die Kaiserin wird Anfang Februar auf einige Wochen nach Braunschweig zu ihrer Tochter fahren.

Von den Höfen. Ihren 80. Geburtstag kann die verwitwete Großherzogin Adelheid von Luxemburg am ersten Weihnachtsfeiertage feiern. Sie wurde am 25. Dezember 1833 zu Dessau geboren als eine Tochter des 1854 verstorbenen Prinzen Friedrich von Anhalt, eines Großonkels des gegenwärtig regierenden Herzogs Friedrich II., und der Prinzessin Marie von Hessen-Kassel. Am 23. April 1861 vermählte sie sich zu Dessau mit dem damaligen Herzoge Adolf von Nassau, der 1866 sein Land verlor, aber am 23. November 1890 als Großherzog den Thron von Luxemburg bestieg und am 17. November 1905 starb. Ihren einzigen Sohn, den Großherzog Wilhelm von Luxemburg, sah die greise Großherzogin Adelheid am

25. Februar 1912 ins Grab sinken, ihre einzige Tochter ist die Großherzogin Hilda von Baden. Sie lebt in Königstein im Taunus.

— Der französische Botschafter in Berlin ist am Montag Nachmittag vom Reichskanzler von Bethmann Hollweg empfangen worden.

— Nach amtlicher Meldung ist der Hauptmann von Papen vom Großen General-Stabe vom 1. Januar 1914 ab zur Botschaft des deutschen Reiches bei den Vereinigten Staaten in Washington, kommandiert worden. Wie die „N. G. C." von unterrichteter Seite hört, ist Hauptmann von Papen dazu in Aussicht genommen, den Militär-Attachee der Botschaft in Washington, Major Herwarth von Bittenfeld, zu ersetzen.

— Der Reichskommissar a. D. und bekannte Afrikaforscher Dr. Karl Peters befindet sich zurzeit in einem Sanatorium bei Berlin. Dort hat er am Sonntag einen längeren Besuch des Kolonialstaatssekretärs Dr. Solf, mit dem er aus seiner Ostafrikazeit gut bekannt ist, empfangen. Peters ist seit längerem schwer leidend. In seinem Zustand ist jetzt aber eine Besserung eingetreten, sodaß er in naher Frist zu seiner Erholung eine Reise nach Egypten wird antreten können.

— In Triest ist der erste Sohn des Statthalters zu Hohenlohe, Prinz Heinrich Karl zu Hohenlohe, am Typhus gestorben.

— Die Summe der etatsmäßig angestellten weiblichen Beamten bei der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ist im Etat für 1914 auf 7746 Personen angestiegen. Dazu kommen etwa 14 000 weibliche Personen, die nicht etatsmäßig beschäftigt sind.

— Fürst Hohenlohe-Oehringen verkaufte seinen ungarischen Güterkomplex im Umfange von 20 000 Hektar für zirka 50 Millionen Frank an eine französische Kapitalistengruppe.

München, 22. Dezember. Gegen den zweiten Vorsteher des Gemeindekollegiums München, den Genossen Witti, ist bei dem Vorstande des sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis München das Parteiverfahren beantragt worden wegen der Teilnahme des Genossen an dem Empfange des deutschen Kaisers in München im Rathaus. Die dem Vorstande zugegangenen Anträge fordern die Ausschließung des Genossen.

Heer und Flotte.

Aus dem „Militärwochenblatt". Mit der gesetzlichen Pension sind zur Disposition gestellt worden der bayerische Generalleutnant Ritter v. Benzino, Kommandeur der 1. Division, unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie, und Generalmajor Mark, Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade.

Reichsverbandstag deutscher Aerzte.

Berlin, 23. Dezember.

Die letzte Generalversammlung des **Reichsverbandes deutscher Ärzte** eröffnete der Vorsitzer Geh. Sanitätsrat **Busch-Bochum** mit einer Ansprache, in der er sich über den gegenwärtigen Stand des **Streites zwischen Ärzten und Krankenkassen** wie folgt äußerte: „So stehen sich jetzt Krankenkassen und Ärzte wie zwei grimmige Feinde gegenüber, jeder entschlossen, den Gegner bis zur Kampfunfähigkeit niederzubringen. Wie der Kampf auslaufen wird, kann zur Stunde kein Mensch sagen. Die badische und bayerische Regierung haben kürzlich beim Reichsamt des Innern eine Verständigungskonferenz beantragt. Den Antragstellern ist vom Staatssekretär der Bescheid geworden, daß nicht ohne den Reichsverband deutscher Ärzte verhandelt werde. Mit Freude und Dankbarkeit nimmt unser Verband Kenntnis von diesem Bescheide. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand u. a. eine Aussprache über den gegenwärtigen **Stand der Arztfrage.** Als Ergebnis derselben wurden folgende **Leitsätze** angenommen: 1) Die Regelung des Arztsystems bleibt der freien Vereinbarung überlassen. Bei den fixierten Systemen findet sowohl die Frage der Zulassung als auch die damit zusammenhängende Frage der Bewerbungs- und Anstellungsverhältnisse der bei den Kassen zu beschäftigenden Ärzte ihre beste Lösung in der Einrichtung von Listen vorgemerkter Ärzte, vorausgesetzt, daß mit dieser Einrichtung ein sachlich geregeltes Schiedsverfahren verknüpft wird. 2) Eine wesentliche Erhöhung der bisherigen kassenärztlichen Honorare ist namentlich in Rücksicht auf den erheblich gesunkenen Geldwert, auf die viel mühevoller gewordene ärztliche Tätigkeit, sowie auf die Einbeziehung auch bessergestellter Volkskreise in die Versicherung durchaus gerechtfertigt. Doch kann den diesbezüglichen Ansprüchen der Ärzte ebenso gut durch eine entsprechend bemessene Honorierung genügt werden, die sich gleichmäßig auf sämtliche Kassenmitglieder erstreckt, wie durch eine für einzelne Gruppen der Kassenmitglieder abgestufte Honorierung. 3) Der Zweck, ungünstige Arztverträge zu verhüten, wird erreicht, wenn die allgemeineren Vertragsbedingungen, insbesonders die über die Honorare und die Vertrags- und Schiedsausschüsse zwischen den Organisationen der Kassen und Ärzten vereinbart und den einzelnen Arztverträgen zu Grunde gelegt werden. Geschieht dies, dann besteht kein sachliches Bedenken mehr, den Vertragsbeschluß selbst den einzelnen Kassen und Ärzten zu überlassen. Die auch dann noch gestellte Forderung des obligatorischen Kollektivvertrages kann nur den leicht ersichtlichen Zweck haben, auf diesem Umwege die freie Arztwahl zu erzwingen. 4) Den gleichzeitigen Ablauf sämtlicher Arztverträge zu fordern, liegt kein Grund vor, wenn auf dem einzig richtigen Wege eines einwandsfrei eingerichteten Schiedsverfahrens und nicht durch das verwerfliche Gewaltmittel eines kassenärztlichen Generalstreiks den Ansprüchen der Ärzte Geltung verschafft werden soll." — Im weiteren Verlauf der Tagung wurde eine **Protestresolution gegen den Leipziger Verband** angenommen. Der **Jahresbericht** verzeichnet eine Zunahme der Mitglieder. Bei den **Vorstandswahlen** wurden wiedergewählt: zum 1. Vorsitzer Sanitätsrat Dr. Busch-Bochum, zum 2. Vorsitzer Geh. Sanitätsrat Dr. Rhode-Berlin, zu Schriftführern Dr. Haberkamp-Bochum und Sanitätsrat Dr. Gensichen-Pritzwalk und zum Schatzmeister Sanitätsrat Dr. Wreschner-Berlin.

Arbeiterbewegung.

Streiks und Aussperrungen. Der Ausstand der Tischler in der Wagenfabrik Dvigatel in Reval hat Dienstag zur Schließung der Fabrik und zur Entlassung von 1400 Arbeitern geführt.

Ausland.

Wien, 22. Dezember. Wie die Wiener Zeitung meldet, hat der Kaiser die Berufung des Generalkonsuls erster Klasse Walter Ritter von Princig zur Leitung des Generalkonsulats in Hamburg genehmigt und den Generalkonsul zweiter Klasse Nikolaus Post zum Kommerz-Direktor bei der Botschaft in Berlin unter Verleihung des Titels eines Legationsrates zweiter Kategorie ernannt.

Livadia, 22. Dezember. Der Kaiser empfing heute den türkischen Botschafter Turchan Pascha in Abschiedsaudienz. Der Botschafter wurde darauf zur Frühstückstafel geladen.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 23. Dezember. (Ehrenbürger Karl Schleiff †.) Einer der verdientesten Bürger der Stadt Graudenz, der Kaufmann Karl Schleiff, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Schleiff hat besonders auf kommunalem Gebiete eifrig und verdienstvoll gewirkt. 45 Jahre war er in der Stadtverwaltung ehrenamtlich tätig, ein Menschenalter als Stadtverordneter, mehrere Jahre als Stadtverordnetenvorsteher und dann längere Zeit auch als Stadtrat. Im Jahre 1906 erst zog sich der Achtzigjährige von seinen öffentlichen Ämtern zurück. Für seine vielen Dienste wurde ihm bereits im Jahre 1901 die Würde eines Ehrenbürgers verliehen. Schleiff war geborener Graudenzer. Nach seinen Lehr- und Wanderjahren ließ er sich 1853 in Graudenz dauernd nieder und betrieb zunächst ein Papiergeschäft mit Siegellack- und Tintenfabrik. Lange Jahre war er auch Vorsteher des Kaufmännischen Vereins und lange Zeit auch Vorsteher des evangelischen Hospitals.

r **Graudenz**, 23. Dezember. (Eine öffentliche Stadtbibliothek) wird Graudenz in nächster Zeit definitiv erhalten, und zwar ist sie mehr als wissenschaftliche als Volksbibliothek gedacht. Untergebracht wird die Bibliothek in dem städtischen Museums- und Bibliotheksgebäude. Der eigentliche Stifter ist der verstorbene Zeitungsverleger Röthe, der ein Kapital hinterließ mit der Bestimmung, daß eine Bücherei in dem Museumsgebäude eingerichtet werde. Anfang kommenden Jahres soll die Stadtbibliothek mit 6000 Bänden eröffnet werden. Auch ein Lesezimmer wird damit verbunden sein.

Schlochau, 23. Dezember. (Von seinem Stiefsohn fürchterlich zugerichtet) wurde der Altsitzer Arbeit in Prondzonna. Er hatte von seinem Stiefsohn Lonski eine Altenteilsforderung von 50 Mark zu bekommen. Als er vor Jahresfrist L. wegen der Summe verklagte, zahlte dieser 25 Mark ab. Wegen der letzten Summe ließ nun Arbeit bei Lonski pfänden. Am Tage der Pfändung soll Lonski geäußert haben: „Heute werden wir den Alten totschlagen!" Aus Furcht hielt Arbeit den ganzen Tag über seine Wohnung verschlossen. Als Frau Arbeit am anderen Tage das Vieh füttern ging, drang Lonski mit seinen drei Söhnen in die Wohnung seines Stiefvaters. Alle vier schlugen in bestialischer Weise auf den 68 Jahre alten Mann ein und bearbeiteten ihn mit einer Axt derart, daß Arbeit besinnungslos zusammenbrach und in das Krankenhaus nach Bütow gebracht werden mußte. Nach Ansicht der Ärzte besteht wenig Hoffnung, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Marienwerder, 23. Dezember. (Tödlicher Unfall.) Montag Abend gegen 10 Uhr fiel die Frau des Schuhmachermeisters Rohde beim Besuch ihres Schwagers in den Keller und brach das Genick.

Dirschau, 22. Dezember. (Der Hochstapler H. v. Droßmann, genannt Werner,) der aus dem Gerichtsgefängnis Pr. Stargard entwichen ist, soll Sonntag unsere Stadt aufgesucht haben. Im Hotel „Bismarck" ist einem Händler in der Nacht eine Geldsumme und eine goldene Uhrkette im Werte von 600 Mark verschwunden. Im Verdacht steht Droßmann, der bereits Pfingsten hier Gastrollen gegeben und in demselben Hotel einige Tage gewohnt hat.

Elbing, 22. Dezember. (Vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen.) Der Ziegeleibesitzer Friedrich Moebus, der bekanntlich vor einigen Jahren vom hiesigen Schwurgericht wegen Brandstiftung zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt wurde, ist kürzlich, nachdem er dreiviertel seiner Strafe verbüßt hatte, der Rest derselben durch Allerhöchsten Gnadenerlaß geschenkt worden. Moebus wurde daher auf freien Fuß gesetzt.

Danzig, 23. Dezember. (Die drei größten Möbel- und Kredithäuser) hierselbst, nämlich die Firmen Berthold Feder und Max Grau, beide am Holzmarkt, und früher die erbittertsten Konkurrenten, sowie Max Blumreich sind durch Kauf in die Hand der Firma Feder übergegangen. Der Ankaufspreis ausschließlich der Grundstückspreise beträgt 600 000 Mark.

Neustadt, 23. Dezember. (Automobilunfall.) Vier junge Leute, Söhne hiesiger Handwerksmeister, unternahmen vorgestern mit einem Mietauto eine Autofahrt nach Rheda und von dort nach dem Schützenhause. Auf der Rückkehr fuhr der Chauffeur, der erst kürzlich sein Examen abgelegt hat, auf der Chaussee gegen einen Prellstein. Hierbei gerieten die Hinterräder ins Schleudern, und der Wagen stürzte die an dieser Stelle drei Meter hohe Böschung hinab. Der Wagen überschlug sich, und die vier Insassen wurden in weitem Bogen herausgeschleudert, wobei sie wunderbarerweise mit verhältnismäßig leichten Kontusionen davonkamen. Auch der Kraftwagen wurde nur leicht beschädigt.

Allenstein, 22. Dezember. (Die Allgemeine Ortskrankenkasse) hatte, nachdem die Verhandlungen mit den hiesigen Ärzten zu keinem Ergebnis geführt hatten, in einer Anzahl von Zeitungen Kassenärzte gesucht. Bis jetzt hat sich noch kein einziger Arzt gemeldet. Die Kasse will nun nochmals Anzeigen loslassen, in denen eine Entschädigung von 10 000 Mark ausgeworfen ist. Drei Ärzte werden gebraucht.

Pillkallen, 23. Dezember. (Ertrunken.) Vor einigen Tagen ertrank in der Scheschuppe der Lehrer Krämer aus Maßuiken. K. war 30 Jahre in M. als Lehrer tätig und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Der Schulvorstand hat für die Auffindung der Leiche eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Königsberg i. Pr., 22. Dezember. (Eine Spielhölle) wurde von der Kriminalpolizei ausgehoben. In letzter Zeit waren bei der hiesigen Kriminalpolizei mehrfache Anzeigen von Ehegattinnen besser gestellter Bürger und Beamten eingelaufen. Auf Grund dieser Zuschriften stattete ein Kriminalkommissar in Begleitung mehrerer Kriminalschutzleute zwischen 2 und 3 Uhr nachts dem betreffenden Restaurant einen Besuch ab. In dem Augenblick, als einer der „Gerupften" von einem versteckt liegenden Zimmer aus die laute Drohung ausstieß: „Diese Spielhölle muß unschädlich gemacht werden, da mir hier große Summen in wenigen Tagen abgenommen sind!" drang der Kriminalkommissar mit seinen Leuten ins Spielzimmer. Es gelang dem Bankhalter, einen Teil des gewonnenen Geldes in seinen Taschen unterzubringen. Einige Spieler suchten sich durch eine Seitentür in Sicherheit zu bringen, doch waren die Ausgangstüren von den Beamten besetzt und ein Entrinnen unmöglich.

Posen, 18. Dezember. (Der Mörder Gudzun) ist heute vormittag im Einzeltransport von Berlin nach Posen geschafft worden, wo er im Laufe des Nachmittags ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde.

Ostrowo, 23. Dezember. (Unter Spionageverdacht verhaftet) wurde auf dem Bahnhofe in Skalmierzyce vorgestern die französische Sprachlehrerin de Kries aus Kalisch durch den Obergendarmeriewachtmeister Kösling. Sie wurde in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Auf die jetzt Verhaftete wurde schon seit mehreren Monaten gefahndet.

Pinne, 22. Dezember. (Die Eingemeindung von Pinne-Dorf) in unsere Stadt ist in der Gemeindeversammlung mit 20 gegen 8 Stimmen beschlossen worden. Als einzige Bedingung wurde die Befreiung der ausgebaut wohnenden Personen vom Schlachthauszwange gestellt. Der Kreistag hat sich bereits für die Eingemeindung erklärt.

Forek i. Pos., 23. Dezember. (In den Brunnen gesprungen) und ertrunken ist der 67 Jahre alte Rentenempfänger Gottlieb Zeugner in Siebenwald. Der Grund zu dem Selbstmord ist ein langjähriges asthmatisches Leiden, von dem er keine Besserung erhoffte.

Schubin, 23. Dezember. (Als Leiche) wurde gestern die 54 Jahre alte Buchhalterin Bokowska aus Berlin, welche sich hier erholungshalber aufhielt, aus der Gonsawka gezogen. Ob Selbstmord aus Nahrungssorgen oder ein Unfall vorliegt, war bisher nicht festzustellen.

Aus Pommern, 22. Dezember. (Der Statthalter in Pommern, Prinz Eitel Friedrich von Preußen), der à l. s. des Grenadier-Regiments Nr. 2 steht, traf gestern Nachmittag in Stettin ein, um an der Weihnachtsfeier des Offizierkorps des Regiments teilzunehmen. Während der Feier, die einen sehr herzlichen Charakter trug, wurde von Offizieren die Parodie „Die Meistersinger von Nürnberg" aufgeführt. Um 10½ Uhr abends reiste der Prinz wieder nach Berlin zurück.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.

26. Dezember.

1813 Einnahme von Torgau, seit 18. Oktober belagert; die französische Besatzung wird kriegsgefangen nach Schlesien abgeführt.

„ Frankreich ordnet eine Aushebung von 300 000 Mann an.

Lokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

27. Dezember.

1831 Feier des 600jährigen Jubiläums der Gründung der Stadt Thorn.

Thorn, 24. Dezember 1913.

— (Das Weihnachtsfest) ist nun gekommen, das wir in der Art, wie es gefeiert wird, als ein deutsches oder germanisches Fest bezeichnen können, und das die übrigen Völker uns nur nachahmen, ohne es in seiner Gemütstiefe nachzuempfinden. Man muß in Nacht und Schnee begraben sein, um den Märchenzauber des strahlenden Christbaums voll zu empfinden. Allerdings laufen auch wir Gefahr, viel davon einzubüßen, wenn das veränderte Klima uns ständig graue Weihnachten ohne Schnee bringt, wie uns das künstliche Licht bereits die Winterdämmerung mit ihren Träumereien am Kamin genommen hat. Auch das Weihnachtsgeschäft muß schließlich darunter leiden und hat, infolge des ungünstigen Wetters und anderer Umstände, schon diesmal nicht den gehegten Erwartungen entsprochen, wennschon manche kleinere Geschäfte mit dem Ergebnis ganz zufrieden sind. Der Weihnachtstisch für die Kinder ist nun gedeckt, und hoffentlich ist allseitig dabei der Grundsatz befolgt worden, kein „fertiges" Spielzeug zu schenken, wie etwa das automatische Bergwerk, das wir in einem Laden sahen, das man nur anschauen kann, sondern Spielzeug, mit dem sich spielen, d. h. etwas veranstalten läßt, zu dem des Kindes Kraft und Phantasie das beste hergeben muß. Mit der Gemeinde ist es natürlich etwas anderes, für sie wäre es erwünscht, wenn der große Ruprecht aus seinem Staatssäckel recht fertige Sachen brächte, an denen nicht einmal mehr etwas zu unterhalten wäre: die Pflasterung der Geretstraße, die zweite Brücke, die alljährlich auf dem Wunschzettel erscheint, und Rückgabe des Hauptbahnhofs, wozu noch — eine rechte Weihnachtsgabe — eine zinslose Anleihe treten könnte. Von dem Gemeinde-Ruprecht wünschen wir uns vor allem ein hübsches Museum mit vielen Bilder- und Statuen-Kopien, dann wären wir für dieses Jahr befriedigt und wollten die übrigen Wünsche gern noch zurückstellen. Die Aussichten auf besseres Wetter für die Festtage sind günstig, da Haparanda (Schweden) heute 16 Grad, Archangel 13 Grad, Petersburg 12 Grad Kälte hat und der Wetterbericht für den ersten Feiertag bereits ein Sinken der Temperatur ankündigt. Das wäre den Gartenrestaurants für ihre Veranstaltungen sehr zu wünschen. Das Vergnügungsprogramm für die Festtage ist: Ziegeleipark an beiden Festtagen großes Kaffeekonzert ab nachmittags 4 Uhr; Tivoli am 1., 2. und 3. Feiertag großes Streichkonzert; „Deutscher Kaiser" in Stewken am 2. Feiertag Konzert einer ungarischen Kapelle; „Kaiserhof"-Schießplatz am 2. Feiertag großes Saalkonzert; Artushof am Abend beider Festtage großes Konzert; Schützenhaus, Café Lämmchen und Ponarther Bierhallen (Reichskrone) Streichkonzert. — Das Spezialitäten-Gastspiel im Viktoriapark findet erst später statt. So ist für Unterhaltung bestens gesorgt; für leibliche Genüsse außerdem durch die Fest-Menus des Artushofs und des Hotels „Drei Kronen". Möge das Fest allen Friede und Freude bringen! In dieser Hoffnung wünschen wir allen unseren Lesern

Fröhliche Weihnachten!

☞ **Der heutigen Nummer der „Presse" liegt ein Wand- und Notizkalender für 1914 bei als gewohnte Weihnachtsgabe für unsere Leser.**

— (Todesfall.) Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Wentscher ist heute Vormittag in Leipzig im Alter von 63 Jahren gestorben. Die Kunde kommt seinen Freunden nicht unerwartet, da schon bei Absendung des Ehrengeschenks, das dem verdienten Mitgliede des Thorner Ärztevereins eine letzte Freude und Genugtuung bereiten sollte, bekannt war, daß Dr. Wentscher schwer erkrankt war. Die Befürchtung, daß die Verpflanzung des alten Stammes aus dem heimatlichen Kreise, in dem er gewurzelt, geblüht und so reiche Früchte getragen, in die ferne Stadt Leipzig nachteilig sein werde, hat sich leider erfüllt; vielleicht hätte er sich in Thorn noch längere Zeit des wohlverdienten Ruhestandes erfreut. Die Persönlichkeit des Verewigten, der als Arzt und Mensch gleich ausgezeichnet und sympathisch war, ist, da die Übersiedelung erst vor wenigen Wochen, am 20. Oktober, erfolgte, noch in frischester Erinnerung. Umso tiefere Anteilnahme an seinem Hinscheiden und dem Verluste, den die Hinterbliebenen erlitten, wird die Trauerkunde in der gesamten Bürgerschaft Thorns erwecken.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Carl Ulmer in Culmsee ist zum Referendar ernannt. Der Gefangenaufseher Hinzert in Thorn ist als Gerichtsdiener zum 1. Januar 1914 an das Amtsgericht in Schlochau versetzt.

— (Personalien bei der evangel. Kirche.) Der Pfarrer Krüger in Waldau (Kreis Schwetz) ist auf die Pfarrstelle nach Tuchel berufen worden.

— (Von der ostdeutschen Turnerschaft.) Der Kreis 1 Nordosten der Deutschen Turnerschaft, der die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Nordposen umfaßt, wird sein nächstes Kreisturnfest im Jahre 1914 voraussichtlich in Osterode abhalten. Das letzte Kreisturnfest wurde 1910 in Graudenz abgehalten. Der Kreis 1 zählt 194 Vereine an 157 Orten mit 18 350 Mitgliedern.

— (Kinderzulagen und Kinderreichtum der Beamtenfamilien.) Bekanntlich wird jetzt die Frage ernstlich erwogen, ob man den Beamten im allgemeinen Kinderzulagen gewähren solle. Zunächst hat man beschlossen, Erhebungen über den Kinderreichtum der Beamtenfamilien zu veranstalten. Die Reichspostverwaltung hat schon früher derartige Erhebungen veranstaltet. Daraus hat sich ergeben, daß die höheren Beamten durchschnittlich 1.7, die mittleren 1.9 und die unteren 2.4 Kinder haben. Die Erhebungen erstreckten sich auch auf die Feststellung, wieviel Postbeamte drei oder mehr Kinder haben. Bei den höheren Beamten ergab sich hier die Zahl 21 v. H., bei mittleren 23 v. H., bei Unterbeamten 39 v. H.

— (Vieh- und Obstbaumzählung im Stadtkreise Thorn.) Die Zählung vom 1. Dezember 1913, aus der das Federvieh ausgeschieden, dagegen zum erstenmal die Obstbäume einbezogen sind, hatte folgendes Ergebnis: Gehöfte 2209 (im Vorjahre 2242); Gehöfte mit Viehstand 857 (im Vorjahre, Federvieh einbegriffen, 1270) mit 1175 Haushaltungen; Pferde 2178 (2125); Rindvieh 388 (318); Schafe 14 (11); Schweine 1892 (1700); Ziegen 600 (507); Obstbäume 32 777 in 910 Gehöften und Hausgärten; Obstbäume an Wegen 3, in freiliegenden Gehöften 20.

— (Thorner Konservatorium der Musik.) Das Konservatorium veranstaltet am 2. Januar im neuen Saale des Viktoriaparks ein Konzert, an dem auch Fräulein von Senftleben, die als Lehrerin für die Gesangklassen des Instituts berufen ist, sich dem Thorner Publikum vorstellen wird.

— (Turnverein Jahn Thorn-Mocker.) Am dritten Feiertage, abends 8 Uhr, findet die Weihnachtsfeier im „Goldenen Löwen" in Form eines Familienabends statt. Das Programm umfaßt verschiedene Vorträge und die Aufführung eines Theaterstückes „Der Kinder Weihnachtstraum", worauf die Bescherung erfolgt. Freunde und Gönner der deutschen Turnsache sind herzlich willkommen.

— (Der evangelische Arbeiterverein) veranstaltet am Sonntag den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Vereinshause eine Weihnachtsfeier im engeren Kreise.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Das Repertoir für die Weihnachtsfeiertage gestaltet sich wie folgt: Donnerstag Nachmittag „Der liebe Augustin", abends die dreiaktige Operetten-Novität „Die Kinokönigin" von Okonkowski, Musik von Jean Gilbert, unter der Regie von Herrn Direktor Haßkerl. Freitag Nachmittag „Die Geisha", abends „Das Farmermädchen". Sonnabend Nachmittag als letzte Kindervorstellung „Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen" und hierauf „Rotkäppchen", abends „Der Graf von Luxemburg" von Lehar unter der Regie von Herrn Graebenitz. In den Hauptpartien treten auf die Herren Trebe, Strauß und Graebenitz, sowie die Damen Frau Else Röhrig aus Straßburg i. E. als Gast, die die Angele singt und sich eines bedeutenden künstlerischen Rufes, wie einer blendenden Erscheinung erfreut, sowie Frl. Kirchhofer als Juliette. Sonntag Nachmittag „Grigri", abends zum ersten Male „Die heitere Residenz", Lustspiel in drei Akten von Georg Engel, eines der besten Erzeugnisse der modernen Literatur. Die Regie führt Herr Sommer. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Hermann, Ital und Becker, sowie der Herren Martens, Schröder, Sommer, Schönau und Urban.

— (Das Promenadenkonzert) wird am ersten Weihnachtsfeiertage auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 und am zweiten Weihnachtsfeiertage auf dem Altstädtischen Markte von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 ausgeführt werden.

— (Die Silberhochzeit) begeht am zweiten Weihnachtsfeiertage (26. Dezember) Herr Malermeister Heise mit seiner Ehefrau, Mellienstraße 94.

— (Für die Hinterbliebenen) des erschlagenen Kutschers Szumotalski sind weiter bei uns eingegangen: Von Frau Gasthofbesitzer Marquardt in Leibitsch 10,30 Mark; Gesamteingang: 541,35 Mk.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung, in der Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz führte, hatten sich wegen Diebstahls der Kutscher Rudolf Lenz aus Thorn und wegen Hehlerei der Händler Johann Strelecki, die Arbeiterfrau Marie Lacks und der Arbeiter Franz Timm, sämtlich aus Podgorz, zu verantworten. Der Erstangeklagte war vor Weihnachten 1912 in den Dienst zu dem Klempnermeister Ullmann in Podgorz getreten und hat seinen Dienstherrn fortgesetzt bestohlen. Der Wert des gestohlenen Heizmaterials beläuft sich auf ca. 100 Mark. Außerdem hat er an Porzellangeschirr, womit U. auch handelte, ungefähr für 80 Mark entwendet, dazu einen Sack mit Hafer. Einen Teil der gestohlenen Sachen hat der Angeklagte mit der Angeklagten Lacks für billiges Geld verkauft. Dieser muß auch noch Anstiftung zur Last gelegt werden, denn sie hat den Erstangeklagten mit dem Hinweis, daß der frühere Kutscher es ebenso gemacht hätte, erst zu den Diebstählen aufgemuntert. Einen anderen Teil der gestohlenen Sachen hatte der Angeklagte Timm an sich gebracht. Als die Dieb-

stähle des Kutschers ans Tageslicht gekommen waren, brachte Timm einen Teil der Sachen dem Bestohlenen zurück; er bestritt, gewußt zu haben, daß Lenz die Gegenstände mittelst einer strafbaren Handlung erlangt hatte. Dieser Angabe schenkte der Gerichtshof keinen Glauben. Ein Polizeisergeant hatte auf dem Hofe des Angeklagten Streleck einen Sack Hafer gefunden, der gleichfalls Eigentum des U. war. Der Angeklagte will überhaupt nicht wissen, wie der Hafer auf seinen Hof gekommen sei. Lenz behauptet zwar, daß er mit Streleck wegen des Hafers persönlich verhandelt habe. Der Gerichtshof hält aber diese Bekundung nicht für ausreichend, um Streleck der Hehlerei zu überführen. Dieser wird freigesprochen. Lenz wird wegen fortgesetzten Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis, die Angeklagte Lacks wegen Anstiftung und Hehlerei zu 2 Wochen und Timm wegen Hehlerei zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Wegen Diebstahls war der Heizer Johannes L. aus Thorn angeklagt. Im zweiten Quartal dieses Jahres wohnte er bei dem Hausbesitzer Platzky in der Mellienstraße. Letzterer hatte in seinem Keller eine große Kiste mit verschiedenen Gegenständen, worunter sich auch drei Rehgehörne befanden. Als er einmal die Kiste revidierte, waren die Rehgehörne verschwunden. Der Verdacht fiel auf L., der einmal im Keller zu tun gehabt hatte. Eine Haussuchung bei dem inzwischen nach der Kirchhofstraße verzogenen Angeklagten förderte die Gehörne zutage. Der Angeklagte bestreitet die Schuld. Er behauptet, die Gehörne von einem Unbekannten, der sie aus Amerika gebracht haben wollte, gekauft zu haben. Das Gericht verurteilt ihn zu 3 Tagen Gefängnis. — Die gleiche Strafe wird über den Schiffsgehilfen Johann D. aus Thorn verhängt, der von einem Bauernwagen auf dem Markte einen Sack Kleie gestohlen und sofort weiterverkauft hatte. — Widerstand gegen die Staatsgewalt war dem russischen Saisonarbeiter Boleslaus Tucholski aus Gay, Kreis Mlewo, und dem Unternehmer Stanislaus Golkiewicz aus Colmansfeld zur Last gelegt. Die Angeklagten waren den Sommer über auf dem Gute Grünhagen im Kreise Stuhm beschäftigt. Am 3. November kamen sie nach Schönsee, wo Golkiewicz den Winter verbringen wollte. Auf dem Bahnhof wurde Tucholski von dem Gendarmeriewachtmeister Bodorrek, der ihm den Ausländer ansah, nach den Papieren gefragt. G. kam dazwischen und behauptete, die Ausweispapiere des Russen zu haben, verstand sich jedoch nicht dazu, die Ausweispapiere hervorzusuchen. In Wirklichkeit sollen sie dem T. bereits in Stuhm abhanden gekommen sein. Der Beamte forderte T. nun auf, ihm in ein Zimmer des Bahnhofs zur Feststellung seiner Personalien zu folgen. Dieser aber klammerte sich ängstlich an G. Auch als der Beamte den Russen für verhaftet erklärte, ließ er nicht los. Da beide Angeklagte sich mit vereinten Kräften gegen die Festnahme wehrten, so konnte der Beamte mit der größten Kraftanstrengung nicht zum Ziele kommen. Erst als mehrere Bahnbeamte zu Hilfe eilten, gelang es, T. von G. loszureißen. Der Russe behauptet, daß ihm bei der Balgerei sein ganzes Geld, über 250 Mark, abhanden gekommen sei, während der Gendarmeriewachtmeister bekundet, daß bei der Visitation des Angeklagten nur 30 Pfg. bei ihm gefunden wurden. T. wurde zu 1 Woche Gefängnis, G. zu 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Russen wird seine nach verbüßter Strafe zu erwartende Abschiebung nach der Heimat doppelt unangenehm sein, da er russischer Fahnenflüchtiger ist.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel.

* **Aus der Thorner Stadtniederung, 23. Dezember.** (Der vatrländische Frauenverein der Thorner Stadtniederung) veranstaltete gestern Abend im großen Saale des Herrn Roß in Gurske eine Weihnachtsbescherung von 40 Kindern und 10 alten Leuten aus der rechtsseitigen Weichselniederung. Nach dem gemeinsamen Gesange des alten Weihnachtsliedes „O du fröhliche" verlas der Ortsgeistliche, Pfarrer Basedow-Gurske, das Weihnachts-Evangelium und wies in kurzer Ansprache die Anwesenden auf die hehre Bedeutung und den Kern und Stern des Festes hin. Nach dem Gesange von „Stille Nacht, heilige Nacht" fand dann die Verteilung der unter dem brennenden Weihnachtsbaum auf langen Tischen ausgebreiteten praktischen Gaben durch die Damen des Vorstandes statt, die keine Mühe und Opfer gescheut hatten, auch in die Hütten der Armen ein Strahl weihnachtlicher Freude fallen zu lassen.

— (Erledigte Kreistierarztstelle.) Die Kreistierarztstelle des Kreises Wirsitz mit dem Amtssitze in Wirsitz (bisher in Nakel) ist zum 1. Februar 1914 neu zu besetzen.

Weihnachten.

Klingende Weihnacht, auf himmlischen Auen
Bist du in zaubrischem Dufte erwacht.
Singende Engel auf leuchtenden Schwingen
Trugen dich, senkten zur Erde dich sacht.

Ließen dich schimmern, wo irrend und suchend
Elende Menschheit in Finsternis lag,
Ließen dich klingen, wo Herzen, geknechtet,
Stöhnten in Ketten und Sünden und Schmach.

Liebliche Weihnacht, dein Duften und Glänzen
Füllen heut wieder die Herzen mit Lust.
Selige Lieder aus himmlischem Munde
Lösen den Alp von der bangenden Brust.

Flimmernde Kerzen und duftende Tannen
Weben den Zauber der nächtlichen Pracht,
Frohstille Herzen erträumen die Wunder,
Ahnen die Liebe der heiligen Nacht.

Hermann Trenkel.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Morastzustände in der Geretstraße in Thorn-Mocker sind unbeschreiblich. Was nützt alles Schreiben, was nützen die vielen Notschreie unter „Eingesandt" in den hiesigen Zeitungen, wenn von der Stadt doch nichts getan wird! Damit ist uns nicht geholfen, wenn der Schmutz zur Seite gekratzt wird, dicht neben den Fußwegen, sodaß man abends im Dunkeln in diesem Schlamm versinkt. Es wurde seinerzeit gebeten, wenigstens die Fußwege an beiden oder auch nur an einer Seite einigermaßen passierbar zu machen. Aber leider ist dafür auch nicht das geringste getan worden. Die Geretstraße gleicht nach wie vor einem großen See. Die Überwege an den Straßenkreuzungen sind in keiner Weise passierbar. Will man in dieser Straße gehen, so holt man sich einen tüchtigen Schnupfen oder nasse Füße. Seit der Eingemeindung sind nun schon sieben Jahre verflossen, und noch immer mutet man den Steuerzahlern in Mocker zu, diese Zustände zu erdulden. A.

Wissenschaft und Kunst.

Jules Claretie, Mitglied der Akademie, ist am Dienstag in **Paris gestorben.** Jules Claretie wurde 1840 in Limoges geboren. Er veröffentlichte schon als Schüler eine Novelle, wandte sich der Belletristik zu und gehörte bald zu den beliebtesten Choniqueurs, Kunst- und Theaterkritikern der Tagespresse. Antideutsche Tendenz kam in den Büchern wie Les Prussiens chez eux stark zum Ausdruck. 1885 wurde er Administrator der Comédie française, 1888 wurde er in die Akademie aufgenommen.

Neuernannte Senatoren der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft. Der Kaiser hat die Wahl des Geheimen Kommerzienrats Richard v. Passavant-Contard in Frankfurt a. M., des Generalkonsuls Robert v. Mendelssohn in Berlin und des Geheimen Kommerzienrats Dr.-Ing. Carl Delius in Aachen zu Senatoren der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bestätigt.

Sport.

Deutsche Offizierwettkämpfe. Der Kaiser hat genehmigt, daß im Mai 1914 in Berlin Offizierwettkämpfe unter dem Protektorat des Kronprinzen stattfinden. Über die Einzelheiten des Planes wird mitgeteilt: Es werden Wettbewerbe ausgetragen im modernen Fünfkampf und in leichtathletischen Übungen. Vom modernen Fünfkampf werden Pistolenschießen, Degenfechten, Schwimmen über 300 Meter und Geländelaufen über 4000 Meter zur Darstellung kommen; eine Vorprüfung im Hindernisreiten findet diesmal noch nicht statt. Die leichtathletischen Wettkämpfe bestehen im 100, 400, und 1500 Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Diskus-, Speerwerfen, Kugelstoßen und in zwei Stafetten (4 × 100 und 4 × 400 Meter). Die Vorbereitung der Wettkämpfe unterliegt einem Ausschuß unter dem Vorsitz des Kommandeurs der Militär-Turnanstalt. Auskunft erteilt die Militär-Turnanstalt, an die Anfragen mit der Aufschrift „Offizierwettkämpfe 1914" zu richten sind.

Die Weltmeisterschaft im Boxkampf. Sonnabend fand in **Paris** der Boxkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Sam Langford und Joe Jeannette statt. Langford wurde, nachdem Jeannette in 20 Runden Widerstand geleistet hatte, schließlich zum Sieger nach Punkten erklärt. Dadurch ist die merkwürdige Situation geschaffen, daß es zwei Weltmeister im Boxkampf gibt, nämlich Langford und Johnson, da die Amerikaner sich weigern, die Absetzung Johnsons anzuerkennen.

Luftschiffahrt.

Das internationale Wasserflugzeug-Meeting, das für Ende Juni 1914 gemeinsam vom deutschen Luftfahrerverband und königlich belgischen Aeroklub unter der Bezeichnung der „Flug der drei Flüsse" geplant wird, dürfte sich zu einem interessanten Wettbewerb gestalten. Das vorläufige Programm sieht folgende Streckenführung vor: 1. Tag: Brüssel—Nimegen 281 Kilometer; 2. Tag: Nimegen—Duisburg—Düsseldorf 132 Kilometer; 3. Tag: Düsseldorf—Lüttich 160 Kilometer. Außerdem ist noch ein großer Rundflug Lüttich-Mezieres—Charleville—Lüttich (340 Kilometer) in Aussicht genommen. Die nächste Etappe führt dann von Lüttich nach Rotterdam (233 Kilometer), die letzte Etappe von dort nach Brüssel (172 Kilometer); im ganzen wären 1455 Kilometer zu durchfliegen. Auf der Strecke Duisburg—Düsseldorf soll ein Schnelligkeits-Wettbewerb über 40 Kilometer eingelegt werden. An Preisen sollen insgesamt 120 000 Franks ausgesetzt werden. Wie schon kurz mitgeteilt, ist mit dieser Konkurrenz der Wasserflugzeuge auch ein Wettbewerb für Gleitboote mit Propelleranktrieb verbunden, der auf der Strecke Brüssel—Düsseldorf—Frankfurt a. M. stattfinden wird.

Mannigfaltiges.

(Eine Sacharinschmuggel-Zentrale) hat die Berliner Kriminalpolizei im Norden der Stadt entdeckt und ausgehoben. Es erregte Verdacht, daß aus der Schweiz seit längerer Zeit regelmäßig viele kleine Postpakete einliefen, die sich im Äußeren immer glichen, aber jedesmal an eine andere Adresse gerichtet waren. Die Empfänger waren stets kleine Geschäftsleute und Schankwirte im Norden der Stadt. Die Sendungen waren jedoch nicht eigentlich für diese bestimmt; sie spielten nur die Vermittler, hatten auch keine Ahnung, was die Paketchen enthielten. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß die Paketchen alle zu dem 38 Jahre alten Bierverleger Hermann Grüber in der Wiesenstraße 44 gebracht wurden. Als die Beamten hier die Räume durchsuchten, fanden sie in einem geheimen Wandspind 50 Kilogramm Saccharin, die erst vor kurzem eingetroffen waren. Grüber war „ausgegangen" und kam nicht wieder nachhause. Er war ohne Zweifel irgendwie gewarnt worden. Im Laufe des Sonnabends gelang es, ihn festzunehmen.

(Ein neuer Rekruten-Befreiungsskandal in Ungarn.) Eine Untersuchung, die seit längerer Zeit von den ungarischen Militärbehörden mit großem Eifer durchgeführt wurde, hat nach der „Nat.-Ztg." einen neuen Skandal zutage gefördert, bei dem es sich um eine massenweise Rekrutenbefreiung durch einen ungarischen Bezirksarzt handelt. In den ersten Dezemberwochen wurde der Bezirksarzt Dr. Joseph Tinn in der Stadt Apatin (Südungarn) ganz plötzlich verhaftet. Seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß immer wieder Rekruten aus den Distrikten, die dem Dr. Tinn unterstanden, als untauglich erklärt wurden, obwohl man ihnen nicht den geringsten Körperfehler anmerkte. Zugleich sah man mit Erstaunen, wie Dr. Tinn große Güterankäufe in der Umgegend von Apatin abschloß. Im Herbst dieses Jahres wurde eine Untersuchung eingeleitet, die Monate in Anspruch nahm und die vom Generalkommando des 4. Armeekorps geführt wurde. Es hat sich ergeben, daß Dr. Tinn in der Tat jeden Rekruten, der ihm eine entsprechende Summe auszahlte, für dienstuntauglich erklärt hat. Im Laufe der Jahre hat er sich auf diese Weise ein Vermögen von 700 000 Kronen erworben. Die Zahl der Rekruten, die auf diese Weise dem Staatsdienst entzogen worden sind, gibt man nach ungefährer Schätzung auf 17 000 an.

(Die „vierfache" Schönheit der Araberin.) Die an originellen Gedanken und Wortspielen überreiche Sprache der Araber verlangt in einem Sprichwort — so plaudert die „N. G. C." —, daß an einer vollendet schönen Frau viererlei schwarz sein muß: Haare, Augenbrauen, Wimpern und Augapfel; viererlei weiß: Haut, Hände, Zähne und das Weiße im Auge; viererlei rot: Wangen, Lippen, Zunge und Zahnfleisch; viererlei lang: Rücken, Arme, Finger und Beine; viererlei rund: Kopf, Hals, Handgelenk und Ellbogen; viererlei klein: Augenbrauen, Nase, Lippen und Finger. — Die Zahl „4" wird also die Gedanken der Araberin sehr beschäftigen müssen, wenn sie vor dem Spiegel prüft, ob ihre Erscheinung den Anforderungen entspricht, die man in ihrer Heimat an die Schönheit der Frauen stellt. ngc.

Neueste Nachrichten.

Die Auslassungen von Jagows zum Urteil im Forstner-Prozeß.

Berlin, 24. Dezember. Wie „Wolffs Telegraphen-Bureau" erfährt, hatte Herr Schlayer von der „Nationalzeitung" gestern eine Unterredung mit dem Polizeipräsidenten von Jagow, die mit dem Hinweis gewährt wurde, daß es sich nur um ein juristisches Interview handeln werde und unter der Bedingung des Versprechens, kein Interview zu bringen. Das entgegen diesen Versprechen von der „Nationalzeitung" gebrachte Interview entspricht zu etwa einem Drittel der Wahrheit.

Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Berlin, 24. Dezember. In den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Organisation der Ärzte und der Krankenkassen, die im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück und im Beisein des Handelsministers Dr. Sydow stattgefunden haben, wurde heute eine Verständigung erzielt. Das Abkommen gilt vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1923, von da auf unbestimmte Zeit weiter unter Vorbehalt einjähriger Kündigung, die nur am 1. Januar zuständig ist.

Das Urteil im Prozeß Koghen.

Berlin, 24. Dezember. Der Angeklagte Koghen wurde wegen fortgesetzten Betruges zu 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr 6 Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Die Angeklagten Jakubowitsch und Gelhorn wurden freigesprochen.

Dampferkollision auf der Unterelbe.

Hamburg, 24. Dezember. Der von Afrika heimkehrende Hamburger Dampfer „Emir" kollidierte auf der Elbe bei Joehesand mit dem ausgehenden Bremer Dampfer „Vulkan". „Vulkan", der schwer leck wurde, ist voll Wasser gelaufen und wurde auf Strand gesetzt. „Emir" ist mit einem schweren Bugschaden im Hamburger Hafen eingetroffen. Der 2. Offizier des „Vulkan" ist verletzt.

Schweres Opfer der Nordsee.

Cuxhaven, 24. Dezember. Nach den jetzt vorliegenden eingehenderen Meldungen hat die letzte Sturmwetterperiode im Gebiet der Elbmündung und Nordsee, die am 14. Dezember ihren Höhepunkt erreicht hatte, ungewöhnlich schwere Menschenopfer gefordert. Es haben, soweit das diesseitige Seegebiet bezw. die von und nach der Elbe fahrenden Dampfer in Frage kommen, 52 Seeleute den Tod in den Fluten gefunden.

Ein Werber für die Fremdenlegion verhaftet.

München, 24. Dezember. Die Polizei verhaftete am Karlsplatz einen etwa 30jährigen Franzosen, der sich als Gärtner Franz Burteire ausgab und versucht hatte, in der Herberge zur Heimat einen durchreisenden Handwerker zum Eintritt in die Fremdenlegion zu veranlassen.

Explosionsunglück.

Kassel, 24. Dezember. Wie aus Frankenberg in Hessen gemeldet wird, hat dort die Explosion einer Petroleumlampe schweres Unheil über die Familie Zoll gebracht. Die Mutter und vier Kinder wurden von den Flammen der explodierenden Lampe ergriffen. Die Frau ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen, zwei Kinder liegen hoffnungslos in der Klinik in Marburg danieder. Die beiden anderen sind leichter verletzt.

Das Urteil gegen die „Journal d'Elsace-Lorraine"-Redakteure.

Straßburg, 24. Dezember. In der Offizialklagesache des Kriegsministers von Falkenhayn gegen die Redakteure Mink und Jung vom „Journal d'Elsace-Lorraine" vor der hiesigen Strafkammer fand die zweite Verhandlung um 6 Uhr mit neuer Besetzung des Richterkollegiums statt, das nunmehr von den Angeklagten anerkannt wurde. Der Angeklagte Jung, der den inkriminierten Artikel verantwortlich gezeichnet hatte, wurde zu 3 Wochen Haft verurteilt, außerdem wurde auf Veröffentlichung des Urteils in den „Straßburger Neuesten Nachrichten", der „Straßburger Post" und im „Journal d'Elsace-Lorraine" erkannt. Hinsichtlich des Angeklagten Mink wurde das Verfahren abgetrennt und die Vertagung ausgesprochen, da der Staatsanwalt im Verlaufe seines Plaidoyers erklärte, daß er den Beweis antrete, daß Mink, der Lippo Memmi heißt, den Artikel die mit diesem Pseudonym unterzeichnet sei, geschrieben habe.

Automobilunglück.

Metz, 24. Dezember. Bei Château Salins ereignete sich ein schweres Automobilunglück, wobei die 19jährige Tochter des Hotelbesitzers Woizard getötet und die übrigen 3 Insassen, ein Bruders des Mädchens sowie die Eheleute Pock schwer verletzt wurden.

Vom Flug Paris—Kairo.

Paris, 24. Dezember. Der französische Flieger Védrines ist auf seinem Fluge nach Kairo in Tripolis in Kleinasien gelandet. Védrines legte die etwa 1000 Kilometer lange Strecke Konstantinopel—Tripolis in 3 Etappen zurück und überflog dabei das Taurusgebirge.

Das Großfeuer in Georgetown.

Georgetown (Brit.-Guyana), 24. Dezbr. Wie festgestellt wurde, kamen bei dem gestrigen Feuer 23 Personen um.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 24. Dezember 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: bedeckt.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
rot 687—713 Gr. 152—163½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 183½ Mk.
per Dezember—Januar 182½ Br., 182 Gd.
per Januar—Februar 183 Br., 182½ Gd.
per Februar—März 186 Br., 185½ Gd.
per März—April 186 Br., 185½ Gd.
per April—Mai 191 Br., 190½ Gd.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kg.
inländ. 673—726 Gr. 152—152½ Mk. bez.
Regulierungspreis 154½ Mk.
per Dezember—Januar 153½ Mk. bez.
per Januar—Februar 154 Br., 153½ Gd.
per Februar—März 15? Br., 154½ Gd.
per März—April 156 Mk. bez.
per April—Mai 157½ Br., 157 Gd.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 709 Gr. 128 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 144—152 Mk. bez.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,00—9,50 Mk. bez.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	24. Dez.	23. Dez.
Österreichische Banknoten	84,95	85,—
Russische Banknoten per Kasse	214,90	215,20
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	85,20	85,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	75,90	75,80
Preußische Konsols 3½ %	85,40	85,30
Preußische Konsols 3 %	75,90	75,80
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	93,60
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	100,25	99,60
Posener Pfandbriefe 3½ %	88,20	88,20
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	91,30	92,40
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	84,—	84,—
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	75,75	75,80
Russische Staatsrente 4 %	—,—	92,—
Russische Staatsrente 4 % von 1902	90,10	90,20
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	88,60	88,60
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	132,60	132,80
Norddeutsche Lloyd-Aktien	116,60	117,—
Deutsche Bank-Aktien	247,75	248,—
Diskont-Kommandit-Anteile	185,25	185,30
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	121,—	121,—
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,75	123,25
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	234,—	234,10
Aumetz Friede-Aktien	155,80	156,10
Bochumer Gußstahl-Aktien	208,75	209,—
Luxemburger Bergwerks-Aktien	130,90	130,90
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	160,—	160,50
Harpener Bergwerks-Aktien	173,90	173,25
Laurahütte-Aktien	150,—	149,—
Phönix Bergwerks-Aktien	234,—	234,40
Rheinstahl-Aktien	150,10	149,80
Weizen loko in Newyork	101,—	101½
„ Dezember	189,50	188,50
„ Mai	196,75	196,—
„ Juli	—,—	198,25
Roggen Dezember	159,—	158,50
„ Mai	161,50	161,50
„ Juli	163,25	—,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 4⅞ %.

Die Berliner Börse verkehrte gestern in ziemlich fester Haltung. Speziell Kanada wurden lebhaft und zu steigenden Kursen gekauft. Dagegen waren russische Werte im Einklang mit dem Heimatland niedriger. Recht fest waren Montanwerte, für die ein besserer Eisenbericht und der Bericht des Kohlensyndikats stimulierten. Im allgemeinen schloß die Börse recht fest.

Danzig, 24. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1278 inländische, 341 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 171 Tonnen, russ. 51 Tonnen.

Königsberg, 24. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 85 inländische, 63 russ. Waggons, exkl. 7 Waggon Kleie und 12 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 24. Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: West.
Barometerstand: 755 mm.
Vom 23. morgens bis 24. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	24.	2,62	23.	2,56
	Zawichost	—	—5	—	—
	Warschau	24.	2,07	23.	2,05
	Chwalowice	22.	2,37	21.	2,52
	Zakroczyn	19.	2,18	18.	2,20
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	15.	5,88	14.	5,80
	U.-Pegel	15.	2,44	14.	2,28
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage wird „Die Presse" nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt am Sonnabend den 27. d. Mts., abends.

Nachruf.

In die Weihnachtsstimmung dringt soeben aus Leipzig die betrübende Nachricht von dem Heimgange des

Geheimen Sanitätsrats

Dr. Wentscher.

Tieferschüttert hören wir die Trauerkunde voll innigster Teilnahme, daß es dem Verewigten, dem so viele Mitbürger Heilung und Gesundheit verdanken, nicht vergönnt war, ein kummerfreies Alter in Gesundheit und Frische zu führen, selbst um den Preis der Aufgabe seines ärztlichen Berufs und des Verlassens seiner „unvergeßlichen" Vaterstadt.

Wir beklagen aufs schmerzlichste den Verlust des Heimgegangenen, der als Arzt, Stadtverordneter und Bürger in seiner mehr als 30jährigen unermüdlichen Tätigkeit hervorragende Verdienste um die Entwickelung unserer gemeindlichen Einrichtungen zur Linderung von Krankheit und Not unserer Mitbürger wie um die Hebung unserer Stadt in wissenschaftlicher und kultureller Beziehung sich für immer erworben hat.

Als Arzt, Ratgeber und Freund wird er uns unvergeßlich bleiben!

Seine alte Vaterstadt wird ihm jederzeit das ehrenvollste und dankbarste Andenken bewahren!

Thorn den 24. Dezember 1913.

Der Magistrat. Dr. Hasse. **Die Stadtverordneten.** Trommer.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gegeben haben und insbesondere Herrn Pfarrer Schönjahn für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir unsern innigsten Dank.

Rudak den 24. Dezember 1913.

Witwe H. Witt und Kinder.

Hedwig Schramke
Paul Bohlmann
Verlobte
Weihnachten 1913.

Bekanntmachung.

In dem städtischen
Uferbahnschuppen II
ist der Lagerraum 17 vom 1. April k. Js. ab zu vermieten. Mietspreis 200 Mark.

Angebote werden baldigst erbeten.
Thorn den 23. Dezember 1913.
Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen am
Sonnabend den 10. Januar,
vormittags 9½ Uhr,
im **Gasthause Oborski** zu **Groß Bösendorf** folgende Hölzer öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

I. Schutzbezirk Guttau.
ca. 3 rm Eichen-Kloben,
ca. 25 rm Birken-Kloben,
ca. 2 rm Birken-Spaltknüppel,
ca. 90 rm Kiefern-Kloben.
II. Schutzbezirk Steinort.
ca. 500 rm Kiefern-Stubben,
ca. 80 rm Kiefern-Reisig 2. Klasse.

Thorn den 19. Dezember 1913.
Der Magistrat.

Königl. Gewerbeschule, Thorn,
Abteilung B.: Handelsschule.

Vom Jahre 1914 ab finden Neuaufnahmen von Schülern und Schülerinnen für die Abteilung Handelsschule **nur am 2. April** statt (nicht wie bisher am 18. Oktober).

Baldige Anmeldungen zum 2. April 1914 sind erwünscht und werden jederzeit entgegengenommen von der
Direktion der königlichen Gewerbeschule.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Januar 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 230. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10	5 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.

Wohne Gerstenstr. 11.
Rydzewski, Kochfrau.

---

10 Morgen Wiesen u. Acker,
an Bahnhof Mocker, sind von sofort oder 1. Januar, auch 1. April zu verpachten.
W. Poslawski, Waldauerstr. 11.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom 8. Dezember d. Js., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie auf den 8. Januar 1914 in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses, hier, Leipzigerstraße 3, und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten, hier, Prinz Albrechtstraße 5/6, am 7. Januar 1914 in den Stunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends und am 8. Januar 1914 in den Morgenstunden von 9 Uhr früh ab offen liegen wird.

In diesen Bureaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mitteilungen inbezug auf diese gemacht werden.

Berlin den 10. Dezember 1913.
Der Minister des Innern.
v. Dallwitz.

Bin von Klosterstr. 10 nach Coppernikusstraße 19, 2, h., gez. Frau **Hirsch.**

Rübensamen für landwirtschaftl. Vereine.

Eckendorfer Riesenwalzen à Zentner 18 Mk., Klee und andere Sämereien liefert bei billigen Preisen.
C. Brischke, Gartenbauingenieur,
Vertreter der Firma **J. C. Schmidt,**
kaiserl. königl. Hoflieferant Erfurt.

Rout., redegew. Herren, d. i. Landwirtschaftskreis. Bekanntsch. hab., sof. als **Vertrauensperson** gesucht. Auß. hoh. Prov. wöchentl. 25 Mark. Angebote u. „Existenz 25" nach **Halle S. II, 117.**

---

3 junge Leute finden vom 1. 1. 1914 **freundliches Logis** mit Beköstigung. **Araberstraße 9, pt.**

Stellenangebote

Schmiedegesellen und Lehrlinge
stellt ein **Rose, Stewken,** am Hauptbahnhof Thorn.

Ein kräft. Kutscher,
der Landarbeit versteht, zu einem Pferde verlangt, auch durch Vermittelung.
E. Hahn, Podgorz.

Jungen Hoteldiener,
sowie **Kellnerlehrling** sucht **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13.

Empfehle und suche
Hotelwirtin, Kochmamsell, Stützen, kalte Mamsell, Büfettfrl., Verkäuferin für Konditorei und Wurstgeschäft, Kindergärtnerinnen, Erzieherin, Bonnen nach Rußland, Stubenmädchen, Hoteldiener, Kutscher und Hausdiener, Laufburschen, Lehrlinge jeder Branche. Für **Güter:** Wirtin, Stützen, Jungfern, 1. und 2. Stubenmädchen, Köchin, Mädchen f. alles, Wirtschaftsbeamte, Diener, Schweizer, Gärtner, Stellmacher, Voigt und Knecht erhalten zu jeder Zeit Stellung durch
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Junge Dame
aus guter Familie, mit feinen Umgangsformen, wird au pair für Rittergut zur Hilfe bei Amtsschreiberei und Korrespondenz rc. und im Haushalt per 1. 2. 14 gesucht. Gefl. Zuschriften bitte Lebenslauf und Photographie beizufügen.

Angebote unter **R. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein anständiges Mädchen,
welches kochen kann, wird von sofort gesucht. Meldung zwischen 8 und 10 Uhr vormittags.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 3a., 1 Tr., r.

Vorschuß-Verein zu Thorn,
e. G. m. u. H.

Wegen der Jahres-Inventur bleibt unsere Kasse am **Mittwoch den 31. d. Mts.** den ganzen Tag
geschlossen.
Der Vorstand.

Hotel Nordischer Hof.

I. Weihnachtsfeiertag.	II. Weihnachtsfeiertag.

Tafel-Musik
von 1—3 Uhr.

Speisenfolge:	Speisenfolge:
Echte Schildkrötensuppe.	Kraftbrühe mit Rindermark.
Schinken in Burgunder auf Feinschmeckerart.	Rehrücken mit Tafel- und Steinpilzen.
Karpfen, blau, mit Eisbutter und Meerrettig.	Schleiforelle mit zerlassener Butter.
Böhmischer Fasan mit Champagnerkraut.	Getrüffelte Pute.
Eingelegte Früchte.	Spargelsalat.
Pfirsich — Eis.	Reineclauden.
Garnierte Käseplatte.	Fürst Pückler-Eis.
	Butter und Käse.

Gedeck 2,50 Mk.
An beiden Feiertagen
abends von 6 Uhr an:
Solisten-Konzert.

TIVOLI.
1., 2. und 3. Feiertag:
Großes Streich-Konzert
(Weihnachtsprogramm).
Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr.
Reichhaltige Abendkarte. Spezialität: Rinderfleck.

Ziegelei-Park.
An beiden Weihnachtsfeiertagen:
Grosses Kaffeekonzert
Anfang 4 Uhr.
Entree wird der Konzert-Karten wegen nicht erhoben.
Hochachtungsvoll
Gustav Behrend.

Festsäle Viktoria-Park
Palais de danse.
1. und 2. Feiertag:
Grosser Ball.

Kaiserhofpark Schießplatz,
2. Feiertag:
Großes Saal-Konzert.
Anfang 4 Uhr.

„Deutscher Kaiser", Stewken.
2. Weihnachtsfeiertag:
Großes Streich-Konzert,
ausgeführt von ungarischer Kapelle.
Es ladet freundlichst ein
F. Beidatsch.

Lehrling
gegen Kostgeld stellt ein
A. Birkner, Tischlermeister, Wörthstraße 5.

Empfehle Mädchen für alles mit gut. Zeugnissen. Suche Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles bei hohem Gehalt. **Ww. Tekla Pawlik,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Heiligegeiststraße 10.

Stubenmädchen, welches plätten und nähen kann, empfehle für Güter, gleichzeitig Köchin, Mädchen für alles, mit guten Zeugnissen für Stadt. **Cecilie Katarzynska,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Neustädt. Markt 18, 2.

Suche
Landmädchen und Knechte. Empfehle Wirtin, Stützen, Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles. **Wanda Kremin,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 11.

Kindergärtnerin, Bonnen,
Fräulein, die nähen können, nach Warschau und Umgegend sucht **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13.

Suche für Strasburg per 1. Januar eine perfekte
Köchin.
Erich Maschke,
g. St. Mischlewitz, Kreis Briesen Wpr.

Empfehle Köchinnen, Mädchen für alles.
Carl Arendt, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Geld u. Hypotheken

12—15000 Mark
auf ein neuerbautes Hausgrundstück, hinter der Bank, eine sehr sichere Stelle, per 1. 4. 14 gesucht. Angeb. u. **E. B. 40** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche vom 1. Januar 1914
7—8000 Mark
zur zweiten sicheren Stelle. Angeb. u. **W. A. 50** an die Gesch. der „Presse".

12000 Mk. auf 1. Stelle 51 Morg. Weizenboden werden v. 1. Januar oder 1. Februar gesucht.
Angebote unter **L. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse"

7000 Mk.
zur Ablösung von Bankengeld per 1. Febr. gesucht. Angebote unter **S. P. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

16500 Mark
zur Ablösung einer Hypothek hinter 45000 Mk. auf fast neues Hausgrundstück im Zentrum der Stadt, Mietseinnahme 62,65 Mk. Näheres bei Herrn **Kohnert, Windstraße.**

Café „Lämmchen".
Am
1. und 2. Weihnachtsfeiertage:
Großes Extra-Konzert.
Anfang 4 Uhr.

Cabaret Clou.
Am
1. und 2. Weihnachtsfeiertage
von 6—9 Uhr abends:
Extra-Familien-Kabarett.
Entree inkl. Garderobe 50 Pfg
Kein Weinzwang.

Café „Lämmchen"
empfiehlt
den geehrten Gästen, sich schon jetzt zum Silvesterabend Plätze reservieren zu lassen.

Kaisersaal, Mellienstraße 99.

Zu dem am 1. und 2. Feiertag und Sonntag den 28. stattfindenden
großen Tanzkränzchen
ladet freundlichst ein **der Wirt.**
Anfang 4 Uhr. — Tanz frei.

Rudak „Zur Erholung".

Am 2. Weihnachtsfeiertage:
Großes Tanzkränzchen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Frau **Immanns.**

Suche zum 1. April **6000 Mk.** zur 2. Stelle. Angebote unter **C. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

20000 Mk. zur 1. Stelle auf gr. Haus am Markt gesucht. Ang. unter **K. M. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Reitpferd,
gut geritten, truppensicher, für 90 kg Gewicht, gesucht.
Angebote unter **R. 11** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Sofort zu kaufen gesucht:
eine Villa
nebst Garten, Stallung und angrenzend. Land. Erbitte persönliche Vorstellung **Hotel Nordischer Hof, Geyr.** Anzahlung kann 15000 M. gemacht werden. Agenten werden nicht gewünscht.

Zu verkaufen

Chaiselongues
stehen billigst zum Verkauf bei **Schultz,** Tapezier, Strobandstr. 11, Hof.

Ein langes modernes und fast neues
Nerz-Murmel-Jackett
(Figur 42—44), weil zu eng, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Kronleuchter für Gas billigst zu verkaufen
Brückenstraße 11, pt.

Sprechapparat mit Platten und Herren-Maskenkostüm
billig zu verkaufen Baderstr. 30, 4 Tr.

Geschäftshaus in der Mitte der Stadt ist billig unter günstig. Bedingungen zu verk. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Ein Petroleumofen
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe erbittet
Simon, Mellienstraße 52, 3.

Hausgrundstück, fast neu, im Zentrum Thorn-Stadt mit 2-Zimmerwohnungen, 8% verzinsl., an kurz entschlossene Käufer zu verkaufen, erforderl. 20100 Mk. Anzahl., Miete jährl. 6265 Mk. Näheres bei Herrn **Kohnert,** Bäckerstr.- und Windstr.-Ecke.

---

1 Paar Rappwallache,
ca. 1,70 Meter groß, Traberabstammung, 5 u. 7 Jahre alt, fehlerfrei, gute Passer, verkauft
königl. Dom. Schloß Birglau,
Kreis Thorn.

---

1 Winter- u. Sommerpaletot, 2 Anzüge,
noch gut erhalten, preiswert zu verkaufen
Brombergerstraße 82, pt.

Wohnungsangebote

Ecke Neust. Markt u. Gerechtestr. zu vm:
Kl. Laden, Glasereiwerkstatt, Bautischlerei, Speicher zu Mehl- u. Getreidegeschäft, Möbellager und Keller.

---

4 Zim., Gas, Badez., Obstgart., v. sof. zu vermieten Gerestr. 11.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Küche und Zubehör, 2. Etage und Kellerwohnung zu vermieten **Hohestr. 1, Ecke Tuchmacherstraße.**

Meine Wohnung,
2 Zimmer und Küche, ist versetzungshalb. vom 1. 1. 14 ab zu vermieten.
Hinzert, Gefangenaufseher,
Waldstr. 39, Hinterhaus.

Thorner Konservatorium der Musik.

Unterricht im Solo-Gesang
erteilt vorzüglich die neu berufene Lehrerin Fräulein **v. Senftleben.**
Honorar monatlich 12 Mark.

Weihnachts-Vorstellung
am
Sonntag den 28. Dezember,
abends 6 Uhr,
in der **Gewerbeschule:**
„Den Menschen ein Wohlgefallen" und Melodrama.
Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Viktoria-Park

Die Vorstellungen werden wegen Unpäßlichkeit der Trägerin der Glanznummer auf später verlegt.
Die Direktion.

Preußischer Hof,
Culmer Chaussee 53.
1. und 2. Feiertag:
Großer
Familien-Ball.
Es ladet höflichst ein
M. Jacubowski.

Restaurant Feldschlösschen
Culmer Chaussee 172.

Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag
Großes
Familienkränzchen,
wozu freundlichst einladet
Dickmann.

Am 2. Feiertag:
Großes
Familien-Kränzchen.
Am 4. Feiertag (Sonntag):
Großes
Militär-Konzert.
Es ladet freundlichst ein
A. Meyer, Bruschkrug.

Freiwillige Feuerwehr Gostgau
feiert am 2. Weihnachtsfeiertage
ihr
Winter-Vergnügen
im Vereinslokale Gasthaus **Strobel.**
Es ladet ein
der Vorstand.

Schwarzbruch.
Zu dem am 2. Weihnachtsfeiertage stattfindenden
BALL
ladet ergebenst ein
G. Boldt.

Lose

zur **Breslauer Jubiläums-Lotterie** 1913, Ziehung am 30 und 31. Dezember d. Js., Hauptgewinn im Werte von 60000 M., à 3 M.,
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Damen find. bill. distr. Aufnahm. in m. Priv.-Entbindungs-Anstalt ohne Heimatbericht. **Stoll,** Heb., **Königsberg,** Alexanderstraße 10.

Reiche Damen wünschen rasche Heirat
u. a. junge, deutsche Waise 400,000 Mk. Verm., vermög., südamerik. Witwe, mehr. Russinnen 50—200,000 Mark Vermög., 18jähr. Hoteliersstochter 120,000 Mark Vermög. u. viele 100 andere Damen. Herren, w. a. ohne Vermög., die es ernst meinen erhalten sofort kostenlose Auskunft von **Schlesinger, Berlin 18.**

Der Junge, welcher gestern Vormittag bei **Abraham** Geld verlor, kann dieses abholen
Bäckerstr. 15, 3 Tr.

Pelzmuff
gefunden. Abzuholen
Stadtbahnhof, beim Oberkellner.

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	—	—	—	—	25	26	27
1914	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7

Hierzu drei Blätter und „Ostmärkischer Land- und Hausfreund".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

„Unbegreiflichkeiten."

Von unserem Berliner Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Im Reichstage hat Ledebour dem höchsten Vertreter des Ministeriums zugerufen, er solle nicht solchen Kohl reden. Auch in der Presse hat niemand ein Blatt vor den Mund genommen, wer über Zabern ein Wort zu sagen wünschte, und zwar fortgesetzt ohne Rücksicht darauf, daß man in ein schwebendes Verfahren dreinredete. Das ist unser aller verfassungsmäßiges Recht. Ihr zufolge steht es jedem Preußen frei, in Wort und Schrift seine Meinung zu äußern. Nun hat dies auch in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung" der Dr. jur. Gottlieb v. Jagow getan. In seinem bürgerlichen Berufe ist er Polizeipräsident von Berlin, aber er hat diesen Amtscharakter in seinem Briefe nicht erwähnt, weil er die Empfindlichkeit der Leute kennt, die eine solche Unterschrift beispielsweise als hinreichend für einen Wahlprotest ansehen. Aber Herrn v. Jagow wird nun das Recht jedes Preußen bestritten. Der Minister des Innern, ja der Kanzler werden angerufen, damit sie ihn aus dem Amt und Würden jagen. Diese Denunziation schießt natürlich weit über das Ziel hinaus. Kein Mensch wird ihr Folge geben und sich dadurch in Widerspruch mit der Verfassung setzen; was Ledebour und einem beliebigen Reporter recht ist, ist dem Staatsbürger Jagow mindestens billig.

Am törichtesten ist das Geschrei, daß der Berliner Polizeipräsident es gewagt habe, ein Urteil zu kritisieren, das ein Gericht im Namen des Kaisers und Königs ausgesprochen habe. Das streift ja an Byzantinismus. Wer einer solchen Meinung ist, der müßte ja jeden Fehlspruch unterschreiben, der müßte auch dafür eintreten, daß — alle höheren Instanzen abgeschafft werden, die häufig genug ein Urteil bereits umgestoßen haben.

Ist also für jeden, der in diesen aufgeregten Zeiten den Kopf nicht völlig verloren hat, die Kampagne gegen Jagow unsinnig, so braucht man deshalb natürlich noch nicht anzuerkennen, was der Privatmann Dr. jur. Gottlieb von Jagow uns als seine Meinung offenbart. Man wird überhaupt selten drei Juristen finden, die auch über sogenannte „sonnenklare" Fälle derselben Ansicht sind. So haben sich erst dieser Tage die beiden sehr bekannten Juristen Anschütz und Romen in ihrer Kritik des Urteils über Forstner diametral widersprochen. Man kann ruhig zugestehen, daß diese beiden immerhin noch mehr für ihren Standpunkt anführen konnten, als Jagow, der in dem Hauptpunkte sich irrt. Er meint, es hätte der sogenannte „Konflikt" erhoben werden müssen, es hätte also nicht passieren dürfen, daß der Leutnant überhaupt vor Gericht kam. Zu diesem Einspruch, daß ein Gericht nicht zuständig sei, sind die Vorgesetzten eines Beamten gewiß berechtigt, aber in dem vorliegenden Falle haben sie selbst doch das Kriegsgericht berufen. Auch politisch wäre es das törichteste gewesen, wenn etwa General von Deimling versucht hätte, den Leutnant von Forstner in einem Disziplinarverfahren untertauchen zu lassen.

Darüber kann man, so objektiv man nur will, sich auseinandersetzen. Man kann auch erklären, daß dem Polizeipräsidenten das Temperament mit der Überlegung durchgegangen sei, obwohl es umgekehrt Leute gibt, die da meinen, es sei ganz gleichgiltig, ob er juristisch Recht habe oder nicht: in der Sache habe er Zehntausenden aus der Seele gesprochen, die es für unerhört halten, daß ein Offizier, der des Königs Rock nicht angreifen lassen will, dafür Gefängnis bekommt und ehrlos gesprochen wird. Jedenfalls ist es aber eine tolle Verwirrung, wenn behauptet wird, das Hinaustreten des Herrn v. Jagow überhaupt sei schon der Gipfel aller Unbegreiflichkeiten. Weit unbegreiflicher ist es, daß man ihn nicht reden lassen will. Wir sind doch noch nicht so weit, daß nur diejenigen zu Wort kommen dürfen, die in einer solchen Affäre auf der Seite der Gegner der Armee sich befinden.

Das schlimmste ist für uns, weil es geradezu eine moralische Erkrankung der öffentlichen Meinung bedeutet, die Verdrehung der Worte Jagows. Er hat dafür plädiert, daß man umso vorsichtiger gegen die Offiziere dort unten vorgehen müsse, weil sie doch „fast in Feindesland" stünden. Also Elsaß-Lothringen Feindesland! heult eine gewisse Presse los. Davon hat Jagow kein Wort gesprochen. Grenztruppen stehen fast in Feindesland, weil sie eben an der Grenze stehen. Die Bevölkerung solcher Gebiete muß zu noch größerem Respekt vor des Königs Rock erzogen werden, als jede beliebige andere, weil es für die Reichssicherheit ungemein gefährlich ist, wenn in der Grenzmark Leute sitzen, die da denken, sie könnten sich gegen die „Soldateska" alles erlauben. Auch die Truppe selbst darf nicht das Gefühl haben, daß sie bei einem Konflikt mit der Bürgerschaft unter allen Umständen Unrecht bekommt. Sobald erst Kriegsrecht herrscht, heißt es, scharf zupacken. An der Grenze gibt es kein Parlamentieren. Und es ist der Gipfel der Unbegreiflichkeiten, daß der Sinn dafür der großen Masse unseres Volkes abhanden gekommen zu sein scheint.

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 23. Dezember. (Besitzwechsel.) Das Mühlengut Zawadda, das von der deutschen Bauernbank für Westpreußen reguliert werden sollte, ist jetzt unter die Zwangsverwaltung der polnischen Parzellierungsbank in Posen gekommen.

e **Briesen**, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Der Zimmermeister Karl Kewitz in Briesen ist zum Bausachverständigen der westpreußischen Provinzial-Feuersozietät ernannt. — Die Hohenkircher Entwässerungsgenossenschaft hat den Oberamtmann Albinus in Zaskotsch zum Vorsitzer wiedergewählt. Auch die übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt. — Mitglieder der Entwässerungsgenossenschaften Hohenkirch und Elsanowo haben größere Folgeeinrichtungen ausgeführt und dadurch die Ertragsfähigkeit ihrer Grundstücke wesentlich gesteigert. Ihnen werden jetzt größere Staatsbeihilfen zu den aufgewandten Kosten ausgezahlt werden.

ls **Schwetz**, 23. Dezember. (Weihnachtsbescherungen.) Im Rathaussaale veranstaltete der vaterländische Frauenverein gestern Abend eine Weihnachtsbescherung für die Kleinkinderschule und heute Abend eine für die Armen der Stadt. Etwa 50 noch nicht schulpflichtige Kinder erhielten Süßwerk und Spielsachen, 15 schulpflichtige Kinder wurden eingekleidet, und etwa 30 hilfsbedürftige Frauen und Männer konnten mit Süßwerk, Lebensmitteln und Kleidungsstücken bedacht werden.

e **Freystadt**, 23. Dezember. (Weihnachtsfeiern.) Eine Weihnachtsbescherung für die Armen der Stadt veranstaltete der vaterländische Frauenverein in den Räumen der alten Stadtschule. Durch mildtätige Spenden und die Veranstaltung von Nähabenden war es ermöglicht, Lebensmittel und Kleidungsstücke in reichlicher Fülle im Glanze des Weihnachtsbaums zu verteilen. — Auch der evangelische Jünglingsverein veranstaltete für seine Mitglieder eine Weihnachtsfeier. Die Weihnachtsaufführungen der Privattöchterschule im Bahnhotel waren gut besucht und fanden reichen Beifall.

Riesenburg, 23. Dezember. (Mord und Selbstmord.) Sonntag nachmittag erschoß der Händler Karl Schwirtz von hier zunächst sein zweijähriges Söhnchen und unmittelbar darauf sich selbst. Man nimmt an, daß unglückliche Familienverhältnisse ihn zu der unseligen Tat veranlaßt haben. Schwirtz war seit einigen Jahren verheiratet und Vater von drei Kindern, von denen sich das älteste ständig bei seinen Schwiegereltern befand. Seit dem vergangenen Dienstag hielt sich auch seine Frau bei ihren Eltern auf und ließ die beiden jüngsten Kinder bei dem Manne zurück. Im Laufe der Woche soll sie sich jedoch wieder mit dem Manne ausgesöhnt haben. Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr begab sie sich nach der Wohnung ihres Mannes. Als dieser auf wiederholtes Klopfen die zunächst verschlossen gewesene Tür öffnete, begegnete er ihr mit den Worten: „Es ist gut, daß du kommst, da kannst du auch gleich das Geld mitnehmen. Ich habe noch 26 Mark 50 Pf., die sind zu meinem Begräbnis bestimmt." Darauf entledigte er sich sämtlicher Kleider, als wolle er sich zu den Kindern ins Bett legen. Plötzlich ergriff er einen mit fünf Patronen geladenen Revolver, den er versteckt bereit gehalten hatte, und erschoß zunächst das Kind. Wie die Frau hinzusprang, um ihm die Waffe zu entreißen, drehte er dieselbe blitzschnell um und schoß sich selbst eine Kugel durchs Herz. Er fiel um und war auf der Stelle tot. Auf dem Tische lag ein teilweise beschriebener Zettel, worauf er seiner Frau mitteilte, daß er noch 26,50 Mark besäße, welche — hier war er wohl durch die Ankunft der Frau am Weiterschreiben verhindert worden.

Marienburg, 23. Dezember. (Eine Liebesgeschichte,) die sich wie ein Roman liest, hat Sonnabend in Marienburg ihren traurigen Abschluß gefunden. Im Mittelpunkt der Handlung steht der 23jährige Handlungsgehilfe Georg Klinge aus Gr. Lichtenau. Er war im Herbst zum Militär eingezogen, aber wegen Dienstuntauglichkeit entlassen worden. Da seine Eltern wohlhabend sind, bemühte sich der junge Mann nicht besonders um eine Stellung, sondern widmete sich wie vor der Militärzeit Liebschaften, die seine Eltern viel Geld kosteten. Als alle Ermahnungen nichts halfen, machte der besorgte Vater kurzen Prozeß und ließ seinen Sohn wegen Verschwendungssucht durch das Marienburger Amtsgericht entmündigen. Vor vier Wochen tauchte Klinge wieder in Marienburg auf. Seinetwegen sind in wenigen Monaten zwei Schwestern von 20 und 22 Jahren, die Töchter des wohlhabenden Marienburger Rentiers Tornier, in den Tod gegangen. Die eine Verlobung lösten die Eltern des Mädchens gegen den Willen der Tochter auf, und das Mädchen starb kurze Zeit darauf in einem Danziger Krankenhause, wie es hieß, an gebrochenem Herzen. Klinge machte sich danach, da er wußte, daß jede der beiden Rentierstöchter ein Vermögen von 100 000 Mark hatten, und nach dem Tode seiner ersten Braut deren Schwester das ganze elterliche Vermögen zufallen mußte, an die zweite Tochter und fand Gegenliebe. Auch diesmal blieben aber die Eltern der Braut unerbittlich. Sonnabend abend verließ nun Fräulein Tornier die elterliche Wohnung. In einem hinterlassenen Brief erklärte sie, daß sie ohne Klinge nicht mehr leben könne und in die Nogat gehe. Montag abend wurde die Leiche von Fischern im Haff aufgefunden und nach Marienburg gebracht. Bevor Fräulein Tornier sich von der Eisenbahnbrücke in die Nogat stürzte, hatte sie ihren Geliebten in einem Briefe gebeten, mit ihr in den Tod zu gehen.

r **Argenau**, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Bei der stattgefundenen Wahl des Vorsitzers der allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Hohensalza — außer der Stadt Hohensalza — wurde der Maurermeister Conradt aus Ludwigsruh bei Argenau zum Vorsitzer und Distriktsamtssekretär Radtke hier zum Stellvertreter gewählt. — Nach der Personenstandsaufnahme zählt unser Ort 3492 (1912: 3455) Einwohner. Davon sind 1041 (1023) männlich, 1189 (1152) weiblich über 14 Jahre und 1262 (1280) unter 14 Jahre. — Der bisherige Bauunternehmer Emil Pachulski hier bestand in Bromberg die Prüfung als Zimmermeister.

E **Fordon**, 22. Dezember. (Verschiedenes.) In der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurden die Stadtverordnetenwahlen für giltig erklärt. Es wurde beschlossen, die wöchentlichen Schweinemärkte wegen zu geringen Auftriebes und der hohen sächlichen Kosten wieder aufzuheben. Das Bromberger Schlachthaus liegt zu nahe, und es sind in den letzten Jahren gar keine Schlachtschweine, einige Läufer und im übrigen nur Ferkel aufgetrieben worden. Im Jahre 1912 sind an Kosten für jedes Schwein 55 Pfg. und im Jahre 1913 für jedes Schwein 1,17 Mark entstanden, die allein die Stadt zu tragen hatte. Es wurde ferner die Jahresrechnung für 1911 beraten. Im Jahre 1911 betrug die Einnahme 30 589,66 Mark und die Ausgabe 31 984,48 Mark, sodaß ein Minus von 1405,82 Mark vorhanden ist. Einzelne Titel sind insgesamt um 4663 Mark überschritten worden. Diese Summe wurde nachbewilligt. Die Rechnungskommission hatte zehn Monitas gezogen. 112 Mark von der Kämmereikasse erhobene Reiseentschädigung für eine dreitägige Teilnahme des Bürgermeisters Kayma an einem Informationskursus in Berlin sollen von diesem zurückgefordert werden, da es nicht klar sei, ob die Teilnahme notwendig gewesen und Bürgermeister K. auch nicht über den Kursus berichtet habe. Die Jahresrechnung für 1911 wurde dann, vorbehaltlich nachträglicher Erledigung der übrigen Monitas, entlastet. Stellvertr. Bürgermeister Dr. Rieckenberg erklärte, daß infolge eifrigster Arbeit des Bureaupersonals auch die Jahresrechnung für 1912 nahezu fertiggestellt sei und den Stadtverordneten in der ersten Januarsitzung zur Entlastung vorgelegt werde. Auf Antrag des Magistrats wurde dem Bureaupersonal für die geleistete Mehrarbeit eine Vergütung von 70 Mark bewilligt. In Abwesenheit des stellv. Bürgermeisters Dr. Rieckenberg hob der Stadtverordnetenvorsteher, Maurermeister Emil Kosch, dessen Fleiß und Arbeitslust hervor, dem es gelungen sei, in wenig Wochen die Jahresrechnungen für 1909, 1910, 1911 und 1912 fertigzustellen. Die Stadtverordneten bewilligten Herrn Dr. R. für die Mehrarbeit eine Anerkennung von 200 Mark. — Am Sonntag Nachmittag fand in der Aula der christlichen

Friedrich Wilhelm Weber,
der Dichter von „Dreizehnlinden".
(Zu seinem 100. Geburtstage am 26. Dezember 1913.)

(Nachdruck verboten.)

Friedrich Wilhelm Weber, obwohl seit beinahe zwanzig Jahren ins ewige Heimatland entschwunden, gehört zu den neueren Dichtern, aber keineswegs zu den „modernen". Über seine Schöpfungen liegt vielmehr ein romantischer Hauch gebreitet, Kraft und natürliche Anmut atmen seine Verse. Frei aber sind sie von aller gesuchten Originalität, von allem Absonderlichen, vom Krankhaften, das die modernen dichterischen Erzeugnisse vielfach — wenn auch in wenig anziehender Weise — auszeichnet. Der Impressionismus, d. h. die unmittelbare Wiedergabe von Eindrücken und Stimmungen, mögen diese auch unklar und unverständlich sein, war ihm fremd; darum aber gerade sind seine Dichtungen erfrischend und gesund und durch die Erfüllung mit religiösem Geiste fördernd und erbauend. Allgemein bekannt ist er durch sein Epos „Dreizehnlinden" (eine längere erzählende Dichtung) geworden, das in mehr als hundert Auflagen erschienen ist, und auf das nachher eingegangen werden soll. Wenden wir uns zunächst seinem äußeren Lebensgange zu.

Er wurde zur Weihnachtszeit (am 26. Dezember) des Kriegsjahres 1813 in Alhausen bei Driburg in Westfalen geboren, und an seinem irdischen Heimatlande hing er — wie an dem himmlischen — zeitlebens in deutscher Treue und mit der zähen Kraft der Söhne der „roten Erde". Seiner doppelten wissenschaftlichen Neigung entsprechend, studierte er in Greifswald und Breslau Medizin und alte Sprachen, machte dann längere Reisen in Frankreich, Deutschland und Italien und ließ sich hierauf in Driburg als praktischer Arzt nieder. 1856 wurde er Brunnenarzt in Lippspringe bei Paderborn. Aus Gesundheitsrücksichten aber gab er im Jahre 1867 diese Stellung auf und siedelte nach Thienhausen bei Steinheim über, wo er das Schloß des Freiherrn von Harthausen bewohnte. Zwanzig Jahre später wurde er in Nieheim im Kreise Höxter ansässig, wo er am 5. April 1894 starb. In der letzten Hälfte seines Lebens beteiligte er sich am politischen Leben: er war von 1861 bis 1893 preußischer Landtagsabgeordneter und gehörte der Partei des Zentrums an. Verhältnismäßig spät wandte er sich der poetischen Tätigkeit zu. Sein Epos „Dreizehnlinden" erschien zum ersten Mal im Jahre 1878. Einen Band Gedichte gab er 1881 heraus, seine „Marienblumen" 1885. Außerdem übersetzte er Tennysonsche Gedichte.

In seinem Hauptwerke („Dreizehnlinden") verherrlicht er die Einführung des Christentums bei den alten Sachsen. Der Inhalt sowohl wie die Form des Gedichtes sind edel und schön und knüpfen an die klassische Periode der deutschen Dichtkunst an. Die Erzählung spielt in Westfalen, speziell im Nethegau; Dreizehnlinden ist ein Kloster, dessen Name frei erfunden ist, unter dem man sich aber nach des Dichters eigener Angabe etwa die altehrwürdige Benediktinerabtei Corvey an der Weser nahe bei Höxter vorstellen kann.

Von ihm singt er:

„Aus den Tannenwipfeln ragte
Eines Türmleins spitzer Kegel,
First und Giebel eines Klosters
Nach Sankt Benediktus' Regel" —

und seine Insassen rühmt er als

„Ernste Männer, vielgeprüfte,
Die in harter Weltverachtung
Einsam sich der Arbeit weihten,
Dem Gebet und der Betrachtung;

Stille Siedler, die sich mühten,
Mit dem Spaten wilde Schluchten,
Wilde Herzen mit der Lehre
Lindem Samen zu befruchten."

Innig, wenn auch knapp gehalten, sind seine Naturschilderungen:

„Süßer Schlag der Heidelerche,
Sonnenschein auf allen Hügeln!
Tauwind sang, durch alle Schluchten
Flog er rasch auf weichen Flügeln.

Lustig hüpften alle Brunnen
Aus den Bergen durch die Bäume,
Um im Tale zu erzählen
Ihre langen Winterträume."

Hier wirken besonders die freundlichen, herzlichen Bilder, die ja überhaupt den Reichtum der poetischen Darstellung ausmachen.

Am Schlusse seines Werkes klagt der Dichter — und wer wollte ihm hierin nicht beistimmen? —:

„O, die Zeit ist schwer geworden,
Und mich mahnt ihr wirres Rauschen:
Anderm Saitenspiel als solchem,
Andrer Lehre will sie lauschen.

Doch was quillt, das muß zutage,
Und in langen Winternächten
Fuhr ich fort, getrosten Mutes
Einsam Reim an Reim zu flechten;

Nicht für viele, nicht für manche,
Nur für diesen, nur für jenen,
Der abseits der großen Straße
Horchen mag verlornen Tönen."

Frw.

Die Dame außerm Hause.

In einem Berliner Stimmungsbild der „Münch. Neuesten Nachr." lesen wir: Spiegelnder Asphalt, glitschblank von Tag und Nacht niedertriefendem Regen; das Feuerwerk farbiger Lichter, die sich in der Nähe begucken; feuchte Häuserfronten, über die der Abglanz all dieser hin- und hergeworfenen Strahlenbündel huscht — mehr braucht die Saison nicht, um sich auf der Höhe zu fühlen. Das ist für Fünfuhrtees mit und ohne Kientopp, für Tangostümpereien, Premièren und Bälle just das rechte Wetter. Wen die Pflicht treibt, der hat jetzt Gelegenheit, mit immer freudigerem Erstaunen festzustellen zu können, wieviel überflüssige Zeit gerade die Menschen haben, die unaufhörlich behaupten, keine Minute Zeit zu haben, und denen ihr Chauffeur stets zu langsam fährt. Ob im Esplanade-Hotel eine Reise durch Ostafrika geschildert und Kaffee mit Kuchen dazu gegessen wird, ob man uns im Lustspielhause den allerneuesten Sensationsfilm zeigt, gleichfalls mit Getränk und Gebäck, ob Nachmittagskonzerte in Begleitung einer Tasse Tee locken — allerorts stechen uns zwischen halb fünf und halb sieben Uhr dieselben kühn frisierten, von stracken Reiherfedern überragten Gesichter ins Auge. Man wankt und weicht nicht, hält bis zur letzten Sekunde aus — schon um im Theater zu spät kommen zu können. Dabei steht Weihnachten vor der Tür. Weihnachten, das selbst den beanspruchtesten Gesellschaftsdämchen sozusagen als Familienfest gilt. „Ein bißchen muß man sich doch seinen Kindern widmen." Aber ich wette, die unglücklichen Göhren sehen ihre überlasteten Mütter während der Adventszeit so wenig wie in den anderen Wintermonaten. Haben sie Glück, so schimmert ihnen Mamas geschminktes Engelsangesicht mit den nur halb fortmassierten Fettansätzen ein Viertelstündchen während des Mittagessens, vorausgesetzt, daß keine Matinee (Generalprobe des Scherzspiels von Ernst Hardt oder so!) die sorgende Hausehre aus dem Hause gepeitscht hat. Schwarzgallige Gesellschaftsnörgler murmeln gern etwas von pflichtvergessenen Weibsbildern, wenn sie in das Getriebe schauen, und Hausfrauchen des Mittelstandes fragen immer wieder, wie ihre Matinee- und Fünfuhrtee-Schwestern es nur fertig bringen, bei alledem auch noch Kinder zu erziehen, den Knaben zu wehren, die Mädchen zu lehren. Mitunter bedauern sie die armen kleinen Geschöpfe, denen Dienstboten die Eltern ersetzen müssen, und bedauern die Eltern, die sich lächerlichem und auf die Dauer tödlich langweiligem Firlefanz zuliebe um das köstliche Glück guter Menschen, um das Spiel und Gespräch mit ihren Kindern bringen. Was für eine Gesellschaft Führender wächst da heran! Es hat die Liebe nie kennen gelernt — und wie soll ein Herz ohne diesen Schatz das große deutsche Zukunftswerk vollbringen helfen, an dem die Lieblosen auch dann scheitern werden, wenn sie die stolzesten Examen gebaut und die einflußreichsten Onkel im Ministerium haben!

Schule durch den hiesigen vaterländischen Frauenverein eine Weihnachtsbescherung armer Kinder statt. Es erhielten 19 Ganz- und Halbwaisen Kleider, Schuhe, Wäsche, Stiefel, sowie einiges Spielzeug und Gebäck. — In Vogels Hotel fand gestern Nachmittag eine Weihnachtsfeier des evangelischen Arbeitervereins statt. Es wurden ein Theaterstück aufgeführt und alle Kinder der Mitglieder beschert. — Im Restaurant von Ferd. Roehl fand im Jugendheim für die weibliche Jugend eine Weihnachtsfeier statt. Auch hier wurde ein Theaterstück aufgeführt. Alle Mitglieder erhielten sinnige Geschenke.

d **Strelno,** 23. Dezember. (Die Maul- und Klauenseuche) breitet sich im Kreise Strelno weiter aus; jetzt ist sie auch in Deutschrode und Friedrichau ausgebrochen.

t **Gnesen,** 23. Dezember. (Raubanfall. Tod auf der Straße.) Ein frecher Raubanfall wurde im benachbarten Modlinshagen auf den Privatförster Gerwanz verübt, der von einer Holzauktion kam. G. wurde von zwei Männern überfallen, die versuchten, ihn niederzuschlagen und zu berauben. Durch eine geschickte Wendung gelang es jedoch dem Förster, sich frei zu machen und zu entkommen. Einer der Wegelagerer lief dem G. noch nach und versetzte ihm mit einem Messer einen Stich in den Rücken. — Auf der Chaussee nach Tremessen wurde heute Morgen ein Arbeiter mit nur schwachen Lebenszeichen aufgefunden. Auf dem Transporte nach dem Krankenhause starb er. Die Leiche wurde als der Arbeiter Lorenz Chazysz aus Golzewsko, Kreis Witkowo, rekognosziert. Über die Todesursache sind Ermittelungen im Gange.

Amortisations- und Zinsdarlehen bei den Sparkassen deutscher Städte.

Auch die Kreditinstitute, insbesondere die Sparkassen können sehr viel tun für die Tilgung der Schulden, die auf dem Grundbesitz ihres Tätigkeitsbereiches lasten. Leider gibt es aber gerade bei den gemeinnützigen Sparkassen noch verhältnismäßig viele, die fast ausschließlich das reine Zinsdarlehen pflegen, das Tilgungsdarlehen aber ziemlich unbeachtet lassen, obschon sich gerade hier eine Stelle böte, an der mit Erfolg dahin gearbeitet werden kann, die wirtschafliche Lage des oft stark verschuldeten Grund- und Hausbesitzes zu heben. Die Sparkassen sollten auch schon aus eigenem Interesse das Amortisationsdarlehen bevorzugen, denn mit jeder Amortisationsrate verringert sich doch auch das Risiko, das sie eingegangen sind. Wie notwendig die Mahnung an die Sparkassen ist, mehr das Amortisationsdarlehen zu pflegen, zeigt eine Gegenüberstellung der Amortisationsdarlehen und reinen Zinsdarlehen bei einer Reihe deutscher Sparkassen. Für die Sparkassen einer Reihe deutscher Städte ergibt sich folgendes Bild:

Es wurden gezählt: In Aschenburg 4 Amortisations- und 271 Zinsdarlehen, Allenstein 65 Zinsdarlehen, Augsburg 8 und 378, Bautzen 1230 Zinsdarlehen, Beuthen 26 und 143, Chemnitz 1 und 1364, Crimmitschau 771 Zinsdarlehen, Danzig 146 Zinsdarlehen, Darmstadt 1800 Zinsdarlehen, Dresden 9 und 2845, Eisleben 596 Zinsdarlehen, Frankenthal 1186 Zinsdarlehen, Freiberg 3 Amortisations- und 1055 Zinsdarlehen, Freiburg 2 und 1316, Glauchau 7 und 564, Leipzig 1931 Zinsdarlehen, Meerane 297 Zinsdarlehen, Mainz 867 Zinsdarlehen, Meißen 9 und 833, Merseburg 952 Zinsdarlehen, Mühlhausen Thür. 13 und 160, München 177 und 411, Naumburg 5 und 496, Ludwigshafen 295 und 1170, Passau 511 Zinsdarlehen, Pforzheim 2568 Zinsdarlehehn, Plauen 139 und 2480, Posen 72 und 107, Reichenbach 4 und 1055, Speyer 50 und 400, Stettin 81 und 859, Thorn 4 und 107, Tilsit 207 Zinsdarlehen, Werdau 2 und 701, Wittenberg 1207 Zinsdarlehen, Zittau 34 und 1144 und Zwickau 12 Amortisations- und 1250 Zinsdarlehen.

In dieser Aufstellung sind kleine Städte genannt, die mit Bewußtsein das Amortisationsdarlehen pflegen. Überall überwiegt das reine Zinsdarlehen in ganz erheblichem Maße, nur Ludwigshafen, München und Plauen machen eine Ausnahme. Es wäre zu wünschen, daß von den Sparkassen den Schuldnern insgrößerem Umfange nahegelegt würde, mit der Verschuldung auch eine langsame Entschuldung zu verbinden.

mr.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 25. Dezember. 1912 Kämpfe an der Tschataldscha-Linie zwischen Bulgaren und Türken. 1884 Großes Erdbeben in Spanien. 1833 * Großherzogin-Witwe Adelheid von Luxemburg, geb. Prinzessin von Anhalt. 1806 Gefecht bei Pultusk. 1776 Sieg der Nordamerikaner unter Washington über die Engländer bei Treuton. 1745 Frieden zu Dresden. Abtretung Schlesiens seitens Österreichs an Preußen. 1742 * Charlotte von Stein, Goethes Freundin. 1700 * Leopold II., Fürst von Anhalt-Dessau, der Kriegsgenosse Friedrichs des Großen. 1601 * Ernst I., der Stifter des Gothaischen Gesamthauses. 1306 † Jacopone von Todi, einer der ältesten Verfasser von geistlichen Liedern. 875 Kaiserkrönung Karls II. zu Rom. 830 Ermordung Kaisers Leo V. 800 Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III.

26. Dezember. 1912 Schwere Stürme auf der Nordsee und dem atlantischen Ozean. 1911 † Graf Ferdinand Zichy, Führer der ungarischen Klerikalen. 1909 † Meta Illing, Begründerin des englischen Theaters. 1905 † W. von Fischer, Unterstaatssekretär des deutschen Reichsschatzamtes. 1904 Einnahme des Forts Talinschiatun vor Port Arthur durch die Japaner. 1903 † G. Zanardelli, ehemaliger italienischer Ministerpräsident. 1896 † Emil du Bois-Reymond, hervorragender Physiologe. 1890 † Heinrich Schliemann, bekannter deutscher Trojaforscher. 1812 Stiftung des badischen Ordens vom Zähringer Löwen. 1805 Erhebung Bayerns und Württembergs zu Königreichen. — Friede zu Preßburg zwischen Napoleon und Österreich-Ungarn. 1769 * Ernst Moritz Arndt, bedeutender deutscher Patriot. 1574 † Charles Herzog von Guise, Kardinal von Lothringen. 1194 * Friedrich II., römisch-deutscher Kaiser. 1174 † Herzog Friedrich, der Katholische, der Gönner Walthers von der Vogelweide.

27. Dezember. 1911 † Ludwig Voltz, bekannter Münchener Tiermaler. 1910 † Prinz Friedrich Karl zu Hohenlohe-Oehringen. 1907 † Dr. J. von Dunajewski, ehemaliger österreichischer Finanzminister. 1906 Verlobung des Prinzen August Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Alexandria Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. 1894 † Franz II., letzter König beider Sizilien. 1889 † Eduard Bendemann, bekannter Historienmaler. 1870 Beginn der Beschießung des Mont Avron. 1796 * Karl Friedrich von Steinmetz, der Sieger von Nachot und Skalitz. 1717 * Papst Pius IV. 1146 Entschließung Kaisers Konrad III. zur Teilnahme am zweiten Kreuzzuge.

Thorn, 24. Dezember 1913.

— (Kollekte.) Das Diakonissen-Mutterhaus zu Danzig sendet wieder seine Boten aus, um mit der Erlaubnis des Oberpräsidenten milde Gaben zu erbitten. Die Anforderungen, die an die Kräfte des Mutterhauses herantreten, mehren sich von Jahr zu Jahr, seine Schwestern arbeiten schon auf fast 200 auswärtigen Arbeitsfeldern. Daher ist es ganz besonders auf Liebesgaben aus allen Kreisen und Ständen der Provinz angewiesen. Die Kollekte sei allen herzlich empfohlen. In den Krankenhäusern des Mutterhauses werden Kranke aller Konfessionen ohne Unterschied aufgenommen. Darum klopfen auch die Boten des Hauses an alle Türen.

— (Bestätigte Wahl.) Der zum Deichhauptmann für die Culmer Amtsniederung gewählte bisherige stellvertretende Deichhauptmann, Besitzer und Amtsvorsteher Wilhelm Lrage in Kokotzko ist für dieses Amt vom Regierungspräsidenten bestätigt worden.

— (Zu Mitgliedern der Apothekerkammer) in der Provinz Westpreußen sind für die Jahre 1914, 1915 und 1916 gewählt worden: für den Regierungsbezirk Danzig die Apothekerbesitzer Hoosmann in Dirschau und Hornemann in Danzig sowie Apotheker Moerler in Danzig; für den Regierungsbezirk Marienwerder die Apothekerbesitzer Weiß in Marienwerder, Jacob in Thorn und Hempel in Culm.

— (Einen Vortragskursus für praktische Landwirte) veranstaltet in Danzig in der Zeit vom 22. bis 24. Januar 1914 die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen. Landwirtschaftliche Fragen, die augenblicklich im Vordergrunde des Interesses stehen, sollen dabei zur Sprache kommen. Die einzelnen Vorträge sind so zusammengestellt, daß die Teilnehmer des Kursus durch sie einen Überblick über die neueren Ergebnisse der Wissenschaft und Praxis aus den einzelnen landwirtschaftlichen Gebieten erhalten. An die Vorträge, die an den Vormittagen stattfinden, schließt sich des Abends eine freie Aussprache. Die Teilnahme ist sowohl am ganzen Kursus als an einzelnen Tagen möglich. Nähere Auskunft erteilt die Landwirtschaftskammer, Danzig, Sandgrube 21.

— (Prämiierung von Pferdezuchtmaterial.) Um gutes eingeborenes Zuchtmaterial der westpreußischen Zucht zu erhalten, hat der Landwirtschaftsminister der westpreußischen Landwirtschaftskammer auch für das nächste Jahr eine Beihilfe von 10 000 Mark zur Gewährung von Zuchtprämien bewilligt. Es werden nur dreijährige Stuten (geb. 1911) und ausnahmsweise auch vierjährige (geb. 1910) berücksichtigt. Die Anmeldungen sind bis spätestens zum 15. Januar 1914 an die Landwirtschaftskammer in Danzig zu richten, von welcher vorher Anmeldeformualre einzufordern sind. Nach dem 15. Januar einlaufende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Bedingungen, unter welchen die Prämien vergeben werden dürfen, sind folgende: Jeder Züchter, welchem eine Prämie zuerkannt wird, muß sich schriftlich verpflichten, Mitglied der westpreußischen Stutbuch-Gesellschaft zu werden, das prämiierte Tier im eigenen Besitz zu behalten und 6 Jahre lang zur Zucht mit stutbuch-ebenbürtigen, in Westpreußen stationierten Hengsten zu verwenden. Auch bleibt das Tier unter ständiger Kontrolle der Landwirtschaftskammer. Die Abstammung muß, falls die Mutter noch nicht im westpreußischen Stutbuch eingetragen ist, durch zwei Generationen mittels Fohlenschein nachgewiesen werden; bei Töchtern von Stutbuchstuten genügt der Fohlenschein des konkurrierenden Tieres. Die einzelne Prämie wird, je nach der Zuchtqualität des prämiierten Tieres, auf 300 bis 400 Mark festgesetzt.

— (Die 41. Zuchtviehschau- und -Auktion,) die wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche verschoben werden mußte, wird nunmehr am 22. Januar 1914 in Danzig stattfinden.

— (Eine Hebammenprüfung) fand an der Provinzial-Hebammenlehranstalt in Danzig statt. Es bestanden u. a. folgende Prüflinge: Konstantia Switalski-Culm, Bronislawia Suminski-Schwetz, Petronella Wroblewski-Taschauerfelde (Kr. Schwetz) und Ida Pontow-Flatow.

— (Zur Krankenversicherung der Dienstboten.) Aus Breslau wird berichtet: Ein „Verein Breslauer Dienstherrschaften" hat sich am Freitag gegründet. Sein Ziel ist, den Beteiligten anstelle der Zwangsversicherung bei der Ortskrankenkasse einen besseren Weg zu bieten. Vor einiger Zeit ist, wie der Vorsitzer, Geh. Regierungsrat Grützner, ausführte, eine Anzahl interessierter Bürger zusammengetreten, um die vorbereitenden Schritte zu unternehmen. 2300 zustimmende Zuschriften zeigten, daß der Boden für die neue Vereinigung günstig sei. Die Reichsversicherungsordnung bringt durch die Dienstbotenversicherung für die Dienstherrschaften viele Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten. So wird der bisher unbedingt geschützte Frieden der Familie und des Hauses durch das Eindringen von unbekannten Kontrolleuren empfindlich gestört werden können. Dazu kommt die, im Verhältnis zu den von der Krankenkasse zu erwartenden Leistungen, unverhältnismäßig hohe pekuniäre Belastung; denn wenn auch nach dem Gesetz das Dienstmädchen zwei Drittel der Versicherungskosten tragen soll, wird tatsächlich doch die Herrschaft jedenfalls alles tragen müssen. Die pekuniäre Frage hat jedoch nur sekundäre Bedeutung gegenüber der Tatsache, daß durch das System der Kontrolleure das Verhältnis zwischen Dienstherrschaft und Dienstboten leicht gestört werden kann. Gegenüber diesen Belästigungen durch Fremde wurde vielfach der Wunsch nach Abhilfe laut. Die Reichsversicherungsordnung läßt einen Ausweg zu. Das ist die Rückversicherung. Sie ist in Breslau bisher nur möglich für alle die, deren Mindesteinkommen 6000 Mark beträgt, und die dazu noch 10 000 Mark Vermögen besitzen. Diese Mindestgrenzen sind unverhältnismäßig hoch. Für den Einzelnen bestünde bei einer Befreiung von der Versicherungspflicht ein großes Risiko, da er den Dienstboten gesetzlich keine Abzüge machen kann, sondern allein die Gesamtkosten trägt. Ein gemeinsames Vorgehen der Dienstherrschaften ist also das zweckmäßigste. Geplant ist die gemeinsame Rückversicherung bei einer großen Gesellschaft, doch ist diese Frage noch nicht gelöst. Der Verein hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

— (Die Generalversammlungsmitglieder der allgemeinen Ortskrankenkasse Thorn) hielten gestern Abend bei Nicolai eine ordentliche Sitzung ab, an der 17 Herren teilnahmen. Nach einleitenden Bemerkungen des Vorsitzers Herrn Gebert wurden in den Ausschuß zur Prüfung der Jahresrechnung für das Jahr 1913 auf Vorschlag aus der Versammlung als Vertreter der Arbeitgeber Herr Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski und als Stellvertreter Herr Kaufmann Neumann, von Seite der Arbeitnehmer die Herren August Wichmann und Emil Schmidt und als Stellvertreter die Herren Rosenfeld und Karl Kietschke gewählt. In der vorgesehenen neuen Krankenkassenordnung sind vom Versicherungsamt einige Mängel festgestellt worden, deren Beseitigung der Vorsitzer in Besprechung der einzelnen Paragraphen vorschlägt. Außer redaktionellen Änderungen werden u. a. folgende meist geringfügige Verbesserungen des ersten Entwurfes beschlossen: § 5. Außerhalb Erkrankte haben sich an die jeweils zuständige Orts- oder Landkrankenkasse zu wenden. § 6. Während der Erwerbsunfähigkeit eintretende Wohnungsänderungen sind sofort der Kasse zu melden. § 7. Der Satz: Der Besuch von öffentlichen Gartenlokalen und Kinotheatern ist nur gegen schriftliche Erlaubnis des Arztes gestattet, wird völlig gestrichen. Es entspann sich darüber eine kurze Debatte. Herr Richard wandte sich entschieden dagegen, daß der Besuch solcher Veranstaltungen außerhalb der vorgesehenen Ausgangszeit den Kranken überhaupt gestattet werde. Der Vorsitzer bemerkte, daß es sich nur um Ausnahmen, etwa bei Nervenkranken, handele, denen der Arzt Zerstreuungen verordne. Herr Richard entgegnete, daß ein Nervenkranker im Kino gewiß höchstens noch nervöser würde. Herr Illmann begrüßte es mit Genugtuung, daß sich jemand gegen jene Erlaubnis für Kranke ausspreche. Als ein Heilmittel sei der Kinematograph doch gewiß nicht anzusehen; eher könne er schon für Organismus und Sehkraft schädlich werden. Erfreuende Anregungen könne ein Kranker gewiß auch anderorten, im fröhlichen Familienkreise beispielsweise, finden. Bei ganz besonderen Ausnahmefällen aber könne der Arzt auch ohne einen besonderen Beschluß der Generalversammlungsmitglieder seine Anordnungen treffen. Durch eine allgemeine Anordnung werde man dem Kontrolleur nur Schwierigkeiten bereiten. Herr Richard wandte sich nochmals gegen die Erlaubnis zum Besuche von Gartenlokalen außerhalb der Ausgehzeit. Es wurde dann beschlossen, den ganzen Satz zu streichen. § 9. Der Zutritt des Kontrolleurs zum Kranken soll stets bis 9 Uhr abends freistehen. § 8. Das Krankengeld wird am Sonnabend von 8—1 Uhr ausgezahlt. Herrn Richard erscheint diese Zeit zu kurz. Es müsse wegen des starken Andranges auch noch nachmittags von 4—5 Uhr Zahlzeit sein. Herr Rendant Baranski erklärte, daß die Auszahlung recht gut von 8—12 Uhr erledigt werden könne. Die Frist bis 1 Uhr genüge vollkommen. Herr Kaufmann Wendel: Wenn die Vorarbeiten richtig gemacht sind, reicht die Zeit recht gut aus. Wir haben uns auf unserer Informationsreise nach Bromberg davon überzeugen können. Die Kasse mit ihren 11 000 Mitgliedern erledigte die Zahlgeschäfte in zwei Stunden. Erforderlichenfalls können wir die Frist später verlängern. Herr Richard: Ich halte die Zeit für unzureichend, besonders da wir vom 1. Januar ab gegen 2000 Mitglieder mehr haben werden. Den Herren ist natürlich in Bromberg alles im günstigsten Lichte geschildert worden. Herr Rendant Baranski wies darauf hin, daß die Vorbereitungen jetzt immer bereits am Freitag getroffen werden, weshalb die Auszahlung am Sonnabend viel rascher erfolgen kann. Herr Illmann betonte, daß auch alle anderen Kassen die Zahlungen am Vormittag erledigten, um den Nachmittag für ihre umfangreichen Buchungen freizuhaben. Setze man noch eine Nachmittagsstunde an, so würden viele grundsätzlich nachmittags kommen, um dem Andrang am Vormittag zu entgegen. Der Vorsitzer hielt den Vormittag für ausreichend und zweckmäßig, zumal der Nachmittag von den Geldempfängern doch gern zu Einkäufen verwendet werde. Könnte sie wegen starken Andranges der Rendant auf den Nachmittag vertrösten, so würde ihnen die Einkaufszeit genommen. Herr Richard führte an, daß auch die städtischen Kassen nachmittags Zahlungen leisten. Immerhin sei er einverstanden, die alte Frist versuchsweise beizubehalten. Herr Borzikowski erwähnte noch, daß für Kranke, die mit falschen Scheinen kämen, die alte Frist auch besser sei, da sie dann immer noch nachmittags ihr Geld holen könnten. Kämen sie aber erst nachmittags, so sei bis zur Berichtigung des Scheins die Kasse jedenfalls schon geschlossen. Es wurde das Beibehalten der Frist von 8—1 Uhr beschlossen. Das Krankengeld soll bei Beendigung der Erwerbsunfähigkeit, nicht erst bei der Gesundmeldung, gezahlt werden. § 12. Wöchnerinnen haben ihre Entbindung unter Vorlegung der Geburtsurkunde spätestens nach 10 Tagen der Kasse anzuzeigen. Die vorgeschlagenen Abänderungen wurden einstimmig genehmigt. Die Ergänzung der Satzungen bezüglich der hausgewerblichen Versicherungspflichtigen mußte verschoben werden, da dem Vorstande die einschlägigen Bestimmungen des Ministeriums noch nicht zugegangen sind. Der Haushaltsplan für das Jahr 1914, der zum erstenmale bei der Ortskrankenkasse aufgestellt ist, wird gemäß den Vorschlägen des Vorstandes in Einnahme und Ausgabe auf 189 500 Mark festgesetzt, nachdem über die Einzelheiten längere Zeit debattiert worden war. Herr Wichmann fragt darauf an, wie es im nächsten Jahre mit der Ärztefrage bestellt sein werde. Der Vorsitzer erwiderte, daß eine Einigung noch nicht erzielt sei, daß er sie aber noch erhoffe. Herr Richard führte aus, daß der Vorstand bereits seit April entsprechend den Wünschen der Staatsregierung loyal mit den Ärzten verhandelt habe. Die Hoffnung des Vorsitzers könne er nicht mehr teilen. Vom 1. Januar ab werden die Ärzte streiken. Von Verhandlungen ihrerseits kann eigentlich garnicht gesprochen werden. Bisher zahlten wir 3,50 Mark für Kopf und Jahr, vom 1. Januar ab verlangten die Ärzte 6 Mark. Jedenfalls auf unsere Anzeigen, daß wir Ärzte suchen, sind sie dann auf 5 Mark herabgegangen. Die Nebenforderungen sind ebenfalls übertrieben. In welche Kategorie soll man eine Organisation von Akademikern stellen, die derartige Forderungen erhebt? Die Sozialdemokraten sind harmlos im Vergleiche dazu. Der Vorsitzer bat, keine allgemeine Debatte über das Thema zu beginnen, da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien. Der Kampf ist allgemein im Reiche. So schwarz wie Herr Richard die Lage schildert, ist sie nicht. Bisher sind wir gut mit den Ärzten ausgekommen, weil sie gut arbeiteten. Die Klagen aus der Zeit der beschränkten Arztwahl sind verstummt. Die Ärzte werden auch hier Einsehen haben. Natürlich beeinflußt ihre Organisation ihr Verhalten. Die Hoffnung auf eine Einigung gebe ich noch nicht auf. Sollte sie nicht erfolgen, so wird der Vorstand den Mitgliedern Mitteilung machen und Verhaltungsmaßregeln geben. Herr Richard wollte sich mit dieser Erklärung nicht beruhigen. Bisher hätten die Ärzte gut gearbeitet, weil sie gut bezahlt wurden. Er müsse unbedingt betonen, daß eine Erhöhung des Satzes von 3,50 Mark auf 6 Mark auf keinen Fall denkbar sei. Das könne die Kasse nicht leisten, oder sie müsse sofort die Beiträge erhöhen. Herr Illmann pflichtete im allgemeinen dem Vorredner bei. Die neue Forderung sei für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer unerfüllbar. Man habe in der Krankenkasse ja aber auch noch lange nicht die Neigung die Wünsche der Ärzte zu erfüllen. Der Kampf sei in seiner Gesamtheit als ein Teil unserer sozialen Entwickelung zu betrachten. Der geforderte Satz sei gerade für Thorn mit seinen ungünstigen Erwerbsverhältnissen ein Unding, wo selbst Bromberg und Posen mit weit günstigeren Erwerbsmöglichkeiten sich auf niedrigere Sätze geeinigt haben. Er bitte, alles in Bewegung zu setzen, um einen Satz von 4 Mark nicht zu übersteigen. Wenn nicht zum 1. Januar, so würden doch sicher zum 1. Februar die Ärzte mehr Entgegenkommen zeigen. Auch die Nebenleistungen müßten stark reduziert werden. Über die sehr annehmbaren Vorschläge des Vorstandes sollte im Interesse der Lebensfähigkeit der Kasse nicht hinausgegangen werden, sonst sei binnen Jahresfrist die Erhöhung der Beiträge um 1 Prozent sicher. Das würde aber nicht nur für die Arbeitnehmer, sondern besonders auch für die Arbeitgeber sehr viel ausmachen. Wir wollen hoffen, daß die Ärzte auf die örtlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen werden. Es wäre traurig, wenn alte Akademiker sich ihre Verhaltungsmaßregeln diktieren lassen würden. Das Vertrauen zur Ärzteschaft, das schon gelitten hat, könnte dadurch nur noch mehr erschüttert werden. Der Vorsitzer bezweifelte, daß die Ärzte, entgegen dem Grundsätze: Einigkeit macht stark! die Organisation unbeachtet lassen würden, wenn ihr auch einzelne nicht folgen möchten. Er könne nur hoffen, daß Herrn Illmanns Annahme in Erfüllung gehen möge. Er wies dann weiter darauf hin, daß mit dem 1. Januar das zweite Buch der Reichsversicherungsordnung, das Krankenkassenversicherungsgesetz, inkraft trete. Das bringe auch der Ortskrankenkasse mancherlei Änderungen. An die Stelle der Generalversammlung mit ihren 90 Mitgliedern werde der Ausschuß mit 60 Mitgliedern treten. Er hoffe, daß die deswegen zur Disposition gestellten Herren auch weiterhin der Kasse ihr reges Interesse widmen würden, und dankte ihnen für ihre Tätigkeit. Die Sitzungen des Ausschusses werden fortan nicht öffentlich sein; der Vorsitzer dankt daher den Vertretern der Presse für ihr stetiges Interesse an den bisherigen Verhandlungen. Herr Richard knüpfte einen warmen Dank für den Vorsitzer an, der sein Amt mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit nach allen Richtungen zur Zufriedenheit ausgefüllt habe. Herr Wichmann fragte an, ob den Kassenbeamten nicht, wie üblich, eine Weihnachtsgratifikation bewilligt werde. Der Vorsitzer stellte dies, da es in den letzten Jahren nicht üblich war, der Versammlung anheim. Herr Wichmann beantragte darauf für jeden eine Gratifikation in Höhe des Monatsgehalts. Herr Hoffmann wünschte, daß eine Vergütung für zufriedenstellende Arbeit des ganzen Jahres gezahlt werde, keine Weihnachtsgratifikation. Auch Herr Illmann war gegen eine Art Weihnachtsgeschenk, dagegen könne man die geleistete gute Arbeit durch eine besondere Vergütung anerkennen. Auf seinen Antrag wurden bewilligt: dem Rendanten 125 Mark, den beiden Buchhaltern je 100 Mark, dem Kontrolleur 80 Mark, den Unterbeamten 60 bezw. 25 Mark. Herr Richard spricht zudem den Beamten Dank und Anerkennung für ihre Arbeit aus, worauf Herr Baranski in deren Namen dankend erwidert. Um 10 Uhr wird die Versammlung vom Vorsitzer mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest geschlossen.

— (Weihnachtsfeier in der vierten Gemeindeschule.) Eine eindrucksvolle Weihnachtsfeier mit nachfolgender Bescherung armer Kinder veranstaltete gestern die vierte Gemeindeschule. Hierzu waren erschienen als Vertreter des Magistrats Herr Stadtrat Rittweger, als Vertreter der Armenverwaltung mehrere Armendeputierte, ferner mehrere Schwestern vom Roten Kreuz und auch einige geladene Gäste. Die Ansprache hielt Herr Rektor Zill, welcher in seiner Rede auf die Bedeutung des Christfestes und darauf hinwies, daß Jung und Alt sich bei diesem Feste nach alter Sitte auch zu beschenken pflegen. Weil es nun leider vielen Eltern nicht vergönnt ist, ihre Kinder zu beschenken, so sollen die bedürftigen Kinder der Jakobsvorstadt aus Magistratsmitteln und den Sammlungen im Lyzeum und in der höheren Privat-Mädchenschule, sowie aus einer bei den Bewohnern der Jakobsvorstadt veranstalteten Sammlung beschenkt werden. Hierauf folgten gesangliche Vorträge und Gedicht-Deklamationen, die ganz vorzüglich zu Gehör gebracht wurden, ganz besonders das kleine Gedichtchen „St. Niklas Auszug", welches von einer Schülerin eindrucksvoll und ansprechend vorgetragen wurde. Den Abschluß dieser wohlgelungenen Feier bildete ein Märchenspiel, das von den Schülerinnen der 1. und 2. Klasse unter Leitung der Lehrerin Frl. Piatkowski sehr gut aufgeführt wurde. Die erhebende Feier fand seitens der Anwesenden ungeteilten Beifall und wird in den Herzen der Kinder viel Freude erweckt haben. Hieran schloß sich die klassenweise Bescherung, zu der auch Herr Fabrikbesitzer Weese eine Menge Honigkuchen gratis geliefert hatte. Es wurden etwa 140 Kinder beschenkt.

— (Weihnachtsbäume und Feuersgefahr.) Der Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Kiel schreibt: Um die Weihnachtszeit findet man lokalen Teil der Zeitungen sehr häufig Berichte darüber, wie oft eine Feuerwehr zur Bekämpfung von Weihnachtsbaumbränden in Tätigkeit treten mußte. Sind diese Fälle schon zahlreich genug, so bilden sie doch nur einen geringen Teil der tatsächlich durch unvorsichtiges Umgehen mit Weihnachtsbäumen entstehenden Brände. Denn häufig findet eine Inanspruchnahme der Feuerwehr nicht statt, und der Vorfall kommt garnicht zur allgemeinen Kenntnis, wohl aber — und zwar in Gestalt von Schadenanzeigen — zur Kenntnis der Feuerversicherungsanstalten. Es ergibt sich dann eine erschreckend große Zahl von Bränden dieser Art, die, ganz abgesehen von dem materiellen, zumteil eine bedeutsame Höhe erreichenden Schaden, auch Leben und Gesundheit zahlreicher Personen in ernstliche

Gefahr bringen. Es ist daher dringend geboten, zu Beginn der Weihnachtszeit die Aufmerksamkeit auf die Gefahr der Verursachung von Bränden durch Weihnachtsbäume zu lenken und einige einfache und doch wirksame Vorsichtsmaßregeln in Erinnerung zu bringen. Besonders ist darauf zu achten, daß die Weihnachtsbäume nicht in der Nähe von Vorhängen, Portièren und dergleichen aufgestellt werden. Der geringste Luftzug, der durch Öffnen einer Tür, eines Fensters, durch rasches Vorbeigehen und dergleichen verursacht wird, genügt, um die Vorhänge usw. in die brennenden Kerzen hineinzuwehen. Als Baumschmuck sollen nur solche Sachen Verwendung finden, die schwer entzündlich sind. Auch die, insbesondere von Straßenhändlern verkauften, sog. Wunderkerzen sind durchaus nicht ungefährlich. Die Kerzen am Baume selbst müssen so angebracht werden, daß sie senkrecht stehen und über ihnen liegende Zweige nicht anzünden können; sie dürfen auch nicht so dicht übereinander angebracht werden, daß die unteren die oberen erwärmen, zum Verbiegen und zum Herausfallen aus dem Lichthalter bringen können. Kindern sollte das Anzünden oder Auslöschen von Kerzen nie gestattet werden. — Werden diese wenigen Vorsichtsmaßregeln befolgt, so lassen sich zahlreiche Brände um die Weihnachtszeit mit Leichtigkeit vermeiden.

Zur Tragödie auf Schloß Dakowy mokre.

Ein Urteil über das gräfliche Ehepaar gibt im „Berliner Lokal-Anzeiger" ein von dem Blatte befragter sehr bekannter Berliner Künstler ab, der sowohl dem Grafen wie der Gräfin künstlerisch nahegestanden hat. Er sagt: „Aus all den Nachrichten, die bisher über die Tragödie verbreitet sind, hebt sich für mich die Meldung am stärksten hervor, daß ein tiefes Weh durch die Bevölkerung geht über dieses Ende der Gräfin. Nichts ist zutreffender als die Charakteristik, daß sie als ein „Engel der Liebe und Güte" sich die Herzen aller erworben hat. Ich persönlich, der ich die Gräfin seit Jahren kenne, kann mir nicht denken, daß sie es fertig gebracht hätte, auch nur das geringste zu tun, was ihrem äußeren und inneren Adel hätte widersprechen können. Ich habe auf den Besitzungen der Familie vielfach geweilt und war Zeuge, wie alles vor der Schönheit dieser Frau sich beugte, ohne daß es sichtlich irgendwelchen Eindruck auf sie gemacht hätte. Was den Grafen betrifft, so war er ein ernststrebender Künstler. Er war wohl ein temperamentvoller Mann, doch eine durchaus besonnene, ruhige Natur. Für wertvoll erscheint mir auch meine Beobachtung, daß er dem Alkohol so gut wie garnicht zugetan war."



Gräfin Felicie von Mielzynska,
geb. von Potocka.

Die 38 Jahre alte Gräfin war die Herrin des Majorats. Ihr 44 Jahre alter Gatte, der die elterliche Besitzung im Kreise Samter seinem Bruder abgetreten hatte, befand sich in finanzieller Abhängigkeit von seiner Frau. Die Kinder wurden in Galizien erzogen. Die Gräfin war also meist vereinsamt; die Kinder wurden ihr nach und nach entfremdet. Die Gesellschafterin der Gräfin stand erst seit drei Monaten in ihren Diensten. Mit ihrem Gatten harmonierte die Gräfin nicht, und mit den eigenen Verwandten führte sie überdies einen Rechtsstreit. In dieser Bedrängnis näherte sich ihr der um zehn Jahre jüngere und unverheiratete Neffe Graf von Miaczynski.



Graf Alfred von Miaczynski,
Neffe der Gräfin.

Von einer sehr geschätzten Persönlichkeit, die die Verhältnisse genau kennt, werden den „Posener Neuesten Nachrichten" noch folgende Angaben gemacht: Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß Graf Matthias Mielzynski — wie in manchen Blättermeldungen angedeutet wird — aus irgendwelchen ehrgeizigen Motiven oder materiellen Rücksichten gehandelt haben könnte; im Gegenteil ist jetzt seine materielle Situation erheblich verschlechtert. Abgesehen davon, daß er jetzt nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches erbunwürdig ist, hätte er bei seiner Gattin immerhin auf ein finanzielles Entgegenkommen rechnen können, während dies vonseiten des Kurators seiner Kinder niemals der Fall sein wird, aus rechtlichen Gründen auch niemals der Fall sein kann. Bei den ganzen Bemühungen der Verwandten, eine Aussöhnung zwischen den Ehegatten herbeizuführen, hat er stets betont, daß er eine Einigung nur unter der Voraussetzung wünsche, daß er selbst keine pekuniären Vorteile daran habe. Er verlangte nun, daß die Gräfin Ersparnisse mache zugunsten ihrer Kinder; denn während der Sohn als Majoratserbe finanziell sichergestellt ist, stehen die beiden Töchter weniger günstig da, weil das Barvermögen des gräflichen Paares nicht sehr bedeutend ist. Die Annahme eines solchen Motives ist deshalb absolut unbegründet, zeugt aber auch von einer völligen Verkennung des ganzen Charakters und der Person des Grafen Matthias, von dem alle, die ihn kennen, wissen, daß er von idealen Anschauungen erfüllt war. Daß andere Gründe als der eheliche Zwist und vielleicht Eifersucht zur Begehung der Tat geführt haben, erscheint also ausgeschlossen.

Die Verteidigung des in Untersuchungshaft befindlichen Grafen hat einstweilen von Drweski Posen übernommen, der sie aber wahrscheinlich an einen anderen Anwalt abgeben wird. Nähere Details, auch über die Vorgänge im Schlosse, können mit vollständiger Sicherheit vorläufig nicht weiter angegeben werden, solange man nicht die Untersuchungsakten kennt. Es ist möglich, daß der Staatsanwalt bei der Ehebung der Anklage zu prüfen haben wird, ob der Graf die Tat im Affekt auf der Stelle ausgeführt hat, oder ob nicht eine gewisse Art von Überlegung, die in den ganzen Verhältnissen begründet sein könnte, vorhanden war. Die Gräfin sowohl wie ihr Neffe befanden sich in vollständiger Toilette, als sie erschossen wurden.

Die „National-Zeitung" bringt unter der Überschrift „Töte sie!" an leitender Stelle ein romantisches Feuilleton über dei Affäre, beginnend mit der geschichtlichen Einleitung über die gräflich Potockische Familie. „Das Grafengeschlecht der Potocki hat in der Geschichte Polens eine merkwürdige, abenteuerliche, stets aber eine stolze und große Rolle gespielt. Mochte auch der Großfeldherr der polnischen Artillerie, Graf Stanislaw Felix, gegen sein Vaterland sich gewendet und die Verfassung zu stürzen versucht haben, wofür er von einem republikanischen Gerichtshof als Verräter zum Tode verurteilt wurde, es war Größe in ihm. Der Flüchtling starb als russischer General. Verwickelt und seltsam waren auch die Schicksale des Grafen Ignaci, des Großmarschalls von Litauen, dessen Güter bei der zweiten Teilung Polens die Russen konfiszierten und der landfremd in Dresden leben mußte, dann nach Warschau zurückkehrte, als Staatsgefangener verhaftet und in der Schlüsselburg gefangen gehalten wurde, durch Pauls I. Gnade freikam und in Wien seine Tage beschloß. Würdenträger, Bischöfe, Diplomaten, Minister und Gelehrte sind die Potockis gewesen, doch in ihrem Blute floß, seit den Tagen des Grafen Stanislaw Felix ein Tropfen fremdes Blut, bürgerliches Blut aus fernem Lande, das Blut einer schönen Abenteuerin. In Rußland hatte der geflohene Graf Stanislaw Madame Sophie de Witt kennen gelernt, und diese Frau, die als Tochter eines armseligen griechischen Schuhmachers zu Konstantinopel das Licht der Welt erblickt hatte, besaß etwas von der zauberhaften Kraft einer Lady Hamilton. Der Reiz ihres Gesichtes — Graffs Bildnis hat es der Nachwelt überliefert — hatte schon vor dem Grafen einen russischen General bestrickt, der sie ehelichte. Stanislaw Potocki führte dann die 22jährige Witwe heim." Das Blatt fährt dann u. a. fort: „Im Jahre 1895 bewarb sich Graf Matthias von Brudzewo Mielzynski um die Komtesse Felicie Potocka. Sie war zwanzig, er sechsundzwanzig Jahre, Offizier im Breslauer Leibkürassier-Regiment Nr. 1. Er liebte die Komtesse, denn auch sie war schön, schön gleich ihrer Ahnherrin. Er liebte sie mit der ganzen Glut, der ein junger Mensch fähig ist. Edelmann, erfüllt von Idealen, Kosmopolit, sehr guter Dilettant mit Neigung zur Malerei und Schriftstellerei, glaubte Graf Matthias Mielzynski in der Komtesse Potocka sein Lebensglück gefunden zu haben . . . Das erste Jahrzehnt der Ehe wird durch keine Wolke getrübt. Es scheint, als ob das Schicksal alles das, was es versprochen, überreich und über alle Hoffnung halten wollte. Kindersegen stellte sich ein, zwei Mädchen und ein Knabe. Doch wie die Jahre kommen und gehen, schleichen sich Mißverständnisse in die Ehe, lawinenartig wachsen sie an; aus Zank wird Entfremdung, aus Entfremdung Haß. Es ist jener tragische Haß zwischen den Geschlechtern, der in seinem tiefsten Kern Liebe birgt, eine eifersüchtige, verzehrende, quälende, fürchterliche Liebe. Wäre es denn sonst möglich gewesen, daß nach achtzehn langen Jahren ehelichen Zusammenlebens dieser Mann Kraft und Zorn zu einer solch mörderischen Tat gefunden hätte? Wäre es denkbar gewesen, daß Graf Matthias Mielzynski durch ein entsetzliches Blutgericht sein eigenes Leben bewußt und mit klarem Hirn zertrümmert hätte, wenn ihm nicht von rasender, einer unterbrochenen Liebe entspringender, Eifersucht die Flinte in die Hand gedrückt worden wäre? Zwischen zwei Altern stand die Gräfin Felicie, als sie mit dem jungen Graf Alfred Miaczynski sich einließ. Vor Wende der Vierzig sah sie, die Vereinsamte, Verbitterte, ihre Schönheit noch einmal wirken, sah sich umworben, umschmeichelt, begehrt. Wie eine gräfliche Madame Bovary fiel sie ihm an den Hals, blind für die Zweideutigkeit seiner Person, taub für den Klatsch, dem sie sich aussetzte, — seltsam, als ob in ihr, die 18 Jahre lang in unangetasteter ehelicher Treue gelebt hatte, mit einem Male das Blut der schönen Vorfahrin lebendig geworden wäre. Und das Unerhörte geschah: während der Gatte in seinem Zimmer zur Ruhe geht, empfängt die Gräfin den Liebhaber. Sorglos spricht sie mit ihm, die Koseworte dringen durch die Wand an das Ohr des Schloßherrn. Ein alter Verdacht wird zur Gewißheit. Graf Matthias hört das Zwiegespräch; er schleicht sich an die Türe der Gräfin und horcht; was er vernimmt, ist das Schrecklichste, was ein Mann vernehmen kann. Der Graf löscht das Licht aus, nimmt das Gewehr von der Wand und reißt die Türe des Zimmers auf, wo das verbrecherische Paar ertappt vor ihm steht. Er schießt, einmal, zweimal. Die Dienerschaft läuft herbei. Man möge einen Priester holen, befiehlt der Graf. Dann geht er still in sein Zimmer, schließt sich ein, schreibt Abschiedsbriefe, und am Morgen stellt er sich dem Gerichte. Man wird über einen Unglücklichen aburteilen müssen."

Wie schon berichtet, hatte Graf Mielzynski sich in Berlin im Hause Siegismundstraße 11 ein ständiges Maleratelier gemietet. Mit den dort tätigen Künstlern hatte der Graf, so berichtet der „Lok.-Anz.", so gut wie gar keinen Verkehr; er kam kaum mit irgend einem der unter demselben Dache schaffenden Maler und Bildhauer zusammen. Dabei gewann er bei den seltenen Gelegenheiten, die sich für eine Begegnung mit ihm bot, die Sympathien aller. Er legte bei diesen Gelegenheiten jene Liebenswürdigkeit an den Tag, wie sie dem wirklichen Aristokraten so bestrickend zu eigen sind. In der Künstlerwelt sind seine Schöpfungen nicht bekannt. Soweit wir Umfrage hielten bei Persönlichkeiten, die Vereinigungen von Künstlern leiten oder dem Ausstellungswesen nahestehen, wurde uns übereinstimmend der Bescheid, daß Mielzynski wohl nur male, um seinem Schaffensdrange zu folgen. In seltsamem Gegensatze zu seiner offenbar sich selbst begnügenden Künstlernatur steht, daß er in diesem Atelierhause nur wenige Schritte von seinen Staffeleien entfernt auf demselben Flur Zimmer gemietet hat, in denen sein geschäftliches Bureau untergbracht ist. Eine Visitenkarte mit der Aufschrift: „Graf M. Mielzynski, Mitglied des Reichstages, Berlin NW., Siegismundhof 11" bezeichnet schlicht und anspruchslos die Stätte seines künstlerischen Schaffens, bei der er zugleich in Gestalt eines Schlafkabinetts und eines Badezimmers sein bescheidenes Heim für seinen Berliner Aufenthalt eingerichtet hatte.

Die Trauerfeier auf Dakowy Mokre.

Am Montag um 9 Uhr fand die Überführung der Leiche des Grafen Miazynski nach Bendlowo statt, wo er in der Familiengruft beigesetzt wird. Die Mutter des Grafen ist aus Warschau angekommen. Montag Nachmittag um 4 Uhr wurde auch die Leiche der Gräfin von Mielzynski aus dem Schlosse gebracht. Acht Jäger brachten den Sarg in die Ortskirche, wo die Leiche aufgebahrt wurde. Zu dieser Feierlichkeit waren der Graf Ignaz von Mielzynski-Jvno, seine Gattin und deren Schwester anwesend. Zahlreiche Menschen aus Dakowy und der Umgegend folgten dem Sarge. Die Gesellschafterin der ermordeten Gräfin war noch an dem Tage nach der Tat abgereist, um die beiden Töchter des Grafen Mielzynski aus dem Kloster Jaroslaw in Galizien abzuholen. Dienstag früh um 8 Uhr wurde die erste Messe für die Gräfin gelesen. Alle Beamte und Arbeiter des großen Güterkomplexes Dakowy hatten einen freien Tag und wohnten der Trauerfeierlichkeit bei. Um 8½ Uhr wurde die zweite Messe gelesen, nach deren Beendigung die acht Jäger den Sarg aus der Kirche trugen und ihn auf den Leichenwagen hoben. Durch das Dorf begleiteten die Leidtragenden die Tote zu Fuß; später stiegen sie in die Wagen. Die Beisetzung selbst erfolgte dann im Kloster Bocnik, wo sich die Familiengruft der Grafen von Mielzynski befindet, und wo man zunächst eine stille Messe las. Die gesamten Geistlichen des Dekanats Grätz waren größtenteils erschienen. Es wurden später die Vigilien gelesen; mit dem Hochamt wartete man bis zur Ankunft der beiden Töchter, die dann im Automobil von Jvno kamen, ebenso der junge Graf Karl, der Erbe von Dakowy Mokre. Die Kinder haben die wahre Todesursache nicht erfahren. Der Graf hatte selbst verfügt, es zu verheimlichen. Viele Gutsbesitzer und Kaufleute aus der Umgegend waren anwesend; auch der Freund der Familie von Potocki, der Oberst von Keszycki, war gekommen. Unter Glockengeläut und dem Gefolge aller Leidtragenden wurde der Sarg dann von den acht Jägern zur Gruft getragen und ins Grab gesenkt. Es wurden keinerlei Ansprachen gehalten, weder bei der Überführung, noch in der Kirche selbst. Die Familie versammelte sich dann bei der Besitzerin von Bocnik, der Gräfin Konstantia von Mielzynski, in Kotowo.

Mannigfaltiges.

(Diebstähle am Goldgeschirr des Kaisers) lagen einer Anklagesache zugrunde, die am Montag die fünfte Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin beschäftigte. Am Morgen nach dem Armeejagdrennen, bei dem der Kaiser anwesend war, fehlten von dem Gerät, das im Kaiserpavillon aufgestellt war, goldene Löffel und Schalen. Das Gericht erkannte auf Gefängnisstrafen von zwei Jahren, 6 Monaten und 3 Wochen.

(Den Bruder erwürgt.) In der Nacht zum Montag griff der 25 Jahre alte Arbeiter Lau in Berlin in der Wohnung seiner Mutter in der Trunkenheit seine Angehörigen tätlich an. Er wurde schließlich von seinem älteren Bruder überwältigt, zu Boden gedrückt und anscheinend durch Erwürgen getötet. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

(Für 50 000 Mark Sprotten.) Die Kieler Fischer haben für 50 000 Mark Sprotten erbeutet. An dem Fange beteiligten sich 30 Fischer.

(„Sicher wie Gold".) Der Gastwirt Mende in Hamburg, der für den Sparklub „Sicher wie Gold" als Kassierer tätig war und das Geld in Verwahrung hatte, hat die Summe von 3000 Mark, die er verwaltete, in eigenem Nutzen verwendet. Mende ist dann mit seiner Frau am Sonnabend entflohen. Am Dienstag hat er sich in einem Gasthof in Kaihude bei Oldeslo mit seiner Frau erhängt.

(Ein Falschmünzernest ausgehoben.) In einem Orte bei Iserlohn wurde auf dem Boden eines alten Schmiedegebäudes eine vollständige Falschmünzerwerkstätte entdeckt. Das falsche Geld wurde beschlagnahmt. Falsche Zweimarkstücke waren in ganz Westfalen und am Niederrhein im Umlauf.

(Tödlicher Automobilunfall.) Der englische Flieger Rob. Slack kam durch Umstürzen seines Kraftwagens auf der Straße von Watling dicht bei dem Dorfe Radlett ums Leben. Slack steuerte den Wagen selbst und hatte drei Herren als Mitfahrer in seinem Gefährt. Als er über eine Brücke fuhr, hinter der die Straße eine starke Krümmung macht, stürzte plötzlich der Wagen um. Slack geriet unter das Auto und wurde durch Bruch des Genicks auf der Stelle getötet. Er war 27 Jahre alt und unverheiratet.

(Nach Unterschlagung) von 30 000 Mark Geschäftsgeldern ist aus Gerresheim der 33jährige verheiratete Konsumvereinsverwalter Waffenschmidt in Begleitung seiner Kontoristin geflüchtet. Das Paar hat sich wahrscheinlich nach Belgien gewandt.

(Unwetter an der Riviera.) Aus verschiedenen Orten der italienischen Riviera treffen Nachrichten über harte Winterwetter ein, von denen die dortige Gegend heimgesucht wird. Die Temperatur ist sehr rauh und kalt geworden, in einigen Orten ist sogar Schnee in großen Mengen gefallen. Auf dem Meere wütet längs der Küste schwerer Sturm, der mehrere Schiffsunfälle im Gefolge hatte. Drei Menschen haben, soweit bisher bekannt geworden ist, bei diesen Unfällen ihr Leben eingebüßt, unter ihnen ein Engländer.

(Strenge Kälte in Frankreich.) Die Kälte fordert andauernd in Paris und in der Provinz, selbst in den südlichen Departements, auffallend viele Todesopfer. Der in Paris und Umgebung herrschende Nebel verursacht dazu schwere Unfälle. Bei einem Straßenbahnzusammenstoß wurden beide Wagen schwer beschädigt. Drei Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

(Hungersnot in Japan.) In den Provinzen Aomori und Hokkaido herrscht eine schreckliche Hungersnot. Furchtbare Einzelheiten von dem äußersten Elend der Bevölkerung gelangen hierher.

(Ein weiterer Überfall der afghanischen Räuber.) Nach einer Depesche aus Peschawar hat eine Bande von Pathans, wahrscheinlich dieselbe, welche kürzlich einen nach Kalkutta führenden Zug überfallen hatte, den Bahnhof von Khairabad angegriffen und zwei Mann getötet und den Stationschef mit sich genommen.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 11.12.13 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	18,—	18,—
Weizengries Nr. 2	17,—	17,—
Kaiserauszugsmehl	18,20	18,20
Weizenmehl 000	17,20	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band	16,—	16,—
Weizenmehl 00 gelb Band	15,80	15,80
Weizenmehl 0 grün Band	11,20	11,20
Weizen-Futtermehl	5,60	6,—
Weizenkleie	5,60	6,—
Roggenmehl 0	13,40	13,40
Roggenmehl 0 I	12,60	12,60
Roggenmehl I	12,—	12,—
Roggenmehl II	8,20	8,20
Kommißmehl	10,20	10,20
Roggenschrot	9,80	9,80
Roggenkleie	5,40	5,80
Gerstengraupe Nr. 1	16,—	16,—
Gerstengraupe Nr. 2	14,50	14,50
Gerstengraupe Nr. 3	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 4	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 5	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 6	12,—	12,—
Gerstengraupe grobe	12,—	12,—
Gerstengrütze Nr. 1	12,50	12,50
Gerstengrütze Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengrütze Nr. 3	11,80	11,80
Gersten-Kochmehl	11,—	11,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,40
Buchweizengries	22,—	22,—
Buchweizengrütze I	21,—	21,—
Buchweizengrütze II	20,50	20,50

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 27. d. Mts., früh 8 Uhr, werde ich in Balkau:

2 Kälber (jährig)

öffentlich meistbietend versteigern. Sammelplatz am Gasthause.

Thorn den 24. Dezember 1913.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Mitesser,

Blütchen, Pusteln, Gesichtsröte, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul**, à Stück 50 Pf. zu haben bei: **J. M. Wendisch Nachf., Paul Weber, Anker-Drogerie, Adolf Leetz; Adolf Majer;** in Briesen: Apotheker **David;** in Schönsee: **Otto Mettner** und **E. Krüger.**

Punsch Extrakte

mit den berühmten **Original Reichel-Essenzen selbst bereitet** stellen sich um mehr als die **Hälfte** des sonstigen Kaufpreises **billiger.** Originalfl. **75, 90 Pfg. u. 1 Mk.** vorrätig in **allen bekannten Sorten** zur Herstellung von je **2 Ltr. Punsch-Extrakt bezw. 6 bis 8 Ltr. Punsch.**

Reiner kräftiger Geschmack hocharomatisch und bestens bekömmlich.

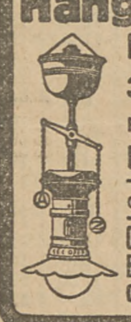
Vollständiges, reich illustriertes Rezeptbuch zur reellen Selbstbereitung sämtlicher **Liköre** ꝛc. **kostenfrei!**

Otto Reichel, Berlin SO.

Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen, sondern man kaufe nur die echten **„Reichel-Essenzen"** mit Marke **„Lichtherz."**

In Thorn bei: **Hugo Claass,** Seglerstr. 22, **Kuznitzki,** Monopol-Drogerie; Briesen: **L. Donat Nchf.,** Löwen-Drog.; Tuchel: **St. Wawrzynowicz,** Engel-Drogerie.

Spiritus-Hängelicht



MARLA brennt 3 mal so billig wie Petroleumlicht

Probelampe ohne Kaufzwang

Gebr. Lauterbach Berlin S. O. 427 Oranienstr. 183

Zu verkaufen

Kanarienhähne,

Stamm Seiffert, Idealsänger, von 10 bis 10 Mk. zu verkaufen Mellienstraße 123, 2.



Echte Harzer Kanarienhähne

ff. Sänger, noch einige zu haben

Brückenstraße 18, 1.



Hochtragende

Kühe und Sterken

sind zu verkaufen bei

W. Adamczyk

in Dt. Rogau.

Mein Grundstück,

Mauerstraße 10, mit gr. Saal, Garten und Wohnhaus, für jedes Gewerbe geeignet, will ich billig verkaufen. Zu erfr.

Albrechtstr. 6, 2, l.

Versch. neue und gebr. Möbel, elegante Plüschgarnitur mit Umbau, Kleiderschränke, Wäscheschränke, Nachttische, Waschtische, englische Bettstelle mit Matratzen, Tische, Stühle, Spiegel, große Plüsch-Sofas, 2 türiger Eisschrank u. a. m. zu verkaufen Bachestr. 16.

Fahrbare 12—15 pferdige

Lokomobile

ist wegen Beendigung der Arbeit für 120? Mark und zwei Kreissägen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die Lokomobile ist bis 28. 12. 13 im Betrieb zu sehen auf Bahnhof Schirpitz bei Thorn.

W. Hagenau.

Futterrüben

hat abzugeben

A. Franz, Ober Nessau.

Bekanntmachung.

Das königliche Oberversicherungsamt in Marienwerder hat aufgrund des § 149 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 in Verbindung mit Artikel 1 der kaiserlichen Verordnung vom 5. Juli 1912 (R.-G.-Bl. S. 439) den **Ortslohn** — ortsübliches Tagesentgelt gewöhnlicher Tagearbeiter — mit Geltung **vom 1. Januar 1914** für den Bezirk des Versicherungsamtes der Stadt Thorn wie folgt neu festgesetzt:

für jugendliche Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren		für Arbeiter im Alter von 16—21 Jahren		für Arbeiter, die über 21 Jahre alt sind	
männl. Mk.	weibl. Mk.	männl. Mk.	weibl. Mk.	männl. Mk.	weibl. Mk.
1,00	1,00	2,50	1,75	2,75	1,75

Diese Feststellung gilt gemäß § 151 der Reichsversicherungsordnung zunächst bis zum 31. Dezember 1914.

Thorn den 22. Dezember 1913.

Das Versicherungsamt der Stadt Thorn.

Königliche Maschinenbauschule Graudenz.

Aufnahmebedingungen: Gute Volksschulbildung, mindestens 3 jährige Werkstattstätigkeit. Eintritt April und Oktober. Moderne Laboratorien. Programme versendet kostenfrei

Die Direktion.

Was ist ein Schlager?

Unser Artikel bringt leicht 200 % Profit. 50 bis 100 Mark wöchentl. Verdienst tüchtigen Vertretern. Neue amerikanische Erfindung, Millionen-Artikel, überall notwendig, also Haus-zu-Haus-Vertrieb. Neue Einführungsmethode. Seltene Gelegenheit für ehrliche, rührige Leute, ohne Risiko. Muster, Erklärungen frei.

Evergrip, Abt. 213, Berlin, Potsdamerstr. 13.

O. Scharf

Fernruf 245, Thorn, Breitestr. 5,

empfiehlt sein grosses Lager in

Damen- und Herren-Pelzen,

Reisepelzen, Pelzdecken, Fußsäcken und Teppichen, Damenpelzkragen und Muffen in vornehmer und gediegener Ausführung und in jeder Preislage.

Visitenkarten,

Hochzeitszeitungen,	Verlobungs- und
Tafellieder,	Hochzeitskarten,
Menu- u. Ballkarten,	Briefbogen u. Kuverts

liefert prompt und zu mäßigen Preisen die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.



Opern-gläser. Brillen, Kneifer, Lorgnetten, Barometer, Thermometer

kauft man am besten u. billigsten bei

Optiker Seidler,

4 Altstädtischer Markt 4. neben der Apotheke.

Düsseldorfer

Punsch - Essenzen

empfiehlt

A. Mazurkiewicz

Frische Gänse- und Entenfedern

billig abzugeben. Zu erfragen Tuchmacherstraße 22, 2 Tr.

Gummi-Stempel liefert **Justus Wallis** Thorn

Königl. Dom. Zaskotsch

bei Hohenkirch Wpr. hat jederzeit sprungfähige und jüngere

Zuchtbullen

aus seiner reinblütigen westpr. Herdbuchherde abzugeben; dieselbe untersteht zwecks freiwilliger Tuberkulosebekämpfung der Aufsicht der Landwirtschaftskammer.

Petroleum Ia,

Liter 19 Pfg., bei 10 Litern 18 Pfennig, empfiehlt

Alfred Weber, Flora-Drogerie, Mellienstraße 84.

Wohnungsangebote.

Möbliertes Zimmer per 1. 12. zu verm. **Brückenstr. 14, 1.**

Gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang. Zu erfragen Katharinenstraße 7, pt.

Gut möbl. Vorderzimmer v. 1. 1. 14 zu verm. Preis 15 M. **Gerechtestr. 33 p.**

Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, von sofort zu vermieten Paulinerstr. 2.

Stadttheater Thorn.

Donnerstag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag),

nachmittags 3 Uhr, bei ermäßigten Preisen, zum unwiderruflich letzten male:

Der liebe Augustin.

Operette von Leo Fall.

abends 7½ Uhr. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Neuheit! Zum 1. male: Neuheit!

Die Kino-Königin.

Operette von Jean Gilbert.

Freitag den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag),

nachmittags 3 Uhr, bei ermäßigten Preisen. Zum letzten male: Zum letzten male:

Die Geisha.

Operette von Sidney Jones.

abends 7½ Uhr. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise.

Das Farmermädchen.

Opperette von Georg Jarno.

Sonnabend den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag)

nachm. 3 Uhr, bei Einheits-Preisen: Letzte Weihnachtsmärchenvorstellung:

Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen

Weihnachtsmärchen von C. A. Görner. Hierauf:

Rotkäppchen.

Weihnachtsmärchen von Carl Bergmann.

Für die Märchenvorstellungen **Preise der Plätze:** Logen 1.50 Mk., 1. Rang, 1. und 2. Parkett 1.— Mk., 3. Parkett und 2. Rang (1. u. 2. Reihe) 0.50 Mk., Sitzgalerie und Stehparterre 0.30 Mk., Stehgalerie 0.20 Mk.

abends 8 Uhr, bei ermäßigten Preisen. Neu einstudiert. Neu einstudiert. Zum 1. male:

Der Graf von Luxemburg.

Operette von Franz Lehár.

Sonntag den 28. Dezember,

nachmittags 3 Uhr, bei ermäßigten Preisen:

Grigri.

Operette von Paul Lincke.

abends 7½ Uhr. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Großer Heiterkeitserfolg am Lustspielhaus in Berlin. Novität. Zum 1. male: Novität.

Die heitere Residenz.

Lustspiel von Georg Engel.

Den verehrlichen Abonnenten bleiben die Plätze für den 1. Feiertag nur bis Mittwoch den 24. d. Mts., abends 6 Uhr, für den 2. Feiertag bis Donnerstag den 25. d. Mts., nachm. 5 Uhr, reserviert.

Es wird dringend ersucht, auf das Datum der Billetts zu achten, spätere Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Kino „Metropol",

Friedrichstr. 7.

Ab 1. Weihnachtsfeiertag:

1. **„S 1"**

Grosses mimisches Schauspiel. Spieldauer 1½ Stunde. In der Hauptrolle:

ASTA NIELSEN

Personen:

General von Hessendorf	Herr Gruder
Gertrud, seine Tochter	* * *
Graf Baldini	Herr Berger
Johnson, Erfinder	„ Meffert
Baron Adeler	„ Sachs
Baronin Adeler	Frau Scheller
Ellen, deren Tochter	„ Lumbye

* * * **ASTA NIELSEN**

1. Akt.	2. Akt.
Auf dem Luftschiff. Die Katastrophe. Gertrud und Baldini, heimlich verlobt. Die Reise nach Kopenhagen. Beim Erfinder Johnson. Auf Adlersholm.	Gertruds Rende vous mit Baldini. Graf Baldinis Mission. Johnson und Baldini verhandeln. Gertrud schöpft Verdacht. Der General wird gewarnt. Baldini von Gertruds Vater abgewiesen.

3. Akt.

Trennung oder Flucht. Ankauf der Erfindung. Sieg der Liebe zum Vaterland. Gertruds Opfer. Die Hauptstadt im Festgewande. S 1, das Zukunftsschiff.

2. **Sein guter Ruf,** Drama.
3. **Adolar wird eingesperrt,** grosse Komödie.
4. **Gesühnt,** Drama.
5. **Gaumontwoche,** neuester Wochenbericht.
6. **Idas Weihnachtsüberraschung,** Humor.
7. **In der Krippe ausgesetzt,** Weihnachts-Film.
8. **Bubi und der Löwe,** Humor.

Preise der Plätze: Res. Platz 60, 1. Platz 30, 2. Platz 25, Kinder 15 Pfg.

Zentral-Möbelhaus

S. Wachowiak,

Gerechtestr. 19/21 **Thorn,** Gerechtestr. 19/21.

Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb. Ausstattung und Ausbau vornehmer Wohnräume. Ausgedehnte Ausstellungsräume. Sämtliche Möbel sind aus abgesperrtem Holz und kreuzverleimten Platten gearbeitet.

Telephon 861.

Ponarther Bierhallen,

Katharinenstraße 7.

1. und 2. Feiertag:

Streichkonzert

— Anfang 4 Uhr. —

Ein Fleischerladen, am Bahnhof Mocker, Waldauerstraße 11, mit Wohnung und Stallungen, ist zu verpachten. **W. Poplawski.**

Möbl. Offizierswohn. u. möbl. Zimmer von sof. zu verm. Junkerstr 6.

3-Zimmerwohnungen

mit Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör. Gas u. elektr. Licht, eventl. auch Pferdestall u. Burschengelaß, versetzungshalber sofort oder 1. April 1914 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

6-Zimmerwohnung,

Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

3-Zimmerwohnung, Entree u. Bad in der Bäckerstraße 47, 1. Etage, und 2-Zimmerwohnung zu vermieten. **A. Barschnick,** Bankstr. 2.

Versetzungshalber ist die 1. Et., 3 gr. Zimmer, 1 Alkoven, Küche, Badestube u. Zubehör, per gleich od. später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

2 Zim., 1. Et., an ruh. Personen von sof. zu verm. Brückenstr. 17, 2.

4-Zimmer-Wohnung mit Gas u. Wasserleitung sofort zu vermieten **Graudenzerstraße 80, R. Röder.**

1 kleine Wohnung, 2 helle Zimmer nebst Küche, vom 1. 1. 14 zu vermieten Coppernikusstr. 29, 2.

Gr. möbl. Part.-Zimmer zu vermieten Brückenstr. 4, pt.

5 Zimmerwohnung

1. Etage, Balkon, Bad und Zubehör 4-Zimmerwohnung, 1. Etage, Erker, Bad und Zubehör, zu vermieten.

Oskar Schlee Nachfl., Mellienstraße 81.

Helle geräumige

3-Zimmerwohnung

mit Entree, im Vorderhause, versetzungshalber und eine freundliche

Hofwohnung

von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Bodenkammer und Keller sofort oder später zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstr. 4.

Herrschaftliche

Wohnung,

Neustädt. Markt 20, 1. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, sogleich oder später zu vermieten. Zu erfragen **Hugo Eromin,** Elisabethstr. 14.

6-Zimmerwohnung,

mit Balkon, Loggia und reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 14 zu vermieten. Schöne Lage, gleich am Stadtpark. Daselbst sind Pferdeställe zu haben. Näheres bei **Neumann,** Schmiedebergstr. 3, 1.

Wilhelmstadt

Wilhelmstraße 7.

Herrschaftliche 6-Zimmerwohnung mit Balkon, Zentralheiz. u. reichl. Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen daselbst beim Portier oder bei **Neumann,** Schmiedebergstr. 3, 1.

Schöne 4-Zimmerwohnung mit Gas, Bad, Wasserleitung ꝛc., vollständig neu renoviert, ist von sofort oder später zu vermieten. **Culmer Chaussee 120, 1. A. Schöbel.**

Gut möbl. Zim., Gas, sep. Eing., an bess. Herrn zu vermieten Coppernikusstr. 22, 1.

Möbl. Zim. v. sof. od. 1. 11. z. verm. Brückenstr. 14, 1.

Versetzungshalber ist eine

7-Zimmerwohnung,

Brombergerstr. 82, Hochparterre und Vorgarten, mit Balkon, Pferdestall und jeglichem Zubehör vom 1. 10. zu vermieten. Anfragen beim Portier oder bei **A. Burdecki,** Coppernikusstr. 21.

Die von Frau **A. Güssow** bisher innegehabten

Räume,

5 Zimmer und Zubehör in der 1. Etage, sind vom 1. April 1914 zu vermieten.

O. Stephan, Breitestr. 16.

Stall

für 2 Pferde zu vermieten (Fischerstraße 47).

M. Bartel, Waldstraße 43.

Nr. 302. Thorn, Donnerstag den 25. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zaberner Nachklänge.

Gelegentlich einer Unterredung mit einem Vertreter der „National-Zeitung" äußerte sich Polizeipräsident von Jagow über sein Schreiben an die „Kreuzzeitung" und sagte u. a.: Zunächst möchte ich feststellen, daß meine Auslassung in der „Kreuzzeitung" von mir als Privatmann und Jurist, nicht aber in der Eigenschaft als Polizeipräsident von Berlin erfolgt ist. Aus den ausführlichen Berichten über den Prozeß Forstner glaube ich schließen zu dürfen, daß die Frage, ob die Strafverfolgung nicht wegen eines Akts der Staatshoheit überhaupt unzulässig war, gar nicht angeschnitten worden ist. Ich würde es für sehr erwünscht halten, wenn die höhere Instanz schon aus diesem Grunde zu einem non liquet kommen würde. Auf der andern Seite scheint mir die Frage der Notwehr nicht genügend berücksichtigt. Auf alle Fälle riskierte doch der Leutnant, daß er von dem Schuster tätlich beleidigt werden konnte. Die Folge davon wäre gewesen, daß er seinen Abschied hätte nehmen müssen. Ich habe im übrigen die Frage offen gelassen, ob in Elsaß-Lothringen gleiche oder ähnliche Gesetze existieren wie in Preußen. Sollte das nicht der Fall sein, so wäre eben eine Lücke in der Reichsgesetzgebung vorhanden, die dann schleunigst ausgefüllt werden müßte. In Preußen wäre vermutlich sofort der Kompetenzkonflikt erhoben worden. Gibt sich die Justizbehörde damit nicht zufrieden, so steht ihr die Berufung an das Oberverwaltungsgericht zu. Nach dem Muster des preußischen Oberverwaltungsgerichts wäre dann ebenso für das Reich eine solche Behörde neu zu schaffen. Es wäre im Interesse des Prestige unseres Militärs sehr zu bedauern, wenn es wegen der Verhaftungen in Zabern zu einer Bestrafung wegen Freiheitsberaubung usw. kommen würde. Nach der Allerhöchsten Ordre vom 29. Januar 1881 können von der Wache aus eigener Machtvollkommenheit Personen festgenommen werden, wenn die Verhinderung eines die öffentliche Ruhe störenden Straßenunfugs vorliegt. Es ist auch garnicht so bemerkenswert, daß selbst höhere Gerichtsbeamte festgenommen worden sind. Ich habe in meiner eigenen Praxis oft die Beobachtung gemacht, daß Personen von staatserhaltender Gesinnung im Vertrauen auf ihre Unschuld den Anordnungen der Sicherheitsorgane weniger prompt Folge leisten und da wird es natürlich vorkommen, daß sie einmal sistiert werden. Ob in Zabern die zwölfstündige Festhaltung der Verhafteten im sogenannten Pandurenkeller berechtigt war, wird erst die weitere Untersuchung ergeben. Ich kann mir jedenfalls nicht denken, daß die Leute ohne zwingenden Grund zwölf Stunden lang in der Kaserne festgehalten wurden.

Bis Dienstag vormittag haben sich beim Wachtkommando in Zabern fünfzehn dorthin beurlaubte Leute, welche den verschiedensten Armeekorps angehören, vorschriftsmäßig gemeldet, ebenso auch ein Einjährig-Freiwilliger vom Infanterie-Regiment Nr. 99. Man kann somit die Nachricht, wonach **niemand Urlaub nach Zabern bewilligt werde**, als unrichtig bezeichnen.

Die **Verhandlung gegen Oberst von Reuter** vom Infanterie-Regiment 99 wird vor dem Gericht der 30. Division voraussichtlich am 5. Januar kommenden Jahres stattfinden.

Vor der **Strafkammer** des Landgerichts **Straßburg** sollte Dienstag vormittag auf Antrag des Kriegsministers v. Falkenhayn die **Offizialklage** gegen das **„Journal d'Alsace-Lorraine"** bezw. gegen die verantwortlichen Redakteure Lucien Mink und Eugen Jung wegen Beleidigung der Offiziere und Kommandobehörden des preußischen Heeres verhandelt werden. Das genannte Blatt hatte in der Nummer 201 vom 25. Juni 1913 in einem Artikel, der das Dementi des Generalkommandos über Nichtverwendung der Elsaß-Lothringer in Vertrauensstellungen des Heeres kritisierte, u. a. geschrieben: „Man wird es vorziehen, die elsaß-lothringischen Soldaten im Kriegsfall in die vorderste Linie zu stellen, wie man es seiner Zeit mit den Polen gemacht hat. So werden die Elsaß-Lothringer vorwärts gehen müssen, und auf diese Art wird man sie los." Wegen dieses Satzes war der Antrag auf Einleitung der Offizialklage wegen Beleidigung erfolgt. Zu Beginn der Verhandlung gab Redakteur Mink die Erklärung ab, daß er die gesamte Strafkammer wegen Besorgnis der Befangenheit ablehne, da die Richter Reserve- und Landwehroffiziere seien und als solche der preußischen Heeresverwaltung unterständen. Sämtliche Richter gaben einzeln die Erklärung ab, daß sie sich nicht befangen fühlten. Der Vorsitzer drückte sein Erstaunen darüber aus, daß seitens des Angeklagten Mink die Zaberner Affäre in die Strafkammersitzung hineingetragen werde. Der Staatsanwalt beantragte Vertagung. Das Gericht verkündete nach kurzer Beratung, daß die Verhandlung um 6 Uhr abends stattfinden solle.

Koloniales.

Über Kupfererzfunde in Deutsch-Südwestafrika wird gemeldet, daß vielverheißende Funde dieser Art in Otatamba, östlich von Windhuk, gemacht worden sind, die von dem Direktor der Otaviminen besichtigt wurden. Die Aufschließung ist indessen für die Übernahme durch die Otaviminen noch nicht genügend durchgeführt. Eine Entschließung in dieser Beziehung erfolgt deshalb erst später.

Alle Neune!

Ein Beitrag zur Geschichte des Kegelspiels.

Von Edwin L. R. Krautner.

(Nachdruck verboten.)

Vier Spiele sind es vor allen Dingen, die den trink- und spielfesten Germanen eigen sind: Würfel, Kegel, Karte und — allerdings erst neueren Datums — das Billard. Während Karte und Billard sich ihrer Entstehung nach historisch nachweisen lassen, gehört Würfel und Kegel zu den Urspielen der indogermanischen Völker, die gewöhnlich den großen Opferfesten zu folgen pflegten, was sich heute noch daraus erkennen läßt, daß zu ihnen eine gewisse Geschicklichkeit und Kraft gehört, zwei Eigenschaften, die erst mit fortschreitender Kultur von der Sucht nach Gewinn überflügelt wurden.

Sowohl Würfel- wie Kegelspiel sind alte indogermanische Gebräuche, die den großen Toten- und Opferfesten anzugehören pflegten. Als Würfel pflegte man die Fußwurzelknochen, als Kegel die Wadenbeine und als Kegelkugel die Gelenkkugeln des Fußgelenkes der geopferten Tiere, bei den Germanen meistens der Pferde, zu benutzen. Noch im Althochdeutschen bedeutet chegil, das im Laufe der Zeiten zu Kögel oder Kegel wurde, den Schenkelknochen des Pferdes, der auch als Zeltpfahl benutzt wurde. Daß der Gebrauch der Kegel auf altheidnische, religiöse Festlichkeiten zurückzuführen sei, beweist heute noch die Drei- oder Neunzahl der aufgestellten Kegeln, zwei Zahlen, die bei allen indogermanischen Völkern — man erinnere sich der drei Parzen, der neun Musen usw. — als heilig galt. Erst im Laufe der Zeit nahm die Knochen- oder Pfahlgestalt der Kegel eine künstlerisch-eigenartigere Form an, indem sie aus leicht zu bearbeitendem Material hergestellt wurde. Da war es zuerst die Säulenform, die zu überwinden war, ehe die Kegel jene markante Flaschenform erhielten, die sie zu Merkzeichen des Bierausschankes machten. Dieses Bierschankzeichen muß auch wohl der Grund dafür gewesen sein, daß die Kegelplätze, die gewöhnlich vor den Toren angelegt waren, in die Städte hineinrückten und schließlich ganz Privilegien der Schankwirte und Biergärten wurden.

Nach altgermanischem Mythus war Kegel und Kegelspiel dem Wotan oder dem Tor heilig, eine Anschauung, die bei dem siegreichen Vordringen des Christentums keineswegs gestört wurde; denn heute noch kann man in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes beim Gewitter das Wort zu hören bekommen: „Petrus schiebt Kegel!" Die Art und Weise, in welcher Kegel gespielt wird, war und ist auch heute noch nicht überall die gleiche. Ursprünglich wurde wohl, aller Wahrscheinlichkeit nach, nach den Kegeln mit einem Steine oder mit einer Keule geworfen. Dann trat die diskusartige Scheibe, deren Wurf eine gewisse Übung und Gewandtheit verlangte, anstelle des Steines, um schließlich von der regelrecht gedrechselten Kugel, die nicht mehr geworfen, sondern gerollt oder geschoben wurde, abgelöst zu werden. Die modernen Verfeinerungsarten des Spieles sind zu wenig von Bedeutung, als daß sie hier näher erörtert werden müßten. Sie bedeuten auch, im Grunde genommen, gar keinen wesentlichen Fortschritt, selbst wenn man die automatischen Kegelbahnen inbetracht zieht.

Auf die einzelnen Ausdrücke beim Spiel, wie „Sandhase", „Bleibe", „Ratze" usw., wollen wir hier nicht weiter eingehen. Die Anzahl der Kegel, mit denen gespielt wird, ist eine ungleiche; jedoch geht dieselbe nie unter drei und nie über siebzehn. Die Neunzahl ist wohl überall die am meisten gebräuchliche. Die Kegelbahn selbst muß einen festen Untergrund haben, der gewöhnlich durch eine starke Bohle oder durch festgestampften und nachträglich sorgfältig geglätteten Lehm dargestellt wird. Das Kegelspiel, das sich allerorts einer allgemeinen Beliebtheit erfreut, ist auch von großer hygienischer Bedeutung. Es kräftigt die Lungen, dehnt den Brustkorb und macht alle Gliedmaßen und Muskeln gelenkig und geschmeidig. Auch wirkt es erzieherisch auf Abschätzungsvermögen und Augenmaß. Viele Anekdoten knüpfen sich an das Kegelspiel, bei dem nicht nur Haus und Hof, sondern oft auch Land und Leute verspielt und verloren wurden. Freilich betrachtete man das Kegelspiel zu der Zeit, als solches geschah, noch nicht als Hazardspiel, sondern als Probe für Kraft und Gewandtheit. Mit dem Eindringen des Christentums gewann das Kegelspiel in der Weise an Bedeutung, daß man die aufgestellten Kegel als Personifikation der Asen, der altgermanischen Götter, betrachtete, die durch den Wurf der Kugel, die das Christentum personifizierte, gestürzt werden sollten. Aus dieser Zeit stammt wohl auch die Sitte, den mittleren Kegel mit einer Verzierung zu versehen und ihn als „König" zu bezeichnen, was nichts anderes als eine Verhöhnung Wotans, des Göttervaters, zu bedeuten hatte. So haben die Kegel und das Kegelspiel gewissermaßen eine kulturhistorische Mission erfüllt, und es ist nicht zu verwundern, daß Tradition und Beliebtheit gerade dieses Spiel so tief im germanischen Volksleben wurzeln machen. Die Freude an Kraft und Geschicklichkeit, die jederzeit einen starken Widerhall in der deutschen Volksseele gefunden, mag ein gut Teil an der Beliebtheit des Spiels mitschuldig sein, was wir jedoch hier nicht untersuchen wollen.

Auch bei den den deutschen Landen anwohnenden Völkern ist das Spiel mit Kegeln gebräuchlich; jedoch finden sich hier bereits Variationen des Spiels, die sich auf fremde, nicht germanische Einflüsse zurückführen lassen. Gebräuchlich ist das Kegelspiel namentlich in Westrußland, Österreich, Schweiz, Holland, England, Dänemark, Schweden und Norwegen. Bei den romanischen Völkern hingegen ist das Spiel nur dort gebräuchlich, wo es aus deutschen Landen direkt eingeführt ist, und findet sich meistens nur in der Form der Billardkegel vor.

Viele Glossen über das Kegelspielen und seine Auswüchse finden sich bei den mittelalterlichen Satirikern, die bekanntlich mit ihrem Spotte nichts, also auch nicht das Kegelspiel, ungeschoren ließen. Wie verwachsen das Kegelspiel mit dem deutschen Volksleben immer war, beweist am besten das geflügelte Wort: Kind und Kegel. Die erste deutliche Beschreibung eines Kegelspiels ist in H. v. Trimbergs „Rennar" (um 1260) aufgezeichnet; jedoch werden hier nur drei Kegeln erwähnt. Wir aber, die Gegenwart, spielen ruhig mit unseren neun Kegeln weiter, freuen uns des Spiels und begrüßen jeden als Kameraden, der gleichfalls Freude daran empfindet.

Die Wundergabe.

Humoreske von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Witterung, wie jetzt im Dezember, plötzlich umschlug, hörte der Rittergutsbesitzer Hertmann auf Randow ein bischen schwer, weshalb er auch zu seiner ältesten Freundin und Nachbarin, der alten Amtsrätin Ferchner, deren Wagen vor der Rampe hielt, sagte: „Sie müssen schon etwas lauter reden, Frau Nachbarin. Wir sind hier ja ungestört, denn meine Tochter stromert leider wieder draußen herum."

„Sie sollten die Liese wirklich besser erziehen!" meinte die alte Dame darauf streng.

„Möchten Sie mir das erst gefälligst vormachen? Ich bin in dieser Sache ratlos. Wie man einen verquäckten Acker in Ordnung kriegt, das weiß ich schon. Aber — meine Liese ist nicht zu bändigen. Die Mutter starb ihr zu früh. Und dann, Frau Nachbarin, von Ihrem Sohne Hugo war es wirklich kein hübscher Zug, daß er ihr die langjährige Freundschaft aufkündigte. Er war der einzige, der einigen Einfluß auf sie hatte. Nun stehe ich ganz ver-

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.)

(19. Fortsetzung.)

„Du magst von deinem Standpunkt aus recht haben", antwortete Ingelid müde. „Es ist wahr, du und Onkel Gerwin, ihr habt an uns mehr getan, als unsere Eltern hätten tun können. Nichts ist euch zu kostspielig gewesen, wenn es galt, uns auf den Weg zu bringen, den wir nach eurem Willen gehen sollten. Sobald wir aber von diesem Wege abirrten, sobald wir uns aufbäumten gegen diese Schablonen-Erziehung, deren Ziel in Reichtum, Macht und in Standesvorurteilen wurzelte, wurden wir mit eiserner Knechtschaft darauf zurückgeführt. Ich erinnere mich noch recht gut jenes Tages, wo mein ganzes, kleines, liebearmes Kinderherz einem armen, kleinen Mädchen zustrebte, das die Tochter meines Musiklehrers war, in deren Hause die Liebe wohnte, nach der ich mich sehnte. Der Umgang der kleinen Milli war nicht standesgemäß für mich. Sie war nicht gut genug für eine Gräfin Rottock. Es war der erste Schmerz nach der Eltern Tode, der mein kleines Herz traf, als ihr mich so grausam von Milli losrißt. Aber bis auf den heutigen Tag habe ich es nicht vergessen. Du gabst uns alles, Tante Bella, mehr vielleicht, als du geben durftest, aber Liebe gabst du uns nicht. Unsere Kinderherzen mußten darben in deinem Hause, und wenn Onkel Gerwin uns mal zärtlich über den Kopf strich, so mußte es heimlich geschehen, weil du darüber spötteltest oder es gar untersagtest. Eine reiche Partie, das war die Losung, nach der sich unser Leben und unsere Erziehung richtete. Ob unsere Herzen dabei aufweinten in Jammer und Elend, danach hast du nie gefragt. Nach außen sollten wir leben, nicht nach innen, und da sind wir denn beide innerlich so bettelarm geworden.

Sieh dir Irmengard an, wie sie blutenden Herzens lächelnd an der Seite des Mannes schreitet, vor dem sie am liebsten fliehen möchte bis ans Ende der Welt, trotzdem er ihr eine Stellung bietet, die sogar weit über deine kühnsten Träume hinaus geht. Wäre Irmengards Erziehung nicht auf das Äußerliche gerichtet, hätte sie nicht Furcht vor der Armut, hätte sie arbeiten gelernt, sie machte sich noch heute frei, denn sie hat den anderen, den sie liebte, noch nicht vergessen. So aber schleppt Irmengard lächelnd die Kette, die du ihr in deiner Fürsorglichkeit geschmiedet, mit todwundem Herzen, und blutige Tränen netzen ihren Weg. Das gleiche Elend wäre mein Los, wenn ich Leos Frau geworden, den ich wohl lieb habe, dem ich vertraue wie meinem besten Freund, den ich aber nicht so liebe, was ich den Mann lieben muß, dem ich für immer angehören will. Hätte ich die Liebe gekannt, wie ich sie jetzt kenne, niemals hätte ich mich mit Leo verlobt."

Tante Bellas dickes Gesicht war ganz eisig geworden. Es war, als ob sich ihre rotblonden Haare ordentlich unter der grauen Wollmütze sträubten.

„Geh," sagte sie hart. „Die Folgen deines Handelns trägst du selbst."

Ingelid hob stolz den Kopf. Ein finsterer Blick traf die Tante, als aber ihre Augen zu Onkel Gerwin hinüber flogen, traten ihr heiße Tränen in die Augen.

Der liebe, gute Alte, er würde nun der ganzen Zorneswucht der Tante standhalten müssen.

Onkel Gerwin aber winkte Ingelid beruhigend zu, und ein zärtlicher Blick sagte ihr:

„In mir wirst du immer einen Freund haben."

Und sie konnte nicht anders, sie stürzte auf den Onkel zu: und drückte ihre warmen Lippen auf seine magere Hand, die einzige, die sie jemals geliebkost, die einzige, die ihr liebevoll geholfen, wenn es gar zu schwer mit Tante Bella war.

Und Graf Rottock fühlte die warmen Tränen Ingelids über seine Hand rinnen, und es war ihm, als müsse er für sie kämpfen.

Als Ingelid aber still gegangen und Tante Bella wütend auf ihr einfuhr, da zog er sich ganz eng in seinen Schaukelstuhl zusammen. Er erwiderte kein Wort. Er ließ die Flut von Scheltworten geduldig über sich ergehen. Er kannte das schon.

Ganz heimlich aber freute er sich, daß Ingelid das nicht alles mit anzuhören brauchte. Mochte Bella doch reden.

Und Gräfin Bella Rottock redete fort und fort. Endlich fiel ihr doch die Schweigsamkeit ihres Bruders auf.

Mit einem energischen Ruck schlug sie die große Zeitung zurück, hinter der er sich verschanzt hatte. Sprachlos starrte sie auf ihren Bruder.

Der lag mit lächelndem Gesicht, das Einglas fest ins Auge geklemmt, und schlief den Schlaf der Gerechten.

Dieser Mensch konnte noch schlafen?

Fast verzweifelt starrte Tante Bella in das friedliche Gesicht mit dem Kinderlächeln um den alten Mund, dann aber schlich sie ganz leise auf den Fußspitzen zur Tür hinaus.

Niemand sollte ihn stören. Das alte Kind sollte schlafen. Wohl ihm, daß er schlafen konnte. —

Mit hellem Schellengeläut zogen die Schlitten draußen vorüber.

Hart knirschte der Schnee, und grau und wetterschwer hing der Winterhimmel über Oberhof.

Als Ingelid aus dem Hotel trat, um in den Schlitten zu steigen, der sie zum Start der Bobsleighbahn bringen sollte, sah sie, daß Riele von Vossen schon im Schlitten Platz genommen hatte, während Leo augenscheinlich wartend am Schlage stand. Und wieder hatte Ingelid eine leise Schmerzempfindung in der Brust, als sie die beiden anscheinend so harmlos und gemütlich plaudernd sah.

Leo mußte sich sehr gut in der Gewalt haben, denn kein Zug in seinem ernsten, männlichen Gesicht verriet, was seit gestern Abend zwischen ihm und Ingelid lag. Er küßte ihr ritterlich die Hand, erkundigte sich artig, wie sie geschlafen und äußerte sich über die Chancen der einzelnen Bobsleighs beim Rennen.

„Es wird sehr auf unsere Lenker ankommen", meinte er. „Wenn wir Glück haben, nehmen wir die 2000 Meter in einer Minute und fünfzig Sekunden. Unter zwei Minuten werden es die anderen kaum schaffen."

„Na, bester Graf, warf Riele ein, sich ihren weißen Wollschal fester um den Hals windend, während der Schlitten mit ihnen die Crawinkler Straße entlang flog, „die „Hexe" ist doch eine gefährliche Konkurrenz. Mein süßer Bruder gönnt uns den Ruhm nicht, und in einer Minute und zweiundfünfzig Sekunden hat er die Bahn ja schon wiederholt genommen. Was meinst du, Ingelid?"

„Wir werden ja sehen", entgegnete Ingelid. „Ich steure ja nicht, und wenn ich euch das ganze Rennen nicht ruiniert hätte, wäre ich garnicht mitgefahren".

Ein prüfender Blick Leos traf sie, und es war ihr, als wollte er ihr bis auf den Grund der Seele dringen.

Kühl und klar gab sie den Blick zurück.

Riele Vossen plauderte weiter, daß Köppings schon voraus und Mister Wood in ihrem

lassen da und weiß zuweilen nicht, ob ich über ihre Tollheiten lachen oder weinen soll."

„Mein Sohn hat sich von Ihrer Tochter leider zwölf Jahre hindurch zuviel bieten lassen. In der Stille wunderte ich mich oft darüber. Daß sie aber im vergangenen Winter, nachdem sie das elende Raubzeug der Füchse auch aus unsern Fangeisen befreite, noch gegen Hergabe ihres Taschengeldes den alten Forstgehilfen zu der nämlichen Schandtat bestimmte, daß sie — mit anderen Worten — meinen Sohn als Herrn vor seinen Leuten lächerlich machte, das war mehr, als seine Freundschaft vertragen konnte. Ich glaube, er betritt nicht wieder Ihr Haus, so lange die Liese noch unverheiratet ist."

„Wird ihm denn wenigstens das Fernbleiben schwer, Frau Nachbarin?"

„Das weiß ich wirklich nicht! Er war ja immer ein stiller Mensch. Nun hat er, neben der Wirtschaft, seine Freude an dem jungen Obst, das in diesem Jahre ausgezeichnet geraten ist."

Der alte Hertmann erinnerte sich plötzlich an den Zweck dieses seltenen Besuches und fragte hastig: „Sie sind natürlich einzig herübergekommen, um nachzufragen, ob die Versandtonnen für das Dauerobst, die Sie Ihrem Sohn zu Weihnachten schenken wollen, noch nicht da sind?"

Sie nickte: „Freilich, war ich neugierig darauf, aber ungeduldig bin ich deshalb nicht. Ich wollte bitten, daß Sie sie mir bis zum 24. Dezember freundlichst verwahrten. Sonst sieht mein Sohn sie sicher doch vorher, und die ganze Überraschung ist dahin."

„Ich werde sie sehr gern unterstellen. Seien Sie ganz unbesorgt."

„Haben Sie wirklich einen leeren, trockenen, sicheren Raum, Herr Nachbar?"

„Der alte große Keller, den meine Liese im vorigen Jahr mit ihrer mißglückten Champignonzucht verwüstet hat, steht unbenutzt da. Er ist zu Ihrer Verfügung."

Die Rätin zögerte noch einen Augenblick. Sie hoffte nämlich, daß die kleine, wilde Liese, die sie genau so lieb gehabt hatte wie ihr Sohn, endlich hereinkommen sollte. Nur merken wollte sie sich dies nicht lassen; denn sie hatte ihrem Sohn die Hand darauf geben müssen, jener durch nichts das Bitten um Vergebung zu erleichtern. Ihre Rechte fuhr zu dem Kopf der braunen Nelli herab, die regungslos am Kaminfeuer lag. „Ist die Nelli etwa krank?"

„Nee," sagte der alte Hertmann mit einem mitleidigen Tonfall. „Sie muckt blos mit mir, weil ich so barbarisch sein mußte, ihr die sieben jungen Sprößlinge fortzunehmen, damit sie der alte Schäfer aus der Welt schaffte."

„Und das hat die Liese erlaubt?"

Er nickte befriedigt. „Ja, denken Sie, mit keiner Wimper hat sie gezuckt, als ich den Befehl gab. Das kann ich doch wohl als ein Zeichen der Besserung ansehen."

„Wenn dafür nur keine andere Erklärung gewachsen ist!" entgegnete die Amtsrätin nachdenklich. Aber Herr Hertmann geleitete sie mit fröhlichem Lachen zum Wagen und dienerte von der hohen Treppe herab, so lange er ein Stückchen von ihrem Gefährt erblicken konnte. Dann erst schritt er seufzend in das alte Herrenhaus zurück.

Es war doch wirklich ein Jammer, daß das wilde Mädchen diese schöne, langjährige Freundschaft und damit natürlich auch den Traum, den er mit seiner treuen Freundin im geheimen gesponnen, zerrissen hatte.

Liese Hertmann „stromerte" aber an diesem Tage nicht auf den Feldern herum. Sie hockte im dunkelsten Winkel des einstigen Champignonkellers und unterhielt sich in der Tiersprache. Die war natürlich für die Menschen absolut unverständlich. Aber die kleinen, hübsch gezeichneten sieben Hundchen, die dort um sie hertappten, schienen sie gut zu verstehen. Immer wieder trollten sie sich der weichen, zärtlichen Mädchenstimme entgegen.

Liese Hertmann hob mit weichen, geschickten Händen einen nach dem anderen in ihre Schürze, trug sie alle miteinander an das spärliche Licht des dämmerigen Tages und brachte dann die Federpose in ihre rosigen Mäulerchen, die in einer Riesenflasche wohlig erwärmter Kuhmilch endete.

Darüber verging natürlich eine geraume Zeit. Die blasse Sonne verschwand vollends, und die wogenden Nebel liefen wie gespenstische Riesen auf dem Gutshof einher. Zu solchen Zeiten war die wilde Liese Hertmann unbeschreiblich glücklich. Sie wußte ihr Geheimnis wohlverwahrt, weil niemand außer ihr den Keller beehrte. Zudem hing der Schlüssel dazu in ihres Vaters Schlafgemach, denn sie bedurfte solcher Hilfsmittel niemals. Sie hatte sich eigenhändig in ein schadhaftes Lehmfach eine schlau verdeckte Öffnung hineingezaubert, durch welche sie jederzeit mühelos einsteigen konnte.

Wie sie doch diese hilflosen, dem Verderben überlieferten Tiere liebte . . . Lag darin wirklich so ein großes Unrecht, wie der Papa und ihr früherer Freund es behaupteten? Ihr warmes, sehnsüchtiges Herz verneinte es auch in diesem Augenblick; aber sie konnte es doch nicht hindern, daß ihr plötzlich die Tränen stromweise über die Wangen liefen.

Als sie vierundzwanzig Stunden später wieder zu ihren Lieblingen huschte, fuhr sie entsetzt zurück. Wie kamen denn nur diese feinen Tonnen hierher, die in Reih und Glied in der Mitte des Kellers prangten? Sie hob die Deckel, denen große Luftlöcher eingeschnitten waren, und geriet in Entzücken. Ganz weich und warm ausgepolstert waren sie, und erschienen wie geschaffen für die armen, frierenden Tierlein, die zusammengeduckt artig in der mächtigen Holzkiste auf sie warteten. Einen Augenblick dachte sie nach, dann hob sie eins nach dem anderen in die Tonnen, schob die Deckel herüber und lachte fröhlich: „Jetzt haben sie's gut, die Kleinen!" Gleichzeitig kam die Neugierde über sie. Wozu brauchte der Vater eigentlich diese Dinger? Fragen konnte sie ihn natürlich nicht. Sie hätte sich sonst verraten und damit aufs neue das Leben ihrer Schutzbefohlenen in Gefahr gebracht. So wartete sie also geduldig auf einen Zufall, der ihr dies enthüllen würde. Und der kam wirklich.

Am Spätnachmittag des Christabends, als sie so recht vertieft in ihr mütterliches Amt die hungrigen Kleinen sättigte, versuchte man von draußen das alte, verrostete Schloß zu öffnen. Das währte jedesmal mindestens eine Viertelstunde. Liese Hertmann wurde zuerst sehr blaß, dann aber flammte die Röte eines kühnen Entschlusses über ihr achtzehnjähriges Gesicht. Mit einem geschickten Klimmzug war sie ebenfalls in eine der leeren Tonnen verschwunden, klappte den Deckel über sich zu und wartete nun auf den Verlauf der Dinge.

Sie wurde fast ohnmächtig vor Schreck und Entsetzen, als sie ihn endlich erfuhr. Starke Arme hoben eine Tonne nach der anderen aus dem Keller auf einen irgendwo bereitstehenden Wagen. Gerade wollte sie den Deckel, der sie verbarg, fortschleudern und sich bemerkbar machen, als sie die Stimme der alten Amtsrätin vernahm.

„Beeilen Sie sich ein bischen, Kronert, damit wir zurück sind, wenn der junge Herr aus der Stadt kommt."

Also — es ging wohl zu ihrem schlimmsten Feinde. Was sollte sie jetzt anfangen? Es war nicht mehr zu erwägen, daß sie sich bemerkbar machte. Sie mußte die Folgen tragen. Sobald sie den ersten unbewachten Augenblick neben den feierlichen Gabentischen durchlebte, wollte sie mit ihren Lieblingen die Flucht ergreifen. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß ihr dies unbemerkt gelingen würde.

Die Amtsrätin nahm, als die Tonnen glücklich an Ort und Stelle standen, neben ihnen Platz und machte augenscheinlich ein Nickerchen. Liese Hertmann mußte also in ihrem Gefängnis bleiben, bis die ganze andachtsvolle Christfeier vorüber und alle Lampen gelöscht sein würden. Der Vater freilich würde außer sich über ihr Verschwinden sein. Aber das half nun nichts. Sie wollte ihm alles hinterher gestehen und Besserung schwören. Und plötzlich mußte sie wieder herzzerbrechend weinen . . .

Es geschah aber kein Wunder, das sie erlöste, Die Feier nahm ihren Anfang. Der tiefe Baß ihres früheren Freundes klang deutlich in ihre Tiefe. Die Bescherung begann und ging zuende. Nun waren nur noch Mutter und Sohn allein im Weihnachtszimmer. Und die alte Frau sagte zu ihrem Einzigen: „Laß nur, Hugo. Das dumme Mädel, die Liese Hertmann, ist es wahrhaftig nicht wert, daß du dich so um sie grämst."

Und er antwortete mit erstickter Stimme: „Du magst vielleicht in allem recht haben, Mutter, aber ich habe sie doch sehr lieb. Nur das erste Wort darf ich nicht sagen, sonst käme ich ja wohl gänzlich unter ihre Herrschaft."

Dann lauschten sie plötzlich.

„War es nicht, als bellten hier irgendwo ganz leise Hunde, Mutter? Sie könnten nur in den Tonnen stecken. Aber vier habe ich mir doch auch von innen angesehen."

„Du träumst, Junge!" lachte die Amtsrätin. Aber er näherte sich doch der einen von ihm noch nicht untersuchten und wollte die Hand auf den Deckel legen.

Da geschah es: Liese Hertmann vergaß Vorsicht und Stolz. Ihr blonder, argzerzauster Kopf wippte plötzlich über den gepolsterten Rand heraus. Mit einem mächtigen Satz stand sie vor dem jungen, früheren Freunde: „Ich tue es im ganzen Leben nicht wieder, Hugo," flehte sie, „denn diese Stunden waren fast so schrecklich wie die ganze Zeit vorher." Dann schloß sie die Augen und hatte das Empfinden, als schwände jeder klare Gedanke in einer heißen Flut seligsten Glückes dahin.

Aber eine Stimme erweckte sie zu neuem Leben. Hugo Ferchner mußte ihr doch antworten. „Dein Freund kann ich nun leider nicht wieder sein, Liese. Aber wenn du mich zum Liebsten haben magst —"

In diesem Augenblick quiekten und bellten sieben lustige Stimmlein auf. Die jungen Hunde kamen nun auch an das Licht der Kerzen, weil die Amtsrätin sie glücklich entdeckt hatte. Und weil sich die wilde Liese Hertmann vor einer Strafpredigt fürchtete, schmiegte sie sich an die Brust des einstigen Freundes und nahm damit im Rausch der heiligen Weihnachtsfeier ihres jungen Herzens seinen Vorschlag an.

Weihnachtsabend im Frauenzuchthause.

Von Ella Rasch-Fordon (Weichsel).

(Nachdruck verboten.)

Langsam neigt sich der Wintertag seinem Ende entgegen, und graue Schatten der Dämmerung breiten sich über die schneebedeckte Landschaft aus. Jubelnd klingen die Glocken durch die klare Winterluft in den sinkenden Abend hinein und verkünden die frohe Botschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe" und „Freue dich, freue dich, o Christenheit!"

Heiligabend ist gekommen, Weihnachtszauber nimmt wieder die Herzen und Sinne gefangen und zwingt die Menschen zur Andacht und Anbetung vor der ewig waltenden, unendlichen Liebe.

Liebe läßt die Lichter in den Kirchen, Häusern und Hütten erstrahlen, Liebe neigt sich erbarmend zu den Sündern, mit süßem Troste ihre Herzen erfüllend.

Auch zu jenen, die hinter den Mauern des alten Schlosses, das einstmals ein Herzoginnen-Witwensitz war, ihre Tage verbringen? Vergittert sind die Fenster, verschlossen die Türen, keine Prunkgemächer tun sich mehr auf, das Schloß ist schon seit Jahrzehnten zur Strafanstalt umgewandelt worden, in deren Räumen eine große Anzahl älterer und jüngerer Frauen die ihnen auferlegte irdische Strafe verbüßt.

Doch auch von dem kleinen Turme der Anstaltskirche erklingt jetzt das Weihnachtsglöcklein. Kerzen flammen an zwei hohen, zu beiden Seiten des Altars stehenden Christbäumen auf, Liebe neigt sich auch hier zu den Aermsten der Armen, wenn auch in ernsterer Weise als an anderen Orten.

Die große Tür öffnet sich, und schweigend schreiten die herein, die heute Abend ihre Andacht hier verrichten und den Christbaum erstrahlen sehen wollen. Gleich gekleidet, in braunem Kleide, brauner Jacke, weißer Schürze und brauner Mütze, nehmen sie in bestimmten Abständen auf den Holzbänken im Schiffe der Kirche Platz, indes der Sängerchor auf der Empore neben der Orgel sich versammelt.

Leise beginnt die Orgel zu spielen, immer mächtiger anschwellend zu jubelnden Akkorden und endlich das alte, schöne Weihnachtslied intonierend: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her, ich bring' euch gute, neue Mär", in welches die Gemeinde einstimmt.

Nachdem der Gesang beendet ist, verliest der Geistliche das Evangelium des Christabends. Darauf spricht er in ernsten, eindringlichen Worten von der fleischgewordenen Liebe, vom Heiland, der sich erbarmend zu den Sündern neigt, der auch ihnen die Hände entgegenstreckt, sie wieder aufzurichten nach tiefem Falle und aus dem Sündenelend emporzuziehen zur Himmelsfreude.

Unterdrücktes und lauteres Schluchzen wird hörbar. Denkt dort unten im Schiffe der Kirche eine Mutter an ihre Kindlein, die ohne Mutterliebe, vielleicht unter Fremden, den heiligen Abend verleben?

Denkt eine Tochter an ihre alten Eltern daheim, über deren graue Häupter sie nun Schmach gebracht hat?

Denkt jene alte Frau mit dem verwitterten Gesichte an ihre grausige, vor Jahren begangene Tat, als sie von sündiger Liebe und Leidenschaft gepackt, dem ahnungslosen Gatten den Todesstreich versetzte?

Schlitten, wie es schien, sehr gegen seinen Willen, mitgefahren. Frau von Köpping hätte ihn so dringend eingeladen und er so energisch abgelehnt, daß Köpping es schließlich fast wie eine Beleidigung aufgefaßt habe. Da war denn Mister Wood resigniert in den Schlitten gestiegen. Ganz prachtvoll habe der Schlitten sich gemacht. Die schwarzen Pferde hatten heute weiße, goldgestickte Decken, die mit dem weißen Zaumzeug ganz wundervoll harmonierten.

Schweigend hörte das Brautpaar zu.

Ein unruhiger Ausdruck trat in Rieles Gesicht. Wie seltsam die beiden ihr so lieben Menschen heute waren. Es war fast, als führe man zu einem Begräbnis, und Riele hatte die Empfindung, als ob sie weinen müsse — sie wußte nicht recht, ob über Leo von der Decken und seine Braut oder über sich selbst.

Als der Schlitten vor dem Klubhause hielt, wo der Oberleiter, die Kampfrichter, Schiedsrichter, die Wettlaufleiter und Bahnordner inmitten zahlreicher Bobfahrer und -fahrerinnen versammelt waren äußerte sich Evelyn von Köpping ganz laut zu dem Gesandtschaftsattachee:

„Ei, schaun's da, endlich das zärtliche Brautpaar. 's Glück schaut ihnen a nit gar aus den Guckerln. So gar trüb blicken' umher. Ja, was man so aussteht mit so verliebte Leit. A feinen Schmecker muß man haben, um dös zu verstehen."

Sie brach etwas erschrocken ab, denn während Sutheim amüsiert auflachte, traf sie ein so unheilkündender Blick des Fliegers, der an ihrer Seite stand, daß sie jäh verstummte. In demselben Augenblick aber gewahrte sie auch, daß Ingelids Augen stumm zu Wood hinüber grüßten, und dann sah sie ein Aufflammen in seinen Augen, das ihr das Blut siedend heiß in das Gesicht trieb.

Was war das zwischen den beiden?

Evelyn lachte plötzlich grell auf, und dann schwatzte sie in toller Lustigkeit um sich herum. Mit Sutheim tat sie besonders schön, sodaß ihr Mann nicht anders konnte, als ihr zuzuflüstern:

„So nimm dich doch ein wenig zusammen, Evelyn. Du bist ja wie in einem Taumel. Alles wird schon aufmerksam auf uns, und du weißt, ich liebe das Auffallende nicht."

„So gefall i dir mit einem Male wieder nit?" gab sie erbost zurück. „Schau, such dir doch ne andere aus. Die Prinzenbraut da drüben mit der roten Mütz, nit wahr? Die könnt dir wohl gefallen?"

Und wieder lachte sie laut auf, während Köpping das Blut heiß zum Herzen schoß und seine Augen sich drohend in Evelyns Gesicht bohrten.

Wie merkwürdig sie sich heute gebärdete! Wie von Sinnen erschien sie ihm.

„Wollen wir nicht lieber zurückbleiben?" flüsterte er ihr zu. „Man findet gewiß schnell noch eine andere Belastung."

Er wußte ganz genau, daß er durch sein Zurücktreten das ganze Rennen gefährdete, aber er hatte plötzlich ein so dumpfes, schweres Gefühl der Angst, als dürfe er Evelyn nicht gewähren lassen.

„Warum nit gar", lachte sie. „Hast wohl Furcht, du könntest dir die Haxen zerbrechen oder gar die Pratzen verstauchen? Wegen mir bleib da, i fahr mit."

Damit wandte sie ihrem Manne den Rücken, der die Zähne fest zusammenbiß.

Nur kein Aufsehen. Er haßte nichts mehr, und Evelyn kam es auf eine Szene mehr oder weniger vor versammeltem Volk nicht an. Fast scheu sah er jetzt zu Irmengard hinüber, die an der Seite des Prinzen lächelnd zu diesem aufsah.

Merkwürdig, trotzdem sie so strahlend lächelte, war es Köpping, als sei Irmengards Gesicht seit gestern ganz schmal und blaß geworden.

Die rote Jacke und die rote Zipfelmütze, deren Troddel ihr fast ins Gesicht hing, standen ihr heute zu ihrem rötlichen Haar absolut nicht, und die Lippen, sonst so brennend rot, schienen blaß und spröde.

Wie durch einen Schleier sah es Köpping, während die Startreihenfolge ausgelost wurde.

Evelyn aber trat, beide Hände in die Taschen ihrer weißen Sportjacke vergraben, zu dem Flieger und sagte, ohne ihn anzusehen:

„Das Spiel ist mir aber jetzt zu arg. Entweder du läßt deine Pratzen da weg von dem blassen Mädel, das einem anderen gehört, oder wir zwei reden mal a ordentliches Wörtlein."

„Ich wüßte nichts, was wir uns zu sagen haben, gnädige Frau."

„Na, das wird sich schon finden", nickte sie. „I hab keine Bang. Hast mi doch einst arg lieb g'habt, gelt?"

James Wood würdigte sie keiner Antwort — er trat einige Schritte zurück, hinein in den tiefen Schnee, der hoch aufgeschaufelt am Wege lag.

Evelyn war ihm aber gefolgt, während sich schon die Bobs bemannten und flüsterte ihm zu, während ihre Zähne leise aufeinander knirschten:

„I will wissen, ob's mi noch lieb hast oder nit. Gleich, auf der Stell' sollst es sagen!"

„Ich kann nur da lieben, wo ich achten kann," gab der Flieger zurück, „und das ist mir bei der Frau, die mich und andere betrog, gründlich vergangen."

„Freili, weil i älter g'worden bin und andere jünger und schöner sind. Aber i lass' mi nit so abspeis'n, James. Mei Recht will i, oder i zeig dir, was i kann."

„Ich habe Ihnen wirklich nichts weiter zu sagen, gnädige Frau, als daß ich längst vergessen habe, daß ich Sie je gekannt."

Mit flüchtigem Neigen gegen sie schritt er dem „Aar" zu, auf dem er, ohne eine Miene zu verziehen, am Steuer Platz nahm.

„Platz nehmen, Platz nehmen, Herrschaften!" rief es von allen Seiten.

Der „Aar" war im Augenblick bemannt. War es Zufall oder Absicht — Evelyn dicht hinter Mister Wood, der die Hände am Steuer hielt und mit einem langen Blick zu Ingelid zurücksah, die vor Leo Platz genommen hatte.

Vor ihr saßen Köpping und Riele Vossen. Prinz Günter, der heute zur Mannschaft der „Hexe" gehörte, trat noch einmal an den „Aar" heran, und drückte Ingelid den Lederriemen, der achtlos herabhing, in die Hand.

„Hübsch achtgeben", gebot er lächelnd.

„Fertig?" fragte der Steuermann.

„Fertig, all right!" klang es zurück.

„One, two, bob!" rief Riele Vossen, und dann schoß der „Aar" wie der Blitz die Bahn abwärts, von den Hochrufen der Zuschauer begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

Denkt das große, schöne Mädchen unter den Sängerinnen neben der Orgel an den Weg der Sünde und Schande, den es aus Hang zum Wohlleben, aus Putzsucht und Eitelkeit eingeschlagen hatte, und dem nun in diesem Hause für Jahre ein Ziel gesetzt wurde?

Wer vermag die Gedanken zu erraten, die Schmerzen und Vorwürfe zu ermessen, die in dieser Stunde hier durch manche Herzen ziehen!

Aber auch stumpfe Gesichter trifft unser Blick, Gesichter, in denen alle Leidenschaften, aller Haß und Grimm ihre Zeichen eingegraben zu haben scheinen, Gesichter, die kalt, wie aus Stein gemeißelt, ohne einen Zug der Rührung bleiben. — —

Der Geistliche hat seine Ansprache beendet, mehrstimmig, vom Sängerchor gesungen, tönt das schöne Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht" durch den hohen Raum.

Nun noch ein Gebet — ein Lied — segnend hebt der Geistliche seine Hände, dann verläßt unter den leisen Klängen der Orgel, still, wie sie gekommen, die Weihnachtsgemeinde der Gefallenen ihre Kirche.

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser im Aquarium.) Sonnabend Nachmittag besuchte der Kaiser mit größerem Gefolge den Zoologischen Garten. Er besichtigte zunächst mit großem Interesse die drei neuen Brunnen aus seiner Cadiner Werkstatt. Der Monarch sprach sich sehr eingehend über die Stilentwicklung bei den Majolikaerzeugnissen aus und erörterte eifrig mit den anwesenden Künstlern die Grenzen dieser Technik. Alsdann begab er sich durch den Garten nach dem Aquarium. Mehr als eine Stunde lang besichtigte der Kaiser alle Abteilungen des Aquariums und sparte nicht mit seiner Anerkennung über die Schönheit und Reichhaltigkeit der neuesten Schöpfung unseres Zoologischen Gartens.

(Das neueste Spielzeug) ist ein Pärchen, das Tango tanzt. Es erregt, wenn es bei den Berliner Straßenhändlern auf dem Asphalt hopst, stets allgemeine Heiterkeit. — Leider!

(Im Gerichtsgefängnis in Magdeburg) erhängte sich Sonntag ein dreizehnjähriger Schulknabe, der tags zuvor wegen eines geringfügigen Diebstahls verhaftet worden war.

(Die Zukunft des freigesprochenen Beilis.) Baron Alfred Rothschild hat dem freigesprochenen Beilis eine Farm in Palästina geschenkt. Beilis wird demnächst nach Palästina übersiedeln. Beilis verkaufte seine Memoiren einer amerikanischen Zeitung für 6000 Rubel.

(Befreiung Wehrpflichtiger in Rußland.) Nach einer Meldung aus Kiew haben zwei Jahre lang fortgesetzte Nachforschungen der Polizei das Vorhandensein einer Organisation mit ausgedehnter Klientel im westlichen Rußland ergeben, welche mit Hilfe von Ärzten und Arztgehilfen die Befreiung Wehrpflichtiger vom Dienste betreibt. Haussuchungen hier und in anderen Städten West- und Südrußlands haben zu Verhaftungen und zur Beschlagnahme eines ausgedehnten Briefwechsels geführt.

(Eisenbahnunfall in der Mandschurei.) Zwischen den Stationen Ssjaosuisyn und Badachedzy rissen sich von einem Güterzüge einige beladene Wagen los, rollten auf dem abschüssigen Bahngleise zurück und rannten auf einen Militärzug mit Rekruten auf. Drei Güterwagen wurden zertrümmert und die Lokomotive sowie fünf Wagen des Militärzuges beschädigt. Ein Bahnschaffner und ein Rekrut wurden getötet, ein Offizier, vier Rekruten, der Zugführer und der Heizer verletzt.

(Die Trockenlegung des Zuidersees.) Zur Trockenlegung des Zuidersees sollen vom niederländischen Parlament 200 Millionen Gulden gefordert werden. Dafür sollen von dem etwa 400 000 Hektar Wasserfläche umfassenden Binnensee 300 000 Hektar in anbaufähiges Ackerland umgewandelt werden, während eine Fläche von 100 000 Hektar weiter als Binnensee bestehen soll. Der jährliche Reinertrag des gewonnenen Ackerlandes wird dem „B. B. C." zufolge auf 70 Millionen Gulden geschätzt. Auf den gewonnenen Flächen sollen 300 000 Seelen angesiedelt werden und zwar 40 000 Ackerbauer, 50 000 Kaufleute und Arbeiter sowie die Familienmitglieder dieser Bewohner. Durch die Trockenlegung wird allerdings 3000 Fischerfamilien der Unterhalt entzogen; sie erhalten eine staatliche Entschädigung. Die gewonnene Provinz wird Wilhelmina-Land heißen.

(„Königin Augusta Viktoria.") Unter dieser Bezeichnung ist, wie die „N. B. C." schreibt, die Gemahlin des entthronten Königs Manoel II. von Portugal jetzt zum ersten Male in dem offiziellen Londoner Hofjournal erwähnt worden. Damit ist eine Frage entschieden, die schon erörtert wurde, als der junge Exkönig sich mit der Tochter des Fürsten von Hohenzollern verlobt hatte. Und es ist anzunehmen, daß das Beispiel des Hofes von St. James von den übrigen Höfen nachgeahmt werden wird. Man wird dem „Könige Manoel II." und der „Königin Augusta Viktoria" den königlichen Titel und das Prädikat „Majestät" nicht verwehren, aber man wird den Zusatz „von Portugal" fortlassen, da es ja ein Königreich Portugal nicht mehr gibt und die portugiesische Republik von allen Staaten anerkannt worden ist.



Kaiser Menelik II. von Abessinien †.



Kaiser Lidj Jeassu, der Enkel Meneliks.

König Menelik II. und sein Nachfolger.

Über den nunmehr wirklich erfolgten Tod des Negus Menelik II. wird eine amtliche Nachricht verbreitet; er dürfte nunmehr endgiltig seinen Geist aufgegeben haben. Nach der amtlichen Nachricht, die aus Adis Abeba stammt, ist er 69 Jahre alt geworden. Menelik II., der König der Könige, war als Sohn einer Sklavin dem Könige Geila Melekoh geboren und hat sich durch unbändige Energie den Weg zum Throne den er 1866 bestieg, gebahnt. Seit dem Jahre 1889 führte er den Titel „Kaiser von Aethiopien". In diesem Jahre vernichtete er bekanntlich das italienische Expeditionskorps Baratieri vollständig in der Schlacht bei Adua. Sein Nachfolger ist der jetzt siebzehnjährige Lidj Jassu, ein Enkel Meneliks; es ist ein Sohn eines der angesehensten Fürsten des Landes, des Ras Mikael, und nach abessinischer Sitte schon seit sieben Jahren mit der jetzigen Kaiserin Romana Work vermählt.

(Wegen Tango-Tanzens ermordet.) In Many im Staate Louisiana tötete ein reicher Pflanzer namens Tates einen jungen Mann auf einem Vergnügen, weil dieser mit der Braut Tates trotz dessen Widerspruch Tango getanzt hatte. Tates hatte diesen Tanz für unmoralisch erklärt.

(Eine kleine Bande afghanischer Banditen) hielt in der Nacht zum Sonntag bei Jehangira den Postzug von Peschawar nach Kalkutta an, erschoß drei Beamte und raubte Waren von beträchlichem Wert. — Nach späteren Nachrichten hat der Versuch, den Postzug bei der Station Jehangira zu berauben, fehlgeschlagen. Als die Räuber, die schon mit der Plünderung der Wagen begonnen hatten, auf auf vier britische Offiziere und einige britische eingeborene Soldaten stießen, ergriffen sie die Flucht.

(Zum Fall Brandenstein.) Der frühere Leutnant von Brandenstein vom 2. Garderegiment zu Fuß, dessen Fall kürzlich in der Duellkommission des Reichstages zur Sprache gekommenn ist, veröffentlicht in verschiedenen Berliner Blättern eine Erklärung. Bekanntlich hatte Brandenstein seinen Abschied nehmen müssen, weil er sich gegen das Duell ausgesprochen hatte. Den in der Kommission vom Vertreter des Kriegsministeriums abgegebenen Erklärungen gegenüber erklärt von Brandenstein, er habe niemals Bedenken gehabt, seine Waffe im Dienst des Kaisers und des Vaterlandes zu gebrauchen. Das habe er mündlich und schriftlich seinem Regimentskommandeur ausgesprochen. Er habe auch erklärt, daß er die Waffe überall da gebrauchen würde, wo er persönlich oder die Ehre des militärischen Rockes angegriffen werden würde. Nachdem ihm die endgiltige Ablehnung seines Gesuches um ehrengerichtliche Untersuchung mitgeteilt worden sei, habe man versucht, ihm mangelnde Entschlußfähigkeit nachzuweisen, aufgrund deren ihm dann auch seine Entlassung nahegelegt wurde. Gegenüber der Behauptung, die in der Kommission vom Kriegsministerium aufgestellt wurde, daß Brandenstein längere Zeit einer religiösen Gemeinschaft angehört habe, erklärt dieser, daß er niemals einer solchen Gemeinschaft beigetreten sei.

(Ein ganzer Gerichtshof abgelehnt.) Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts 1 zu Berlin stand der Händler Hugo Bahn, um sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Der Angeklagte verbüßt gegenwärtig eine längere Freiheitsstrafe in Tegel. Als der Vorsitzer des Gerichtshofs Landgerichtsdirektor Schmidt zu Beginn der Verhandlung die Personalien des Angeklagten feststellen wollte, erbat sich der Angeklagte zu einer Erklärung das Wort. Es entwickelte sich dann folgender Dialog: Vorsitzer: Na, was haben Sie denn auf dem Herzen, Bahn? — Angeklagter: Ick lehne den janzen Jerichtshof ab, wie er jeht und steht. — Vorsitzer: Ja weshalb denn, hier hat doch kein Mensch etwas gegen Sie? — Angeklagter: Nischt zu machen. Sie haben mir hier am 3. Dezember verknackt, Sie sind gegen mich. — Vorsitzer: Das stimmt allerdings, wir haben Sie damals zusätzlich zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Damit haben wir doch aber nur nach bestem Wissen und Willen gehandelt. Inzwischen haben Sie verschiedene Briefe vom Stapel gelassen, in denen Sie vom Gericht und der Polizei eine Ehrenerklärung in dem gelesensten Blatte Berlins verlangen. Angeklagter (unterbrechend): Ja, det stimmt. — Vorsitzer: Aber Bahn, mag dem sein wie ihm wolle, die heutige Sache ist doch gewissermaßen nur ein kleines Anhängsel zu dem vorigen Prozeß. — Angeklagter: Det is ejal, ick bleibe dabei, der Jerichtshof muß wej, wie er jeht und steht. — Rechtsanwalt Dr. Auerbach bemerkte als Verteidiger des Angehlagten, daß er Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit seines Mandanten habe, und dem Gerichtshof das weitere überlasse. Nach kurzer Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Schmidt folgenden Beschluß: Der Gerichtshof ist abgelehnt, es kann daher heute nicht verhandelt werden, die Sache ist vertagt. — Der Angeklagte verbeugte sich mit triumphierendem Lächeln und wurde dann in seine Zelle wieder abgeführt.

Gedankensplitter.

Die Fähigkeit zu bewundern und zu lieben muß als ein Zeichen und das Maß hochstehender Seelen betrachtet werden; wenn sie nicht von der Weisheit geleitet wird, so führt sie zu manchem Übel; aber ohne sie kann nichts Gutes bestehen.

Thomas Carlyle.

Das Leben, Freund, mißt nicht nach Tag und Nacht,
Mißt, wie ein Buch, nach dem, was drin zu lesen:
Je mehr du hast erlebt, gefühlt, gedacht,
Je länger ist dein Erdenpfad gewesen.

Bromberg, 23. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 183 Mark, geringere und blauspitzige Qualitäten do. 128 Pfd. 160 Mk., do. 124 Pfd. 146 Mk., do. 118 Pfd. 137 Mk. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 150 Mark, do. 120 Pfd. 147 Mk., do 117 Pfd. 140 Mk., do. 112 Pfd. 131 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 137—150 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 156—171 Mk., Kochware 183—203 Mk. — Hafer 128—148 Mk., guter zum Konsum 150 165 Mk., mit Geruch 125—135 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 22. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,95—7,10. Stimmung: still. Brotraffinade I ohne Faß 18,75—19,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,50—18,75. Gem. Melis I mit Sack 18,00—18,25. Stimmung: still.

Hamburg, 23. Dezember. Rüböl stetig, verzollt 67. Leinöl stetig, loko 52½, per Mai-Aug. 53½. — Wetter: bewölkt.

Hamburg, 23. Dezember. Kaffee good average Santos per Dez. — Gd., per März 52 Gd, per Mai 52¾ Gd., per Sept. 53¾ Gd. Stetig.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 24. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	749,1	W	bedeckt	06	6,4	nachts Nied.
Hamburg	749,1	SW	Regen	02	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	748,8	SW	bedeckt	03	6,4	nachts Nied.
Neufahrwasser	748,8	SW	bedeckt	03	—	meist bewölkt
Memel	746,1	W	Regen	05	12,4	anhalt. Nied.
Hannover	751,7	WSW	Schnee	01	6,4	nachts Nied.
Berlin	750,8	SW	bedeckt	01	2,4	nachts Nied.
Dresden	752,0	—	wolkig	05	—	meist bewölkt
Breslau	752,9	SW	Schnee	03	—	meist bewölkt
Bromberg	750,7	SW	Schnee	01	2,4	vorm. Nied.
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	754,5	SW	bedeckt	01	—	meist bewölkt
Frankfurt, M	754,7	NW	Dunst	—2	—	meist bewölkt
Karlsruhe	754,6	SW	bedeckt	—1	—	meist bewölkt
München	757,4	SW	heiter	—3	—	meist bewölkt
Paris	754,8	—	bedeckt	01	—	Nied. i. Sch.*)
Vlissingen	755,0	WNW	wolkig	07	12,4	vorm. Nied.
Kopenhagen	745,3	W	Dunst	05	2,4	Wetterleucht.
Stockholm	746,5	O	bedeckt	—2	0,4	zieml. heiter
Haparanda	750,3	NW	wolkenl.	—16	—	nachm. Nied.
Archangel	748,0	OSO	bedeckt	—13	2,4	nachm. Nied.
Petersburg	751,0	—	Nebel	—12	—	meist bewölkt
Warschau	753,1	SW	bedeckt	01	—	zieml. heiter
Wien	757,1	S	bedeckt	—2	—	vorw. heiter
Rom	—	—	—	—	—	vorw. heiter
Krakau	755,6	—	heiter	—1	—	meist bewölkt
Lemberg	756,4	S	wolkig	—1	—	meist bewölkt
Hermannstadt	762,1	SO	halb bed.	—3	—	zieml. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	vorw. heiter
Biarritz	755,5	S	bedeckt	13	—	meist bewölkt
Nizza	—	—	—	—	—	nachm. Nied.

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 25. Dezember: abnehmende Bewölkung, sinkende Temperatur, Schneeschauer.

25. Dezember: Sonnenaufgang 8.13 Uhr, Sonnenuntergang 3.47 Uhr, Mondaufgang 6.21 Uhr, Monduntergang 1.17 Uhr.
26. Dezember: Sonnenaufgang 8.13 Uhr, Sonnenuntergang 3.48 Uhr, Mondaufgang 7.43 Uhr, Monduntergang 1.59 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (n. Weihn.) den 28. Dezember 1913.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Erdmann. Kindergottesdienst fällt aus.

St. Johanniskirche. Vorm. 8¼ Uhr: Katholischer Militärgottesdienst, bestehend in Adsperges, Predigt, Amt und deutschem Volksgesang. Jeden Sonnabend nachm. von 5–6 Uhr und jeden Sonntag und Feiertag früh von 7–8 Uhr ist für die Mitglieder der kath. Militärgemeinde Beichtgelegenheit im Stuhle vorn neben dem Hochaltar gegeben. Divisionspfarrer Dotterweich.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Kein Gottesdienst.

St. Georgenkirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst.

Evangel. Kirchengemeinde Ottlotschin. Vorm. 10 Uhr in Ottlotschin: Gottesdienst. Pfarrer Schneidewind.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Kein Gottesdienst.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. Pfarrer Hillmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Guttau: Gottesdienst. Pfarrer Prinz. Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn ommen am
Mittwoch den 7. Januar 1914,
vormittags 10 Uhr,
im Gasthaus Barbarken folgende Hölzer öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

I. Schutzbezirk Barbarken.
ca. 10 rm Kiefern-Kloben,
ca. 250 rm Kiefern-Spaltknüppel,
ca. 40 rm Kiefern-Pfähle (2 m lang),
ca. 100 rm Kiefern-Reisig 2. Klasse.

II. Schutzbezirk Ollek.
ca. 4 rm Kiefern-Spaltknüppel,
ca. 250 rm Kiefern-Reisig 2. Klasse,
ca. 12 rm Kiefern-Reisig 3. Klasse.

Thorn den 19. Dezember 1913.
Der Magistrat.

Nr. 302. Thorn, Donnerstag den 25. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Christnacht.

(Nachdruck verboten.)

Und tausend Kerzen seh' ich wieder leuchten
Und tausend Kinderaugen froh erglühn,
Und auf des Greises Angesicht, dem feuchten,
Seh' ich Erinn'rung wehmutsvoll erblühn.
Die kühle Luft erfüllt ein heimlich Klingen,
Und durch die hellen Fenster hört man's singen,
Von jugendlichen Kehlen dargebracht:
‚Gegrüßt seist du, o stille, heil'ge Nacht!"

Ach, aller Lenzesnächte weiche Lüfte
Und aller Sommernächte schwüle Pracht,
Was sind sie gegen deinen Glanz und Düfte,
Vom Tannenduft durchwürzte heil'ge Nacht!
Die ärmste Kammer strahlt von deinen Lichtern,
Die Freude auf den traurigsten Gesichtern,
Der Liebe Allmacht herrscht in Herz und Haus —
Tragt diese Liebe in die Welt hinaus!

Nicht nur mit Goldschaum, Flitter und Gepränge
Dien' euch zur Freude dieses Fest allein,
Der Milde weiche eures Herzens Strenge,
Nicht fröhlich nur, nein, selig sollt ihr sein.
Und überall, seht Kummer ihr im Leben,
Da öffnet Herz und Hände, um zu geben.
Dann erst erkennt ihr ganz die hehre Macht
Von dieser einz'gen, heil'gen Weihenacht.

Max Kempner-Hochstädt.



Das Weihnachtszeichen.

Von Lothar Band.

(Nachdruck verboten.)

Tannenduft und Tannengrün, dazu heller warmer Kerzenschimmer — das sind für uns die untrüglichen Zeichen des frohen Festes. Und wenn das Schicksal uns der Heimat entführt hat, wenn wir unter fremden Menschen, in anderen Breiten unser Heim aufgeschlagen haben, dann werden wir mit Leichtigkeit wohl über die neuen Sitten und Gepflogenheiten hinwegkommen und in vielem Ersatz finden für das, was die Fremde gegenüber der Heimat nicht zu bieten vermag; nur eins ist unersetzlich: der Weihnachtsbaum.

Schier untrennbar scheint der Lichterbaum vom deutschen Weihnachtsfest. Denken wir an den Schöpfer des frohen Weihnachtsliedes: „Vom Himmel hoch, da komm ich her", das der kinderliebe Reformator den Kindern widmete, so malen wir uns die Szene, da es zum erstenmale erklang, wohl gern als ein Familienidyll im Hause Luthers aus: Luther, die Laute in der Hand, umgeben von seinen Söhnen und Töchtern, neben dem im Lichterglanz erstrahlenden Tannenbaum.

Leitet doch auch die fromme Legende von dem Reformator den Brauch des Weihnachtsbaumes her. An einem sternenklaren Weihnachtsabend sei Martin Luther durch die schweigende Natur dem Städtchen Wittenberg zugeschritten. Der Anblick der unendlichen Sternenwelt dort oben habe ihn so tief ergriffen, daß er, um seinen Lieben daheim dies erhabene Schauspiel gleichsam im Bilde zu bieten, eine Tanne mitgenommen und sie über und über mit flammenden Lichtern besteckt habe.

Doch Luther und seine Zeit kannte den Weihnachtsbaum nicht. Das Mittelalter — die ersten Christen kannten das Weihnachtsfest nicht, dies kam erst in der Mitte des vierten Jahrhunderts auf — das Mittelalter nahm zum Weihnachtszeichen die Krippe. Man hielt sich also an die ursprüngliche Bedeutung und an die Worte der Schrift, daß das eben geborene Christkind in eine Krippe gebettet ward. Wie alle religiösen Vorgänge die Wurzel szenischer Darstellungen wurden, so auch die Feier der Geburt. Im Mittelpunkt dieser Handlung steht die Krippe, und heute noch kennen wir nicht nur in Dialektdichtungen unseres Vaterlandes so manches Krippenspiel.

Dies erste äußere Zeichen des Weihnachtsfestes hat auch in unserer Zeit noch viele Anhänger; und ein Gang durch größere volkskundliche Sammlungen belehrt uns, daß an der Herstellung solcher „Krippen" Künstler gearbeitet haben. Italien, die Alpenländer und das südliche Deutschland haben wahre Meisterwerke der Kleinkunst auf diesem Gebiete geschaffen.

Aus der Kirche wanderte die Krippe frühzeitig in das Privathaus hinüber, hier lange als Alleinherrscher gebietend.

Der Weihnachtsbaum trat erst mit der Wende zum siebzehnten Jahrhundert auf den Plan, und zwar nimmt er seinen Ausgang von Straßburg. Die beiden ältesten Nachrichten stammen aus dem Elsaß.

Zunächst mißtrauisch betrachtet und angefeindet, dringt der Brauch langsam nach Norden und Osten vor. Erst mit dem ausgehenden achtzehnten Jahrhundert findet man den Brauch häufiger. Von den Städten kommt er auf die Dörfer und hat heute, wenn auch nicht ausschließlich, so doch nahezu ganz Deutschland erobert.

Er ist sogar schon so üblich geworden, daß man — in Berlin zuerst — einen Ersatz schuf (um 1800) in der Pyramide, die dann auch in anderen deutschen Gegenden Aufnahme gefunden hat.

Heute hat der Brauch bereits die Grenzen Deutschlands und Österreichs weit überschritten. Besonders Skandinavien, sodann die russischen Ostseeprovinzen, England, Frankreich und Norditalien kennen und üben ihn, der in den letzten Jahren auch jenseits des „großen Teiches" Freunde gewonnen hat.

So jung die Sitte — so lieb und vertraut, daß ihn frohlockend der Kindermund ansingt:

O, Tannebaum, o, Tannebaum!

Stille Nacht.

Auch eine Weihnachtsgeschichte.

Von A. Andersen.

(Nachdruck verboten.)

Hansemanns hatten mich so herzlich eingeladen, den Weihnachtsabend ganz still im Kreise ihrer Familie zu verleben, daß ich nicht nein sagen konnte. Angenehm war mir die Aussicht freilich nicht. Ich hatte einige Angst, daß mein sonst wohlgeordnetes Junggesellengemüt durch den Einblick in anderer Leute Familienfreuden doch wieder gewisse Regungen von Neid und Sehnsucht verspüren könnte. Frau Anna war ohnehin so hübsch und gesund, und ihr Mann verdiente so viel Geld, daß sie sich mit gutem Gewissen den Luxus von sechs sehr lebendigen Kindern leisten konnten und von dieser Lebenshöhe mit einigem Mitleid auf andere Sterbliche herunterzublicken pflegten. Da mir aber nichts anderes übrig blieb, als die freundlich gemeinte Einladung anzunehmen, beschloß ich, mich im voraus mit möglichst viel Gleichmut und einigen feingefüllten Bonbonnieren zu versehen und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Punkt sechs Uhr würde beschert, schärfte mir Frau Anna noch einmal ausdrücklich am Telephon ein.

Sie bewillkommnete mich schon auf dem Flur. „Nett, daß Sie da sind, lieber Doktor. Sie müssen mir helfen, die Kinder zu unterhalten. Heinz ist natürlich wieder nicht fertig mit dem Aufbauen, und die Kleinen schon so müde von aller Vorfreude."

„Nein, du mußt mir helfen," sagte Heinz Hansemann, der eben aus der Tür des Salons trat. „Die verfluchten Engel wollen sich natürlich nicht drehen — so eine alberne Erfindung ist mir noch garnicht vorgekommen! Laß du die Kinder nur ruhig weiter Weihnachtslieder singen, Anna, bis ich die Sache in Ordnung gebracht habe und klingeln werde."

Italienische Weihnachten.

Florentiner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

Florenz, im Dezember.

Nur wenige Tage und Weihnachten ist wieder einmal da. In den Ländern nordwärts der tiefverschneiten Alpen haben sich nun die Vorbereitungen ins Fieberhafte gesteigert. Immer geheimnis- und paketevoller sind die abgeschlossenen Schränke geworden. In warmen Stuben werden Silberketten geflochten, auf die der Tannenbaum an der Straßenecke schon wartet. In den Schaufenstern der Läden liegt alles, was man brauchen — und nicht brauchen — kann, und von Kälte und Feuereifer gleichzeitig gepeinigt läuft der eilige Käufer beladen seines Weges.

Von alledieſem weiß man hier im Süden wenig. Der Dezember ist noch mild wie ein warmer Herbst in Deutschland. Noch verbringt man die Tage zum größten Teil im Freien. Die Zimmerfenster sind der Luft und der Sonne weit geöffnet. Viele Rosen blühen noch und auf den öffentlichen Plätzen spielt an den Nachmittagen, nach wie vor, die Militärmusik. Der Winter beginnt erst nach dem Heiligen Dreikönigstage — also Anfang Januar — und ist auch dann nur von kurzer Dauer, da schon Anfang Februar wieder die Mandelbäume blühen.

Also ein Fest am Ofen ist Weihnachten hier nicht. Trotzdem feiert mans auch hier auf seine Weise. Es läge nicht in des Südländers festliebender Art, sich einen Feiertag entgehen zu lassen, von dem er die vielen Fremden, die bei ihm zu Gaste sind, so großes Aufheben machen sieht. Dafür ist er ein zu guter Geschäftsmann. Nur steht das italienische Weihnachten infolgedessen gar zu sehr im Zeichen des Auslandes, besonders der immer noch über alles geliebten Engländer. Mistelzweige, Plumpudding, Christmas-cards und alle die anderen lieben, herzigen Dinge, die eine Miß als Weihnachtsfreude braucht, schmücken die Auslagen der besseren Geschäfte. Und überall, wo Geschenkartikel ausgebreitet sind, überwiegen die Gegenstände, die sich nur als „Muster ohne Wert" verschicken lassen.

Die Spielwarenladen, das Beste an Weihnachten, diesem Fest der Kinder, können hier natürlich auch nicht im geringsten einen Vergleich mit denen im Norden aushalten. Sie haben es auch nicht nötig. Die warme Sonne erlaubt den Kindern hier, fast immer auf der Straße zu sein. Sie brauchen das Leben nicht in täuschenden Nachahmungen kennen zu lernen und haben kein Bedürfnis für „Geduldspiele". Es bleibt hier in der Hauptsache immer wieder bei Puppe, Karussell, Soldat und Reifen.

Besser schon schneiden die Konditors ab. Das „mazzapana", deutsch in Marzipan verwandelt, ist ja hier geboren, wo die Mandeln, die süßen und die bitteren, blühen und reifen. Und die Stadt Siena bäckt seit Jahrhunderten — aber jedes Jahr frisch! — einen Weihnachtskuchen aus Mandeln, Honig, Zitronat und Rosinen, der sich mit jedem deutschen Pfefferkuchen messen kann.

Aber der Weihnachtsbaum? Die Tanne? Nun, Rosen sind auch eine schöne Sache. Man kauft sie, wenn mans versteht, am Heiligabend für zwanzig Centesimi das Dutzend. Mit ihnen und mit Apfelsinen besteckt sich der Italiener den — Lorbeerbaum, statt der Tanne. Aber seit im italienischen Königshause ein großer, richtiger Tannenbaum die kleinen Königskinder erfreut. ist auch in den eleganten, reichen Häusern schon der deutsche Tannenbaum Mode. Für das Volk ist er zu teuer, da der Transport die Preise der Bäume ums dreifache steigert.

Kein Tannenbaum, kein Schnee — und doch, wer nur einmal am Weihnachtsabend draußen vor der Stadt unter den blanken Sternen zwischen Cypressen und Pinien wanderte und überall auf den Landwegen wie auf den Hügeln die wandernden Laternen sah, mit denen sich die Bauern zur hellerleuchteten Kirche tappen, — der wird gedacht haben: so kann es einst in Bethlehem gewesen sein. Der hat vielleicht gerade hier, die weiche Luft des Südens tief einatmend, mehr als je in seiner Heimat den Zauber der „Heiligen Nacht" gefühlt.

A. B.

Giocondas Abschied.

(Nachdruck verboten.)

Florenz den 19. Dezember.

Nun hat Monna Lisa wieder ihrer alten Vaterstadt Lebewohl sagen müssen. Noch einige Tage wird sie die Römer anlächeln, dann wird sie zurückkehren müssen nach Frankreich, das sie zu seiner Untertanin machte. Sie wird auch dazu lächeln. Sie ist eine schöne, umschwärmte Frau. Vielleicht gefällt ihr Paris?

Sie hat nun neue Triumphe hinter sich, wenn sie wieder still am Nagel hängen wird. Diesmal vielleicht fester gekettet!

Florenz stand schon einmal unter der Herrschaft ihres Lächelns. Florenz stand oft unter dem Lächeln einer Frau. Aber kein Triumph wird sich mit diesem Jubelgeschrei, mit dieser Begeisterung messen können, die Florenz durchdrangen, als seine Fürstin Gioconda in ihrer Heimatstadt, nach jahrhundertelanger Abwesenheit, aus dem elenden Koffer eines armen Arbeiters ans Tageslicht stieg.

Der spaßliebende Zufall wollte es, daß zu gleicher Zeit im Teatro Verdi die Futuristen, diese neueste aller Malervereinigung, unter einem Hagel von Äpfeln, faulen Eiern und Kartoffeln vergeblich den Florentinern klar zu machen suchten, daß man, um eine neue Kunst zu finden, alle angesammelten Kunstschätze zerstören müsse. Als diese Worte von hundert von Torpedopfiffen ausgeheult wurden, rannten draußen durch die abendlichen Straßen die Zeitungsverkäufer und brüllten: daß Leonardos Meisterwerk, die verschwundene Gioconda, wiedergefunden sei — hier in Florenz. In Florenz! Man hielt es erst für einen Scherz. Aber schon am andern Morgen wußte jeder, daß es Wahrheit sei. Und nun besann sich jeder Florentiner darauf, daß Gioconda, die schöne, wunderbare, seine Landsmännin sei. Wenn man sich begrüßte, sagte man als Erstes: „Wissen Sie es, die Gioconda ist hier?" Als spräche man von einem Mitglied der Königsfamilie oder von Caruso oder der Duse.

Bald gab es überhaupt niemanden mehr, der nicht von ihr sprach.

Der Bäcker vom Lande, der schon um sechs des Morgens durch die Straßen fährt und sein: „Zweiundvierzig — zweiundvierzig!" schreit — was besagen will, daß das Kilo Brot bei ihm drei Centisimi weniger kostet als anderswo, fragte, wenn er seine warme Ware aushändigte: „Das mit der Gioconda wissen Sie doch? Wie alt ist sie eigentlich?" Der Lumpensammler, dessen melodischer Ruf: „Il cencaio!" so unzertrennlich zu Florenz gehört wie die Rosen, seufzte beim Einsammeln einiger rostiger Nägel: „Alt und alt ist ein Unterschied. Wenn ich an die Gioconda denke . . .!"

In den Cascinen, dem Paradies der Kinder, erzählten die Herren den hübschen Kinderfräulein mancherlei von der schönen Gioconda.

An den Straßenecken blinzelten die alten Weiber das Bild der Gioconda in einer alten Zeitung an und wunderten sich, daß man schon einige Jahrhunderte alt sein und noch so jung aussehen könne. Und sie schrieben sich auf, daß der diebische Entführer im Hotel Tripolis die Zimmernummer 20 hatte. Denn diese Glückszahl muß im Lotto gespielt werden.

Die jungen Leute aber, die bei der Nachmittagsmusik der Versaglieri auf der Piazza Vittorio standen, waren überzeugt, daß der Dieb ein Liebeskranker sei. Aus Liebe stahl er die Süße, deren Schönheit er im Louvre mit eigenen Händen unter Glas gipsen mußte.

„Warum aber behielt er sie denn nicht?" fragte ein Streitsüchtiger. — „Nach zwei Jahren?" erwiderte ein Anderer und zuckte lebemännisch die Achseln.

Und als Monna Lisa abreiste, war ein Gewühl am Bahnhof, als ob ein Weltherrscher käme oder ginge. Siebzigtausend Menschen hatten der Gioconda wegen die Uffizien gestürmt, hunderttausend Menschen brachten sie zur Bahn. Und mit den gleichen Gefühlen erwartet man sie in Rom und Paris.

Sie aber wird dasselbe geheimnisvolle Lächeln lächeln, mit dem sie Leonardo ins Auge blickte, als er sie malte.

A. B.

In dem großen Weihnachtszimmer stand in der Mitte der hohe, dunkle Tannenbaum, rundum an den Wänden war auf weiß gedeckten Tischen allerlei Buntes, Lustiges aufgebaut, und über alledem lag es wie ein Duft von Kerzen, Kuchen und Kindheitserinnerungen. Aber Heinz Hansemann ließ mir keine Zeit, sentimental zu werden. Ich mußte ihm die Trittleiter halten und meine ganze Aufmerksamkeit dem „Engelreigen“ widmen. Zarte Gebilde, aus rosa Wachs geformt, hingen diese Engel, mit bunten Seidenschärpen nur spärlich bekleidet, an silbernen Ketten von einem Goldreif herab, der ziemlich schief auf der Spitze des Baumes befestigt war. Heinz erklärte mir eifrig den Mechanismus.

„Die Sache ist sehr einfach. Der Reif muß nur ganz genau im rechten Winkel zur Tannenbaumspitze befestigt werden, dann dreht er sich infolge der von den Lichtern aufsteigenden Wärme, und die Engel schweben rund um den Weihnachtsbaum herum. Es ist eine Überraschung für Anna und die Kinder — findest du die Idee nicht reizend? Aber vorerst hängen die verflixten Dinger anhaltend schief und denken nicht daran, sich vernünftig zu drehen.“

Ich beteiligte mich mit Rat und Tat eifrig bei der Lösung des Problems und kletterte sogar oben auf die Leiter, obgleich ich an Schwindelanfällen leide und mir der Hausarzt alles Steigen untersagt hatte.

„Jetzt hängen sie noch bedeutend schiefer als vorher,“ sagte Heinz. „Ich muß die Sache mal ganz allein in Ruhe deichseln. Bitte, geh du zu meiner Frau und hilf ihr, die Kinder in Ordnung halten — da schreit ja wohl wieder eins. Mit den Engeln will ich schon allein fertig werden.“

Ich ging also in das Eßzimmer, wo Frau Anna und ihre sechs Kinder sich seit längerer Zeit in der Geduld übten. Das Kleinste saß artig auf Mutters Schoß und sang Weihnachtslieder nach eigenen Melodien. Aber die sechsjährigen Zwillinge Hans und Heinz hatten erklärt, sie möchten keine Weihnachtslieder mehr hören und könnten wirklich nicht länger artig sein. So vertrieben sie sich die Zeit mit einer regelrechten Rauferei. Der Sextaner Fritz hatte sich ein Buch geholt und hielt sich die Ohren zu, um ungestört lesen zu können, und die beiden Ältesten, der angehende Backfisch Hilde und der Tertianer Siegfried, räkelten sich auf dem Sofa. Einige Dienstmädchen und Fräuleins hielten sich im Hintergrunde auf und vervollständigten das anmutige Familienbild.

Frau Anna begrüßte mein Kommen als eine Hilfe in der Not. Ich tat, was ich konnte, um die Stimmung zu retten. Ich sang sehr laut und sehr falsch allerlei Weihnachtslieder und erzählte eine uralte Geschichte nach der anderen. Aber meine Bemühungen hatten wenig Erfolg. Die Situation wurde immer kritischer. Da, gerade als auch das Kleinste anfing, unliebenswürdig zu werden, klingelte es dreimal, und Heinz Hansemann schob die Flügeltür auf. Gott sei Dank, die Engel drehten sich! In rasendem Galopp sausten sie um die Spitze des Tannenbaumes herum!

Es war wirklich sehr hübsch, als nun die Kinder ins Weihnachtszimmer drängten und mit strahlenden Augen unter dem Lichterbaume standen. Und jetzt setzte sich Frau Anna ans Klavier und stimmte an: „Stille Nacht, heilige Nacht“, und all die hellen Stimmen fielen ein. Es wurde mir dabei gerade so recht weihnachtlich gut und weich ums Herz — als auf einmal irgend etwas Heißes, Brennendes auf meinen Schädel niederfiel, just dahin, wo er sich keiner starken Behaarung mehr erfreut. Und jetzt schrie die Kleine auf und zeigte auf einen Tropfen rosa Wachs, der eben heiß auf ihr Händchen gefallen war, und nun regnete es Wachsflecke aus der Höhe hernieder.

„Die Engel — wahrhaftig, es sind die infamen Engel,“ rief Heinz Hansemann. „Sie schmelzen bei der Hitze, und infolge der Zentrifugalkraft bekommen wir die Talgflecke. Auslöschen — sofort alle Lichter auslöschen.“

Mit dem Gesang und der Feierlichkeit wars gründlich vorbei. Alles rannte, sprang, pustete und löschte die Wachskerzen aus. Es dauerte aber noch eine gute Weile, ehe die Engel sich zu einem gemäßigteren Tempo verstanden und das Tröpfeln einstellten. Als sie dann müde und aufgeweicht da oben baumelten, zeigten sie so seltsame und verwegene Körperformen, daß Frau Anna in ein herzhaftes Lachen ausbrach und uns alle damit ansteckte. Nur Heinz Hansemann blieb verstimmt und zeigte sich persönlich gekränkt. Er hatte die meisten Talgflecke davongetragen und wollte den Erfinder des Engelreigens auf Schadenersatz verklagen.

„Kommen Sie, lieber Doktor,“ sagte Frau Anna, „jetzt will ich Ihnen zeigen, was wir den Kindern beschert haben. Ich gebe mir viel Mühe, jedes wirklich nach seiner Eigenart zu beschenken. Das ist garnicht so einfach — unsere Kinder sind so verschieden veranlagt! Unser Ältester ist der geborene Techniker. Sie sehen hier auf seinem Tische nur Dampfmaschinen und Eisenbahnen. Und unsere Tochter ist ein ganz modernes Mädel — Sport und Lektüre sind da die Hauptsache.“

Frau Anna hatte wirklich liebevoll gesorgt und Geld genug ausgegeben. Trotzdem schien der geborene Techniker nicht zufrieden. Er drehte die neue Dampfmaschine auseinander und behauptete, sie sei von ganz altmodischer Konstruktion. Diese Ansicht äußerte Hilde auch über ihre neuen Schlittschuhe, die sie morgen gleich umtauschen wollte. Dasselbe Schicksal war den geschenkten Büchern zugedacht, weil sie durchaus nicht der Geschmacksrichtung und geistigen Entwickelung des sehr modernen Backfisches entsprachen.

Der Sextaner Fritz war zufriedener veranlagt. Er fand sein Aquarium „famos“ und dessen Bewohner, besonders den Feuermolch, „erstklassig“. Leider konnten wir uns nicht lange am Anblick dieses zufriedenen Gemütes erfreuen: das Kleinste kam jämmerlich weinend angelaufen und versteckte sein Köpfchen in Mutters Rockfalten. Es stellte sich heraus, daß dies Kind Angst hatte — eine geradezu entsetzliche Angst vor zwei großen Charakterpuppen, die ihm beschert worden waren.

Vergebens wurden die neuen Puppen immer wieder gezeigt und angepriesen. „Ich will mein Mariechen haben, mein altes Mariechen aus der Kinderstube,“ jammerte die Kleine.

„So ein merkwürdiges Kind!“ sagte Frau Anna. „Man liest und hört doch heutzutage immer wieder, daß gerade diese Charakterpuppen mit ihrem Stich ins Derbe und Karikaturhafte das einzig Richtige und Wahre für das Gemüt der Kinder sind.“

Das alte Mariechen war mittlerweile erschienen, und aller Kummer hatte sofort ein Ende. Die Kleine setzte die alte Puppe in eine neue Schiebkarre, die Gnade vor ihren Augen gefunden hatte, und fuhr seelenvergnügt damit spazieren. Ich fand, das Kind hatte gar keinen so üblen Geschmack. Obgleich das alte Mariechen Spuren einer bewegten Vergangenheit zeigte, war es mit seinen himmelblauen Augen und blonden Locken immer noch schöner und vornehmer, als die beiden grundhäßlich und sehr plebejisch ausschauenden charaktervollen neuen Puppen.

Geradezu unheimlich ruhig waren bisher die Zwillinge gewesen. Sie hatten im Weihnachtszimmer eine Ecke ganz für sich allein, und alle Spielsachen waren dort doppelt vertreten, da sich sonst, der Eigenart dieser Kinder entsprechend, um jedes Stück ein Kampf entwickelt haben würde. Die beiden hatten sich dort in aller Eile und Stille ganz umgezogen und kamen jetzt, bekleidet mit ihren neuen Indianeranzügen, zum Vorschein. Frau Anna war nicht wenig stolz auf diese Kostüme; sie hatte sie selbst verfertigt und unglaublich viele Hahnenfedern darauf festgenäht. Leider ließen die Jungens uns keine Zeit, diese mütterliche Handarbeit zu bewundern. Sie schwangen ihre Tomahawks und gingen zum Angriff aufeinander los. Es sah wirklich aus, als ob sie sich gegenseitig skalpieren wollten, und die Hahnenfedern flogen wild durchs Zimmer. Bei diesem Anblick vergaß der Hausherr seinen Groll auf die Engel. Er riß die Kämpfenden auseinander, konfiszierte die Tomahawks und machte seiner Frau bittere Vorwürfe, weil sie diesen Kampfhähnen so gemeingefährliche Geschenke gemacht hatte.

Glücklicherweise explodierte in diesem kritischen Moment die Dampfmaschine. Das allgemeine Geschrei ließ die Zwillinge ihren persönlichen Kampf und Kummer vergessen, sie liefen einmütig zu Bruder Siegfrieds Weihnachtsplatz. Da war dann das schönste Feuerwerk zu sehen. Die Dampfmaschine und verschiedene andere Geschenke brannten lichterloh. Ich dachte an den Zeitungsartikel, der das Ende dieser blühenden Familie unter dem Tannenbaum schildern würde — ich dachte an den nächsten Feuermelder — ich dachte vor allem an meine eigene Rettung. Aber Frau Anna hatte schon mit starken Händen das Aquarium gefaßt und den ganzen Inhalt über das Flammenmeer ausgegossen. Das half. Es entwickelte sich ein hustenerzeugender Qualm, aber das Feuer war gelöscht, der Wasserschaden allerdings, wie es ja in der Regel nach solchen Ereignissen der Fall ist, ein ganz beträchtlicher. Der Besitzer des Aquariums heulte und machte energisch Ersatzansprüche geltend. Es blieb eine interessante, vorerst nicht zu beantwortende Frage, ob der Feuermolch verbrannt sei oder irgendwo in der Freiheit sein Leben weiterfristete. Fritz war der Überzeugung, daß ein Feuermolch ein für allemal feuerfest sei, und suchte den verlorenen Schatz in allen Ecken, während die Dienstboten unter Frau Annas energischer Leitung mit Eimern und Tüchern anrückten, um den Wasserschaden möglichst zu beseitigen.

Der Hausherr bot mir eine Zigarre an, und wir ließen uns recht ruhebedürftig in den bequemen Lehnsesseln am Kamin nieder. Leider waren die Zwillinge, die für musikalisch galten, mit Trommeln, Trompeten und Drehorgeln beschenkt worden. Diese Marterinstrumente holten sie jetzt racheluftig herbei und gebrauchten sie so kräftig und anhaltend, daß von der ersehnten Ruhe nichts zu spüren war. Überdies fing der Techniker an, die geretteten Eisenbahnschienen auf dem Fußboden aufzubauen, der Backfisch probierte die neuen Schlittschuhe auf dem Parkett, und die Kleine fuhr ruhig ihr altes Mariechen in der Schiebekarre spazieren, gegen Tisch- und Menschenbeine an.

Das alles war sehr hübsch, wirkte aber auf die Dauer doch ziemlich angreifend. Ich wenigstens war ganz zufrieden, als ich später allein mit den glücklichen Eltern im Eßzimmer beim Abendessen saß. Die Köchin hatte allerdings in der Aufregung die Karpfen nicht gar gekocht und den Fasan verbraten, aber es fehlte uns allen ohnehin am rechten Appetit.

„Diese Familienfeierlichkeiten gehen doch höllisch auf die Nerven,“ wie Heinz Hansemann richtig bemerkte.

Frau Anna wurde dann bald abgerufen. Die Zwillinge wollten sich nicht abseifen lassen, das Jüngste konnte nicht einschlafen, und der Backfisch klagte über Magenschmerzen.

Nachher saß ich dann mit Heinz Hansemann bei einer guten Flasche Rheinwein noch ein Weilchen allein im Weihnachtszimmer, das den Eindruck eines Schlachtfeldes nach dem Kampf machte. Als trauernde Walküren schwebten die Engel darüber.

Wir waren zu müde, um noch viel zu reden. Aber mir war durchaus glücklich und edelgesinnt zumute. Ich gönnte Heinz Hansemann alles: die gesunde Frau, die prächtigen Kinder, und ich wünschte ihm nur die nötige Gesundheit und Nervenkraft, um all sein Glück so weitergenießen zu können.

Als ich dann durch den schneehellen, stillen Abend heimging, dachte ich an jene andere Nacht, die sich in wundervoller Stille mit Sternenglanz und Engelssang über den Hirten auf dem Felde und dem Kindlein in der Krippe unvergänglich dem Gedächtnis der Menschheit eingeprägt hat. Was haben die Menschen von heute aus ihrem schönsten Erinnerungstraum gemacht — so stille Nacht, heilige Nacht!

Bange Weihnachten.

Skizze von Hans Gisbert.

(Nachdruck verboten.)

So weit war Anni Klemenz in ihrer Erregung nach der Abreise der Geschwister Speller mit dem kleinen Hans Jochen am Strande entlanggestürmt, daß sie sich ihrer Unklugheit erst bewußt wurde, als der Kleine über Müdigkeit klagte.

Eine Weile trug sie den ungebärdigen Jungen auf dem Arme heimwärts; bald aber mußte sie ihn schweratmend zu Boden setzen. Allzu glühend waren die Dezembertage unter afrikanischer Sonne; allzu sengend wehte der Ostwind über den gelben Swakopmunder Dünensand; ihre Kraft versagte; die ungewohnte Last benahm ihr fast die Luft.

„Bubi, sei lieb und komm mit Mutti.“

Wie leerer Schall glitten die Bitten seiner Mutter an Hans Jochens Ohr vorbei. Anni kannte den starren Blick der weichen Samtaugen. Bubi wollte dann eben nicht hören. Er blieb stehen, wenn es ihm einfiel, und setzte sich nieder, wenn er Lust dazu empfand. Zwischendurch wanderte er, die Ärmchen auf dem Rücken verschränkt, in seinem purpurroten Baumwollmäntelchen, ein leuchtender Fleck auf dem farblosen Gelb der Dünen und dem heute so dunstigen Grau von Himmel und Meer, gleichmütig des Weges, ohne auf die vor Aufregung fiebernde Mutter zu hören.

Und dann läßt er sich plötzlich schwer in den Sand fallen und hascht nach einem glitzernden durchsichtigen Etwas.

Diamanten . . . Hastig greift Anni nach dem weichen Patschhändchen und öffnet es, um dann hart aufzulachen. Ein Glassplitter; unecht, falsch, wie die Wünsche und Gedanken, die die Sucht nach den blitzenden Steinen hervorruft . . . Weit wirft sie den wertlosen Blender von sich.

„Komm, Liebling, wir müssen nach Hause.“

Keine Antwort; störrisch bleibt Hans Jochen sitzen, bis Anni ihn ärgerlich emporreißt und mit sich fortzieht. Jetzt sollte sein Papa in der Nähe sein, wie gefügig sollte der Kleine Eigensinn werden!

Wieder und wieder trägt Anni das Kind eine Wegesstrecke; man sieht jetzt doch die schwarzen Arbeiter auf den Reisfeldern und die niederen, langgestreckten Häuser von Swakopmund vor sich. Jetzt kann Bubi wieder eine Weile laufen; weit ist es nicht mehr.

„Müde, müde, Mutti; Bubi kann nicht mehr . . .“

Anni beugt sich zu dem kleinen Mann hernieder und weicht entsetzt vor dem Fieberhauch zurück, der aus dem vollen Mündchen dringt. Seine Augen stieren jetzt so glanzlos vor sich hin; auf seinen Wangen brennen rote Flecke; glühend sind die runden Patschhändchen.

O Gott, das ist nicht Müdigkeit, das ist Krankheit, ist Fieber.

Einer der Ovambojungen kommt auf ihr Rufen herbeigesprungen und trägt das kurzatmende, fast bewußtlose Kind ins Hotel, ruft den Arzt. Bange, schwere Stunden folgen. Der Arzt kann keine direkte Krankheitsursache finden, konstatiert aber eine unglaublich hohe Temperatur. Ob der Kleine irgend etwas gegessen habe, das Ursache zu einer schweren gastrischen Störung sein kann; ob er mit Typhus- oder Malariakranken in Berührung gekommen, ob er übergroße Strapazen hinter sich hat, hat er die verstörte Frau gefragt, die vor Aufregung und Seelenschmerz kaum ihrer Sinne mächtig ist. Sie wird ihn verlieren, ihr Letztes; es ist ihre Strafe; sie weiß es . . Alle Schrecken Afrikas stehen vor ihr auf; Typhus und Malaria, die beiden Würgengel des Landes, strecken die Hände nach ihrem Liebling aus; er wird ihr Opfer werden . . . .

Trotzdem reicht sie dem kleinen Knaben gewissenhaft die Medizin, die der Arzt verschrieben, die Fiebergeister zu bannen, und nimmt auch selbst von den beruhigenden Tropfen. Ob Bubi übergroße Strapazen hinter sich habe, hat der Arzt gefragt? Ach, wenn sie ihm von der überhetzten Reise erzählen würde, die sie vom entfernten Norden hierher zu der Hafenstadt geführt hatte.

Nur fort, nur fort, das war der einzige Gedanke, den sie nach dem Streit mit ihrem Manne gehabt hatte, fort mit Bubi! Damit würde sie ihn am empfindlichsten verletzen; sie wußte es. Und sie hatte sich nicht gescheut, ihn da zu treffen, wo er am verwundbarsten war, ihn, der sie mit so bitterem Tadel und scharfem Wort gekränkt hatte. Noch an demselben Abend hatte sie sich, während Richard glaubte, sie habe sich in Trotz und Eigensinn in ihrem Zimmer eingeschlossen, nach Otarifontein geflüchtet, um sich Leutnant Speller und seiner Schwester anzuschließen, die über Swakopmund nach Lüderitzbucht zu reisen gedachten. Von dem Zwist mit ihrem Gatten hatte sie natürlich nichts gesagt — Kurt Speller wäre sonst der erste gewesen, sie wieder nach Hause zurückzuführen —, sondern ahnen lassen, daß ihr erkrankter Vater sie zu sehen verlange.

Die Reise durch das weite Land mit seinem gewissermaßen romantischen Reiz, die wunderbaren Mondscheinnächte, die den bei der großen Hitze oft nachts in den geräumigen Ochsenwagen Reisenden zauberisch leuchteten, die märchenhaft schönen Sonnenaufgänge, die die ganze ausgedehnte Ebene in Purpur und Gold zu tauchen schienen, das Biwakieren unter freiem Himmel unter einem Ananas- oder Palmbaum, wobei das eintönige Singen der schwarzen Diener fremdartig in die stille Nacht hereinschallte, die ritterliche Aufmerksamkeit des Freundes und seiner jungen Schwester, das alles hatte sie nicht recht zur Besinnung kommen lassen. Nur daß sie sich innerlich noch mehr in ihrem Starrsinn befestigte; nun ja, er konnte ja sehen, wie er zurechtkam, ohne die Hausfrau, der er vorgeworfen hatte, daß sie ihre Pflichten nicht erfülle, ohne das Kind, von dem er behauptete, daß sie es verziehe. Gerade zu Weihnachten sollte er allein sein, sollte er, der soviel Familiensinn hatte, seine Einsamkeit empfinden, sollte er sie und das Kind vermissen, die er doch liebte.

Sie selber wäre dann längst eingeschifft, schwämme zwischen Himmel und Meer, sähe vielleicht schon die Küste von Monrosia vor sich.

Wenige Stunden zu spät waren sie eingetroffen; nun mußte sie abwarten, bis der nächste Dampfer nach Europa abging. Untätig abwarten und denken . . . .

„Bubi brennt. Heiß, heiß!“ Unmutig wirft sich das fiebernde Kind in den Kissen umher und wimmert kläglich. Wieder und wieder kühlt Anni die brennende Stirn, reicht ihm kühlende Limonade und küßt die trockenen, glühenden Händchen. Auch die Fenster, die auf den Hafen sehen, öffnet sie weit, um die kühlere Nachtluft hereinzulassen. Sie streicht sich über die Stirn, als könne sie die Erinnerung an ihre ersten Tage in Südwest, die die Maste und Schlote der Transatlantiks da vor ihre Seele zaubern, verwischen. Als glückstrahlende junge Gattin war sie damals im Lenz, als der Dorn wie ein Dornröschenwall um die schmucke Farm blühte, in ihr junges Heim gezogen, das ihr wie ein kleines Paradies erschienen. Rosig und weiß und fliederfarben dehnte sich das Blumenmeer der Steppe vor ihren Augen aus und gab dem Bilde von stetiger Arbeit und wachsendem Gedeihen den Zauber von Schönheit, die ihrem verwöhnten Auge so wohl tat. Eine verständnisvolle, liebende Gefährtin, die sein Schaffen zielbewußt förderte, war sie ihm gewesen — damals, und hatte seine Mußestunden licht und warm gemacht.

Wenn sie noch an ihr erstes Weihnachtsfest dachte . . . Auf den heimatlichen Tannenbaum hatte sie verzichten müssen; aber sie hatte ihr kleines Nest ausgepolstert mit zarten Agaven, lichtblauen Akazien und rosig angetönten Lilien und in alle die Blumen- und Blütenpracht brennende Kerzen ohne Zahl hineingestellt; das war in den Blütentagen ihrer Liebe . . . Und heute saß sie mit verzweifeltem Herzen und einsam in dem fremden Swakopmund mit seinen endlosen Sandwüsten, an dem Krankenlager ihres Lieblings, nach dem der Sensenmann die hageren Arme schon reckte. Durch ihre Schuld, ihre Schuld . . .

Nicht nur eine schlechte Gattin war sie, auch eine gewissenlose Mutter . . . Wieder versank Anni in quälende Gedanken. Wie glücklich waren sie in ihrem blühenden Heim gewesen . . Bis das Diamantenfieber sie ergriffen hatte, wie so viele andere. Schnell reich werden, nicht langsam erstarren in mühevoller Arbeit . . . . Leben und genießen . . . Wie eine seltene Blume, die ungesehen verblüht, war sie erschienen und hatte gedürstet nach Glanz und Pracht, nach Luxus und Wohlleben. Dem Manne, der sich am Herzen der Natur Gesundheit getrunken hatte, der sich auf seinem ausgedehnten Besitztum fühlte wie ein kleiner Fürst, hatte sie täg-

lich mit Klagen in den Ohren gelegen, hatte ihm jede Freude vergällt, jeden kleinen Mißerfolg ins Unerträgliche vergröbert, bis ihm der lange Geduldsfaden endlich gerissen war.

O, es war wahr, alles war wahr, was er ihr vorgeworfen, tausendmal wahr! Warum hatte sie es nur nicht früher eingesehen?

„Trinken, trinken! Mutti.“ Anni will es scheinen, daß die Ringellöckchen auf der geröteten Stirn sich feucht anfühlen, daß die glasigen Augen einen Blick des Verständnisses zeigen. Unermüdlich waltet sie ihres Amtes. Der Morgen bricht dämmernd herein; die fast unerträgliche Hitze des Tages kommt; die Sonne sinkt; sie verläßt ihren Posten nicht.

Gegen Abend kommt der Arzt. Seine Miene heitert sich auf, als er des Patienten ansichtig wird. „Normale Temperatur, ein gänzlich verändertes Aussehen. Ich freue mich, Ihnen heute am Weihnachtsabend das schönste Geschenk machen zu können, das es für eine Mutter gibt: Ihr Kleiner ist außer Gefahr. Und nun verlange ich, daß Sie an sich selbst denken und sich zum Schlummer hinlegen. Unser Bubi braucht jetzt nichts als Schlaf.“

Anni kann kaum ihre Freude äußern. Zu plötzlich ist der Wechsel von Hoffnungslosigkeit zur frohen Gewißheit. Sie bricht an des Kindes Lager zusammen und sendet als Ausdruck ihrer Empfindungen ein stürmisches Dankgebet zum Himmel. Und dann fordert die Natur ihr Recht.

Wie lange sie in dieser Stellung geschlummert, sie weiß es nicht. Als sie erwacht, ist sie von kräftigem Arm umschlungen, schaut in ein bekümmertes Gesicht: „Das konntest du mir antun? du weißt nicht, wie ich euch gesucht habe, überall, bis ich im Kasino die Vermutung äußern hörte, daß du dich Spellers angeschlossen habest.“

„Ach, Richard, ich war wahnsinnig. Ich konnte dein Mißfallen nicht ertragen, weil ich dich zu sehr liebte; ich war häßlich, schlecht ... Und ich wagte nicht, zurückzukehren ...“

„Gott sei Dank, daß ich noch zeitig gekommen bin. Und wenn du schon in Europa gewesen wärest, ich hätte dich heimgeholt, ob du gewollt hättest oder nicht. Ich habe mein Schicksal gezwungen, ich werde auch mein Glück zwingen, selbst gegen seinen Willen.“

Selig lächelt Anni in des starken Mannes Armen. „Dein Glück.“ Vom Hafen her dringen wohlbekannte heimatliche Weisen in das stille Zimmer. Ein Orchestrion intoniert und kräftige Männerstimmen fallen ein: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Das Christfest der Matrosen, die sich ihren Tannenbaum, dessen Lichterpracht durch die Kajütenfenster schimmert, von Deutschland mitgebracht haben, wirft seinen Schein in das bescheidene Hotelzimmer und erfüllt die Herzen mit friedvollem Glück.

Der kleine Knabe ist erwacht und richtet sich mit wachen Augen im Bettchen auf: „Vatti, Mutti“.

Kein Tannenduft, keine Weihnachtsgaben entzücken, aber Feiertag ist es in den Herzen der Wiedervereinten. Innig hält Richard Klemenz Weib und Kind umfangen: „Ich halte euch und lasse euch nicht, bis daß der Tod uns scheidet.“



Mannigfaltiges.

(An einer Billardkugel erstickt.) Der Geschäftsreisende Smorelek führte in einem Restaurant in Guben allerlei Kunststücke am Billard vor. Schließlich versuchte er, eine Billardkugel zu verschlucken. Die Kugel blieb ihm im Halse stecken und führte seinen Tod herbei.

(Berlin die Stadt der Gewinne.) Man sagt, wer viel Glück in der Lotterie habe, dem sei um so weniger das Glück der Liebe hold. Demnach müßte Berlin sehr unbeliebt sein, denn es hat — im Jahr 1913 wenigstens — ein ungewöhnliches Glück in Lotteriegewinnen. Nachdem in der preußischen Klassenlotterie das große Los der ersten Abteilung von 500 000 Mark und die Prämie von 300 000 Mark nach Berlin gefallen sind, — das große Los der zweiten Abteilung fiel nach Köln a. Rh. — hat die Reichshauptstadt jetzt auch noch den Hauptgewinn der Roten Kreuz-Lotterie im Betrage von 50 000 Mark eingeheimst. Dieser Gewinn fiel am Freitag in die Kollekte von Karl Heintze und zwar auf die Nr. 69 272.

(Selbstmord eines älteren Liebespaares.) In dem Hause Hotelstraße 15 in Spandau verübten der Hausbesitzer Nordmann aus Charlottenburg und die Witwe Urban, die früher bei Nordmann in Dienst gestanden, Selbstmord durch Vergiften. Nordmann hatte mit der U. ein Liebesverhältnis unterhalten und in letzter Zeit schwere finanzielle Verluste gehabt.

(Weihnachtsstollen für die Fürsten.) Alter Sitte gemäß erhielt der Kaiser vom 1. Garde-Regiment als Weihnachtsgeschenk einen Stollen. Dieselbe Sitte in anderer Form herrscht auch am sächsischen Hofe. König Friedrich August von Sachsen wird auch an diesem Christfest, und zwar am Mittag des zweiten Feiertages, aus den Händen einer Abordnung der Dresdener Bäckerinnung, bestehend aus acht Meistern und acht Gesellen unter Führung des Obermeisters Wendt, zwei Riesenchriststollen entgegennehmen.

(Beim Rodeln vier Leute ertrunken.) Bei Aschach (Oberösterreich) fuhr ein Rodelschlitten, mit vier jungen Leuten besetzt, in die Donau. Trotz sofortiger Hilfe konnte niemand gerettet werden.

(Eine Millionenstiftung) hat der bekannte Londoner Finanzmann Sir Cassel, ein geborener Kölner, seiner Vaterstadt vermacht. Er schenkte 200 Newyorker City-Obligationen im Werte von einer Million, die nach dem heutigen Kurs einen Wert von 1 090 000 Mark darstellen. Die Zinsen sollen Kranken und Schwachen, Frauen und Kindern, ohne Unterschied der Konfession, zu Heilkuren in Walderholungsheimen zugute kommen.

(Märkische Weihnachtsbräuche.) Bis auf den heutigen Tag haben sich in der Mark Brandenburg einige merkwürdige Weihnachtsbräuche erhalten, und es sind welche darunter, die den gleichermaßen heidnischen und christlichen Ursprung des Weihnachtsfestes verraten. Die Weihnachtsspiele, die Weihnachtspossen und die „Christkind-Ahlfanzereien“ sind zwar verschwunden; sie arteten, namentlich in Berlin, vielfach auf so unliebsame und rohe Weise aus, daß die hohe Obrigkeit gegen sie einschreiten mußte, und sie schließlich ganz untersagte. Aber die Weihnachtsumzüge, die unter Friedrich dem Großen beinahe in der ganzen Mark gehalten wurden, finden doch noch hier und da statt, besonders in der Grafschaft Ruppin, über deren Sagen und Bräuche es eine ausgezeichnete Literatur gibt. Dabei spielt der sagenhafte Schimmel des Gottes Wotan noch immer eine große Rolle. Auf einem Schimmel eröffnet ein Vorreiter in phantastischer Tracht den Zug des „Christmanns“, der weiß gekleidet ist, einen mit Blumen und Bändern verzierten Hut trägt und die Taschen mit Obst und Näschereien gefüllt hat. Mit Musikbegleitung und unter dem Geleit einer Schar von Burschen, die mit geschwärzten Gesichtern und in Frauenkleidung die „Feien“ oder Feen darstellen, geht es nun von Haus zu Haus. Der Vorreiter tritt zuerst in die Stube und springt über einen Stuhl, der Christmann folgt ihm nach, während den Feen der Eintritt verwehrt wird. In der Stube sind die Knechte und Mägde versammelt und singen ein Weihnachtslied, worauf der Reiter mit einem der Mädchen einen Tanz aufführt. Der Christmann geht indessen in der Stube umher und fragt, ob die Kinder artig waren. Die fleißigen, die einen Spruch aufsagen können, erhalten Geschenke, die faulen leichte Schläge mit einem Aschenbeutel. Nun tanzt auch der Christmann mit einem Mädchen, dann werden die Feen eingelassen und nehmen am Tanz und am Schmausen teil. Ein anderer märkischer Brauch, der nicht weniger eigenartig ist, gehört wohl schon der Vergangenheit an und wird schwerlich noch irgendwo geübt. Er bestand darin, daß neun Tage lang vor dem Feste sämtliche Hirten abends eine Weile auf ihren Hörnern blasen mußten. So wurde es in einer Reihe kleinerer märkischer Städte und Ortschaften geübt, ohne daß man sich noch des Grundes bewußt war, aus dem das von allen Seiten her ertönende, wenig harmonische Geräusch verursacht wurde. Man hat es auf die Zet zurückgeführt, da es noch Wölfe in der Mark gab, die vor dem Feste verscheucht werden sollten. Aber eine andere Erklärung ist hübscher und dem Feste angemessener. Nach ihr wollten die märkischen Hirten mit ihren einfachen Instrumenten an die Hirten zu Bethlehem erinnern, welche die Geburt des Heilandes mit dem Klang ihrer Posaunen begrüßten. ngo.

Humoristisches.

(Schwierige Weihnachtsbestellung anno 1913.) Madame Europa: „Ich möchte gerne für meine Kleinen eine Spieluhr mit einer hübschen Weihnachtsfriedenshymne haben.“ — Ruprecht: „Bedauere, Gnädigste, es gibt heuer nur Armeemärsche!“

(Stoßseufzer.) Tante (zu Besuch eintreffend): „Heute komme ich mal wieder unverhofft, Kinder!“ — Neffe (seufzend für sich): „Ja, unverhofft kommt ... oft!“

(O, diese Titel!) „Guten Tag, Frau künstliche Eislaufbahnverwalterin.“ — „Guten Tag, Frau Dauerbrandofenfabriksdirektor!“

(Nutzen der Presse.) Einbrecher (zum Kollegen): „Du, Edi, da les ich eben, der Bankier Mayer hat Pleite gemacht. Da siehst du, wie notwendig es für uns ist, Zeitungen zu lesen! Bei dem wollten wir doch gerade heute Nacht einbrechen!“

(Benutzte Pause.) A.: „Hat der Vorsitzer bei der gestrigen Festlichkeit auch wieder eine so langweilige Rede gehalten?“ — B.: „Ja. Zum Glück bekam er aber, nachdem er schon eine halbe Stunde gesprochen hatte, einen Hustenanfall — da haben wir schleunigst angefangen zu tanzen!“

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:
f 1.Jan. | 4 1.Apr. | 7 1.Juli | O 1.Okt. | a 1.1.7. | d 1.4.10. | g 15.3.9. | k 15.6.12. | q1 quartaliter 1.1.4.7.10.
1.Fbr. | 5 1.Mai | 8 1.Aug. | N 1.Nov. | b 1.2.8. | e 1.5.11. | h 15.4.10. | l 11.6.12. | q2 do. 1.2.5.8.11.
1.Mrz. | 6 1.Juni | 9 1.Spt. | D 1.Dez. | c 1.3.9. | f 1.6.12. | i 15.5.11. | v versch. | q3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 23. Dezember 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70. 1 Kr 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2.16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,46 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4⅞%.
Nächer verb.

von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap			
Dt.Reichs.Sch	a	4	99.70B
do. 1.4.15	a	4	99.10G
do. 1.5.16	a	4	98.70G
Dt.Rchs-Anl.	v	4	97.70bG
do. do.	v	3½	85.20bG
do. do.	v	3	75.80G
Pr.St.Schatz	d	4	99.20B
do. 1.4.15	d	4	98.60G
do. 1.5.16	a	4	98.60G
do. 1.5.17	d	4	98.00bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	85.20bG
do. do.	v	3	75.80bG
do. do.	v	4	98.10bG
do. Staff.A.	d	4	88.40bG
Bayer.Anl18	e	4	96.80G
do. uk.15	e	4	96.80G
do. uk.30	e	4	97.50G
do do.	v	3½	83.75bG
Brem.Anl.99	v	3½	83.40b
do. 96	d	3	—.—
Cassel Ldkr.	c	3½	85.60bG
Hambg.St.R.	b	3½	—
do. 1907	d	4	96.80b
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	86.60bG
do.do.86/02	v	3	78.20G
Sächs.Stsrt.	v	3	76.10bG
Württ St.u21	d	4	—.—
do. 81/83	v	3½	84.25bG
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	94.70G
do.	v	3½	85.00b
Kur-u.Neum.	d	4	94.70G
do.	v	3½	85.20B
Pommersch.	d	4	94.60b
do.	v	3½	85.00B
Posensche	d	4	94.70G
do.	v	3½	85.10G
Preussische	d	4	94.60G
do.	v	3½	85.00bG
Rhein-Westf	d	4	94.70G
do.	v	3½	85.10G
Sächsische	d	4	94.90b
Schlesische	d	4	95.25b
do.	v	3½	85.50G
Schlsw Holst	d	4	94.70b
do	v	3½	85.00G
HannPXVXVII	d	4	—.
do. IX	e	3½	86.10b
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93.40G
do. do.	a	3½	83.00G
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.30G
Posen. do.	a	4	93.10b
do. do.	a	3½	83.00G
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX XXi	v	4	95.60bG
do.XXII XXIII	d	3½	92.25G
XXIV-XXIX	v	3½	84.90G
do. IX XI XIX	a	3	82.10G
WstfPr15 16	v	4	95.00G
do. IV	d	3½	91.25G
do. II III IV	d	3½	83.20b
do. II	d	3	81.50G
Stadt-,Kreis-etc.Anleih.			
Altona . . .	v	3½	90.25B
Barmen 01	c	3½	88.00G
do.1908-18	b	4	94.00G
Berlin 04 II	a	4	97.00G
do. 82/98	v	3½	88.00b
do. 1904 I	d	3½	88.00B
do.St Syn.99	a	4	96.10G
do.99.04,05	a	3½	84.10G
Breslau 91	v	3½	—.—
Bromberg02	d	4	—.—
do 99	d	3½	86.40G
Charl.89/99	v	4	95.90G
do.07 uk.17	d	4	—.—
do. 1908	d	4	95.90bG
do 95/99.02	v	3½	87.25G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	—.—
Düssd88/03	v	3½	85.00B
Elbert .99	a	4	95.25G
Essen 1901	v	4	97.00G
Gnes.01u11	d	4	93.00G
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	95.00G
Hameln.St.A.	a	3½	86.00G

Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger .	d	3½	90.00B
Hildesheim .	a	3½	92.50G
Kiel 1904	a	4	93.80b
do. 1889	a	3½	96.80b
do. 1898	a	3½	90.80b
Krot.00u10	a	4	—.—
Magdeb. 06	a	4	—.—
do.86 91 02	d	3½	91.20b
Mainz.07 16	c	4	94.20G
Münch86 94	v	3½	88.00bB
do. 1900/07	v	4	94.25b
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	95.25G
do.08ukv.18	a	4	95.25B
do. 94. 03	a	3½	84.25G
Potsdam 02	d	3½	91.75G
Schöneb. 96	d	3½	91.00G
do. 07	d	4	94.60G
Spandau 91	d	3½	96.00G
Stendal 03	d	4	87.25G
Stettin04/09	d	4	84.70B
Teltow.Kreis	d	4	95.00bG
do. do	d	3½	86.00G
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin.Pfdb.	a	5	114.75G
do. do.	a	4½	104.90G
do. do.	a	4	100.50G
do. do	a	3½	90.20G
do. neue	a	4	95.40b
do. do.	a	3½	84.10G
do. do.	a	3	77.40G
Brdb.PfbAnt	a	4	95.30G
DtPfb.Posen	a	4	96.40G
Landsch.Ctr	a	3½	84.60bG
Kur-u.Neum.	a	3½	90.40G
do. alte	a	3½	96.00G
do.Komm.O.	d	3½	84.10G
do. do.	d	4	94.00G
Ostpreuss.	a	4	92.40b
do.	a	3½	83.80bG
do.	a	3	75.00G
Pommersch.	a	3½	84.70G
do.	a	3	75.70G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche .	a	4	100.10G
do. XI-XVII	a	3½	88.20bG
do. Lit. D	a	4	92.90bG
do. Lit. A	a	3	77.00G
do. Lit. E	a	4	92.90bG
do. Lit. B	a	3	77.00G
do. Lit. C.	a	3½	86.80G
Sächsische.	a	4	100.75G
do.	a	3½	87.30G
do.	a	3	79.00bG
do. neue	a	4	93.50bG
Schles.altld	a	3½	88.50G
do.ldsch.L.A	a	4	94.70b
do. do. do.	a	3½	88.00G
do. do. do.	a	3	78.10G
Schl.Hlst.LC	a	4	92.50B
do. do. do.	a	3½	85.50G
Westf. Land	a	4	94.10G
do. do.	a	3½	88.00G
do. II. Folge	a	3	76.50G
do. III. Folge	a	4	93.20G
Westpr. rit. I	a	3½	87.20G
do. IB	a	3½	87.20bG
do. II	a	3½	86.75bG
do. I	a	3	75.75bG
do. II	a	3	75.75bG
do. neuld.	a	4	92.40b
do. do.	a	3½	84.00B
do. do.	a	3	75.80G
HessLdH I-XI	a	3½	84.10G
do. XXIII	a	4	97.00G
Deutsche Lose			
Augsbg.7GL	—	frc.	34.90bB
Bad.Pr.A.67	b	4	175.25b
Brschw20TL	—	frc.	204.25b
CölnMd.Pr.A	d	3½	141.00bG
Hamb.50T.L	B	3	178.00bB
Mein.7Gld.L	—	frc.	34.50bB
Oldenb40TL	2	3	123.25G
D.Ostaf Schv	a	3½	88.50bG
Ostaf.Eisb.A	I	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb.90	a	5	—.—

Arg.Anl.v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	98.90b
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	95.00G
do. 400 M.	c	4½	95.00bG
do. ab 100L.	d	4½	99.70bB
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	96.75b
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	101.25b
Chile Gold-A.	a	4½	—.—
do. v.1906	d	4½	89.30B
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v.1896	d	5	97.00bB
do. Tients.-P	d	5	90.50b
do. v.1898	c	4½	89.90b
GrchA 81/84	a	1,6	—.—
do. ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1¾	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	56.25bG
Jap A.10.1.7	—	4½	90.30bG
do.	—	4	88.00bG
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q1	5	85.25b
do.4080M.	q1	5	85.75b
do.2100M.	f	4	72.50G
Oest. Goldr.	d	4	87.80b
do. Kronenr.	c	4	83.50G
do. einh.kv.R	v	4	82.50b
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	—.—
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	—.—
Rumän. 03	f	5	99.75b
do. 89	a	4	88.25b
do. 90	a	4	94.00bB
do. 91	a	4	—.—
do. 94	a	4	86.75b
do. kleine 96	e	4	85.00b
do. 1905	d	4	85.75G
Russ.k.A.80	e	4	88.00bB
do.GoldA.89	q3	4	87.60bG
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.kEB.A.1.2	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.20b
do. do. 05	a	4½	99.90bG
do. Staatsrt.	q2	4	92.00b
do.konv.Obl.	a	3,8	83.75b
do.Prm.A.64	a	5	513.00b
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	114.75b
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	84.80b
Serb.amA95	a	4	79.10bG
Span.Schdk	q1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	79.25G
do. unifiz.03	c	4	86.00b
do. do. 05	c	4	74.10G
do.Zoll-0.11	a	4	74.25bG
do. 400Fr.L.	—	frc	167.60b
Ung. Goldrt.	a	4	84.10bG
do.Kronenr t	f	4	82.10G
do.St.-Rt.13	d	4½	90.30bG
do. do. 10	c	4	82.10b
do. do. 97	a	3½	72.10bB
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	92.50G
do. Pes.	a	6	101.50bB
do. 1908	d	5	—.—
do. 1909	a	5	97.10bG
Lissab.St.A.	a	4	75.40b
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	93.25b
WienKommA	a	5	—
do. St.-A.98	a	4	86.60G
Finnl.Hyp.11	d	4½	91.90b
Jütl.Kr V.Obl	l	4	—.—
Pest.Kom Pf.	b	4	86.00G
Poln.Pf3000	a	4½	88.40G
1000-100R	a	4½	88.60bG
Schwed.H 78	a	4	91.50B
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do. Sp.K.I.II	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	I	0	86.50G
do. Genuss	—	frc	82.50G
Allg.Dt.Klnb.	I	7	125.00bG

Bröltal.Eisb.	I	5	96.75bG
Frkf.Güterb.	I	3	50.00bG
Halb.-Blank.	I	4	92.75G
Kgsb.Cranz.	4	7½	131.50G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	I	8½	180.50b
Mckl.Fr Wilh	I	6½	119.00G
Niederlaus.	4	3½	26.80b
Nordh.Wern.	4	3½	60.75G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	I	12	—.—
Oest Staatsb	I	7½	156.25b
Orient. Eisb.	I	8	—.—
Raab Oednb.	I	2½	69.00b
Südöst.(Lb.)	I	0	—.—
Anatol. voll	I	5½	—.—
do. 60%	I	5½	116.00bG
Baltim. Ohio	I	6	93.00b
Canada Pac.	I	10	221.10b
Ital. Mittelm.	I	2,8	—.—
Lux.Pr.Henri	I	8	158.75bB
Schantung .	I	7½	126.75bG
West-Sizil.	I	3½	66.00B
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	I	8½	151.00B
Braunschw.	I	7	126.00b
Bresl.el.Str.	I	6	—.—
Danz.el.Str.	I	7½	139.00G
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	107.30G
Elekt.Hochb.	I	6	136.25bG
Gr.Berl.Str.	I	8½	162.75bG
do.Cass do.	O	5	110.00bG
Hamburg do.	I	10	178.00b
Hannov. Str.	I	0	—.—
do. V.-A.	I	3	79.50bB
Magdeb.Str.	I	9½	181.80b
Posener do.	I	9	166.00b
Stettiner do.	I	8½	170.00G
Wstd.Eisb.G	I	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	I	10	124.25bG
Hmb.Am Pck	I	10	132.80bG
Hansa Dmpf.	I	20	269.70b
Nordd.Lloyd	I	7	117.00bG
Schl.Dpf.Co.	I	7	88.10G
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bo.Silb.	a	4	82.80G
do. Kr.-Pr.	a	3	70.00G
Oest.U.St.85	c	3	71.70B
do. Gold	e	4	88.00G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	51.80bG
do.Obl.Gold	a	5	97.10G
Kursk-Ch.B.	a	4	86.20B
do. von1889	d	4	86.10G
MoscSml.ab	e	4	86.50G
Nicolai Bahn	e	4	81.20b
Transkauk.	k	3	75.25
Iwang.Domb	a	4½	—.—
Kursk-Kiew	b	4	87.00b
Mosco-Kas.	a	4	85.80b
do.KiewWor.	d	4	86.10G
do. Rjasan	b	4	87.40G
do.WindRyb.	d	4	86.20b
Podol.Eisnb.	e	4½	96.00B
Rybinsk gar.	f	4	86.10G
Rjäs. Uralsk	e	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	86.20b
Wsch W.10r	a	4	92.40b
do. do. X XI	d	4	86.50b
Wladiks. 98	d	4	86.75b
An.Eis.2040	d	4½	92.00G
do. kleine	d	4½	92.00bG
do.Erg.-Netz	d	4½	91.70bG
do. kleine	d	4½	91.70bG
Macedon.B.	a	3	62.90
North.PacBd	q1	4	—.—
do. do.	q3	3	—.—
Pennsylvbds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	70.50bG
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant.GA.	a	5	86.00bG
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	90.80B
XIII XIV u.19	v	4	93.00bG

Brl KOb.Iu18	v	4	94.50G
Bayr Hyp.uW	v	3½	88.10G
Br.Hann.X XI	v	3½	94.50bG
do. XVI-XXII	v	4	92.50bG
do. XXV	d	4	94.00G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	99.20bG
do. do. kv.	d	4	92.00G
doVII X XI XII	v	4	92.00bG
do.XXII XXIII	v	4	94.50bG
do. XIII u.13	v	3½	86.50G
do.Km.Ob.III	a	4	95.00G
Frkf.HPf.XIV	d	4	94.10B
Goth.Grdkrll	a	3½	121.00G
do. III IV	a	3½	100.75G
do. IX u.IXa	d	4	92.75G
do. X u.XII	v	4	92.60bG
do. XIV u.16	d	4	93.50bG
do. XIX	e	4	93.50bG
do. XI u.13	d	3½	84.50G
Hamb.Hp.-B.	a	4	92.50bG
do. unk.16	b	4	93.50bG
do. 611-650	d	4	95.00bG
do. S.1-190	v	3½	84.00bG
Han B.III-VIII	a	4	92.50bG
do. IX X	d	4	92.50bG
do. XI XIII	d	4	93.00G
do. XIV u.18	d	4	93.75G
do. XV u.19	a	4	94.25G
do. XVI	a	4	95.00G
do.Kom.-Obl	a	4	94.50G
Mckl.Str.HPf	a	4	91.50G
do do	a	3½	83.50G
MnHpB VI VII	v	4	93.00G
do. XII uk.17	a	4	93.60bG
do. konv.	v	3½	84.00bG
do.Pr.-Pfdb.	2	4	140.00bG
N-dd.Gr XVII	d	4	92.10bG
do XIV u 22	a	4	95.00G
Pr.Bod Pf.IV	a	4½	113.50G
XIII XIV XVII	v	4	92.20bG
do. XIX	d	4	92.20bG
do. XXII	d	4	92.20bG
do. XXVIII	a	4	93.50bG
do.XXIXu.22	d	4	94.40bG
do.XXIIIu15	a	3½	87.00bG
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	92.50bG
do 99 01 03	a	4	92.20bG
do.v.06uk16	a	4	92.70G
do.v.07uk17	a	4	92.50bG
do.v.86.89	v	3½	83.90b
do v.94.96	v	3½	83.90b
do.v.04uk13	a	3½	83.70G
do.K.-O.v.01	a	4	94.10G
Pr.HypAB.ab	a	4½	—.—
do. do.	v	4	90.80B
do.uk.1913	a	4	92.20bG
do.uk.1914	v	4	92.25bG
do.uk.1917	v	4	92.50bG
do.uk.1919	v	4	92.90G
do.Komm.Ob	a	4	94.40G
do.do.1909	a	4	94.60G
do.do.1921	c	4	95.75G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	94.00G
do. do.	v	3½	86.75G
Pr.PfdbrXXII	d	4	92.00bG
do XXV(14)	d	4	92.30bG
do XXVII(15)	d	4	93.25bG
XXVIII(17)	a	4	93.25bG
do.XXIX(19)	a	4	93.25bG
do.XXX XXXI	v	4	93.60bG
XXXII XXXIII	v	4	94.50bG
do. XXIII	a	3½	87.00G
do.XXVI(14)	a	3½	87.00bG
do.XVII XVIII	v	3½	83.10bG
do. XXIV	a	3½	83.10bG
do.KlbOb.08	a	4	92.20G
do. do. 04	a	3½	89.60G
do.KO VI(17)	a	4	95.25G
do. IX uk.20	a	4	95.25G
do. X uk.21	d	4	95.25bG
do.	d	3½	83.50bG
do. III uk.12	d	3½	83.50G
do. V uk.17	a	3½	85.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	83.00G
Rh.Wstf.ausl	v	4	92.00G
do. XI u.18	d	4	93.25G
do. XII u.20	a	4	93.25bG
do. XIII u.22	d	4	94.75bG
Obligat. indust. Gesellsch			
A.G.f.Mont.2	d	4	81.10G

Allg.Elekt.G	d	4	91.90b
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	99.00b
Bismarckh.2	a	*4	90.50G
Bochum.Bgw	a	*4	93.00G
Dess.GasG 5	a	4½	100.10G
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.00B
Dt.-Atlt.Tel.	a	*4	91.75b
Donnersmkh	d	*3½	94.25G
Drtm Un.100	d	*4½	95.90b
do. 100	a	*4	—.—
do. u.14 3	a	*4½	97.00b
Finsb Schfb	b	*4½	99.00B
Frist.Rossm	d	*4½	
Gelsenk Bgw	d	*4	97.50G
Germ.Schff2	d	*4	99.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	96.90bG
GörlMasch 3	a	4½	96.50G
HartmMsch3	a	*4½	100.60G
Hasp.Eisw.3	a	*4½	98.60B
Kaliw.Aschrl	f	*4	96.60G
KnMarienh 5	a	*4½	98.50G
Krupp-Oblig	a	*4	97.25b
Laurahütte	a	*4	91.60G
do.	c	*3½	86.10G
Leonh.Brnk.	a	4½	98.50G
Löw Löwe&C	d	4	95.50G
Mannesmr.5	a	4½	102.50G
Nordlaus.K.2	d	*4½	96.25G
OberschlEisb3	a	*4	94.60bB
do. Eis-Ind.	a	*4	88.75B
Patzenh.Br3	v	*4	96.00G
Schalk.Gr99	a	*4	95.50G
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem.El.B.3	d	4½	98.25G
Siem.Halsk3	d	4	—.—
SiemSchck3	a	4½	98.10b
ThielWncki2	a	*4½	—.—
SteauaRm.5	e	5	102.75b
Bank-Aktien			
Barm.Bk.-V.	I	6½	113.10bG
Berg.Märk.B	I	7	142.75b
Brl.Hand.Ge.	I	9½	155.00bG
do.Hyp.B.A.	I	6½	111.00bB
Braunschw B	I	6	113.00G
do.Hann.Hyp	I	8½	159.00G
Chemn.Bk-V.	I	6	104.90G
Com.uDisc.B	I	6	106.75b
Danz.Priv.B.	I	7½	127.00bG
Darmst.Bk.	I	6½	115.75bG
Dt.-Asiat.Bk.	I	5	119.00b
Dt.Ansiedlb.	I	8	119.75G
Deutsche Bk.	I	12½	248.00b
do.Effekt.Bk	I	6	112.30bG
do.Hypoth.B.	I	8	147.25bG
do.Nation.B.	I	6½	113.50G
do. Uebers.	I	9	156.25bG
Disc.Comm.	I	10	185.30b
DresdnerBk.	I	8½	150.10b
Gotha Grdkr.	I	9	164.00bG
do.Privatbk.	I	6	118.00B
Hamb Hyp.B.	I	9	183.10bG
Hannov Bank	I	7½	134.25G
Hildesh.Bnk.	I	9	165.00bG
Königsb.VrB	I	7	126.75G
Landbank .	I	3	80.00G
Leipz.Crd.A.	I	8½	153.50bG
Magdeb.B V.	I	6½	116.75b
MärkischeB.	I	5	93.25G
Meckl.B.&.40	I	8	122.00G
Meining.Bk.	I	7	138.10G
Mitteld.Crdb	I	6½	114.30b
Nat.-Bk.f.Dt.	I	7	116.20bG
Nordd KredA	I	7	121.00bG
do.GrundkrB	I	6	111.90b
Oberlaus.Bk.	I	8	136.25G
Oest.Kred.A.	I	10,31	—.—
Osnabrück.B	I	7½	124.00G
Ostb.f.H.u.G.	I	7	123.25G
Preuss.BdKr	I	8	150.50b
do.Ctr.Bd.Kr	I	9½	187.10b
do.Hyp.A.-B.	I	6	113.00b
do.Pfdbr.-B.	I	8	148.60G
Reichsb.Ant.	I	6,90	136.00bB
Rh.Wstf Disc	I	7	116.75bG
Russ.B.f.aH.	I	10	156.50bG
Sächs.Bank	I	8	151.00bG
do.Bod.Kr.-A	I	7	131.25B
SchaaffhBkv	I	5	100.60b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl.Kindl Br.	O	15	250.75G
Brl.KindlStP	O	17	267.50G
Brl.Unionsb.	O	3	80.00bG
Bock.kv.u.n.	O	6	99.60bG
Böhm.Brauh	O	7	126.75G
Friedrichsh.	O	2	62.50bG
Germania .	O	0	50.00G
Hilsebein .	O	0	38.00G
Königstadt .	O	4½	79.50bG
LandreWssb	O	0	70.00bG
MünchBrauh	O	7	107.60G
Patzenhofer	O	15	224.40bG
Pfefferberg	O	10	174.00G
Schöneb Sch	O	11	208.75G
Schultheiss	9	16	254.00B
Spandauer B	O	5	109.30G
Victoria .	O	6	98.50G
Auswärtige			
Boch.Victor.	8	7	104.75B
BriegerSt.Br	9	5½	93.50G
Dortmunder	O	20	372.50B
do.Unionsbr	O	25	441.00bG
do.Victoriab	O	7	121.50G
DssldHöfeib	O	10	157.25G
Germn.Drtm	O	9	133.50G
Glückauf	O	8	130.25G
Herkul Cass.	O	9	148.25G
Holsten .	O	14	190.60G
Hugger Pos.	O	8½	132.50G
Kiel.Schloss	O	6	100.00G
KönigB.Beck	O	10	168.00G
LeipzRiebek	O	10	168.00G
Lindbr.Unna	O	5	68.75B
Lindener .	O	13	183.00bG
LöwenbrDtm	O	10	168.50G
Oberschles.	I	5½	88.25G
Oppelner	O	3	59.75G
Paulshöhe	O	5	81.75B
Schlegel .	O	11	164.25G
SchwabenBr	O	10	147.75bG
Sinner .	I	14	250.10G
vTuchersch.	7	14	253.00bG
Wickl.Küpp.	N	7	115.30G
Accum.Fab	I	25	336.60b
A.G.f.Anilinf	I	23	455.00b
do.f Bauausf	I	6	89.50G
AdlerCem.kv	I	6	110.90bB
Adlerhütte .	I	13	194.50bG
Adlerwerke .	N	30	365.00bG
AlfeldGron.P	I	0	64.25G
AllgBerlOmn	I	8	187.50bG
Anglo Cont.G	I	8	120.00bG
Allg Elekt.Gs	7	14	234.10b
Anhalt.Kohl.	I	8	192.80b
do. V.-A.	I	6	118.50G
Annen.Guss	7	9	117.50bG
Aplerb.Bgb.	I	10	150.30b
Archimedes	7	9	124.00G
Arenbrg.Bgb	I	22	396.10G
ArnsdorfPap	O	0	62.50bG
Aumetz-Frd.	7	12	156.10bG
Baer&St.M	I	30	428.00bG
Bartz&Co Sp	I	10	146.25G
Baug.BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	0	37.25bG
BendixHolzb	5	0	45.25G
Berg.Mark.I.	I	0	63.00bG
Bergm.Elkt.	I	5	123.40b
Brl.AnhMsch	I	8	122.00bG
do.Elekt.-W.	7	12	164.00b
do. do	7	4½	98.50B
do.Eisbalast	I	0	25.00bG
do.Gub.Hutf.	I	16	230.50G
do.Hlz-Cmpt	I	7	88.00G
do.Maschin.	7	16	234.10bG
do.SpedV.kv	I	10	143.00G
do. do.V.A.	I	9	127.00G
Berthold Sch	I	15	253.50bG
Berzelius Bw	I	10	142.50G
Bismarckhtt	7	9	145.00bG
Bochum.Bgw	I	8	146.75bG
do. Gussst.	7	14	209.00B
BdgSchönnA	—	frc.	62.25bG
Böhler&Co.	I	15	234.00bG
Bösperd.Ww	7	3	73.00G
Brschw.Khl	I	11	243.50bG
Brschw.Jute	7	15	208.00b
BredowZckf.	7	0	45.25G

Breitenb.Zm	I	0	71.00b
Brem.Wollk.	I	20	270.00G
Bresl.Spritf.	O	21	415.00bG
Buderus Eis.	I	7	109.75bG
BuschWgVA.	O	19	297.00bG
Butzke Met.	I	7	99.25B
CartLoschw	7	25	328.00G
do. do	7	15	209.50G
CasselFedst	I	5	129.75bG
Charl.Wass.	O	12	218.50G
Chem.Fab. Buckau	I	10	150.00bG
Griesh.El.	I	14	244.00G
MilchPos.	N	15	262.25b
Oranienb.	I	8	130.50G
Cöln-Müsen	7	0	48.00B
Cöln-NEss B.	I	38	498.00bG
ConcordBgb	I	23	295.25bG
do. Spinner.	I	7½	113.00B
Cont. Wassw	I	8	130.50bG
Delmnh.Lin	I	28	300.25bG
Dessau. Gas	I	11	176.00bG
Dt.Atl.Teleg.	I	7½	120.50B
do.Lux.Bw.V.	7	10	130.90b
do.Nied Tel.	I	6½	110.00G
do.OstafrGs.	I	9	154.25G
do.Oest Bgw	I	11	243.00B
do.Uebs.El G	I	11	165.60bG
do.Aspn.Ges	I	8	117.00bB
do.Gasglühl	7	25	533.00
do.Jute-Spin	I	20	317.00bG
do. Kabelwk.	I	8	125.00B
do. Schachtb	I	35	386.00bG
do.Spiegelgl	I	25	306.00b
do. Waffenfb	I	32	569.00b
do.Wasserw.	I	4	86.00G
Dt. Eisenhdl.	I	8	121.75G
Donnersmkh	I	20	356.25bG
Dör & Lenrm	I	10	135.70G
Dresd. Gard.	6	10	158.50G
Düsseld Wgg	7	16	214.50G
do.Eis.u Drht	7	8½	126.50G
do. Maschin.	I	6	88.25B
Dynam Trust	5	10	172.70b
Eckert M.F.	O	8	131.50bG
Egest.Saline	I	11	148.50bG
EintrachtBrk	I	27	498.00bB
Eisenw.Kraft	I	12	181.80bG
Elbert.Farb.	I	28	550.00bG
do.Papierfb.	7	0	10.75G
Elekt.Dresd.	4	6	102.25G
Engl. Wollw.	I	0	41.50bG
G.Ernst&Co.	I	0	17.50G
Eschw.Brgw.	7	10	219.60b
Essen.SinkB	I	10	157.00B
Fag.Eis.Mst	7	8½	125.60G
Fein-Jute Sp	I	10	173.00G
Finsb.Schiff	7	8	123.60G
Fraust. Zuck	9	16	209.50G
Freund M.kv.	7	8	216.00G
Frist.&Rssm	I	5	71.00G
Geisw. Eis.	7	11	155.25G
Gelsenk. Bw.	I	10	180.50bG
do. Gusstahl	S	6	87.80bG
Gg. Marienn.	7	5	80.25G
do. Vorz.-A.	7	7	110.50G
Germania PZ	7	0	76.75G
Gs.f.el Untrn	I	10	160.50b
Gladb. Spinn	I	0	—.—
GlasSchalke	I	22	216.00bG
Görl. Eisenb.	7	9	238.50G
do. Maschin.	7	5	94.25b
Greppin.Wk.	I	11	187.50G
A.GutmannM	I	8	117.00G
Haberm.&G	I	7	91.25b
HallescheM.	I	30	384.00G
Hdlsg.f Grdb	I	0	153.00bG
Hst. Belleall.	I	6	101.00G
Hannov. Bau	I	0	56.75bG
do. Masch.	7	20	291.50G
Harb.WienG.	7	6	140.00bG
Harkort Brck	I	6	95.75G
do.Bw.St.-Pr	7	13½	178.50bG
Harpen Bgb.	7	11	173.25bG
Hartm.Msch.	7	8	130.00G
HasperEisen	7	12	153.50b
HeinLehm.a.	I	10	133.00bG
HemmoorCm	I	7	129.50b
Herbrand W.	O	10	157.50bG
Hermannm.	I	7	154.00G
Höchst. Fbw.	I	30	609.00bG
Hohenlohe W	4	8	132.75bG
HöschE.u.St.	I	24	308.00bG

HumboldtMa.	7	8	109.00bG
Ilse Bergb.	I	24	474.50G
JeserichVA.	I	6	100.50G
do abg.	I	12	152.00G
Jessenitz K.	I	0	4.00b
Kahla Porz.	I	22½	349.75b
Kali Aschrsl	I	10	145.00bG
KamerunKG	I	3	—.—
KapierMsch	I	0	69.50bG
Kattowitz.Bg	I	15	228.50b
Kng.Wilh.kv	I	18	246.50bG
do. do.Pr.-A.	I	23	322.00G
Kön.Marienh	I	6	86.25G
Königsborn.	I	18	238.50b
KönigszeltP.	7	11	158.75G
Gbr. Körting	I	8	124.00bG
Kruschw Z.	7	16	246.50b
Kyffhauserh	I	0	88.10bG
Lanmeyer E	4	6	121.40bG
Lauchhamm.	7	10	183.60b
Laurahütte .	7	8	148.40bG
Leonh. Brnk.	7	9	159.00G
Leykam Jos.	I	5	—.—
Linke Hoffm.	I	17	295.50bG
L.Löwe&Co.	I	18	320.25bG
Lothr.E.dp.a	7	0	—.—
do.do.St.Pr.	7	0	40.00bG
Luck.&Steff.	I	7	91.20B
Lünen.Wens	7	11	136.10bG
Luth Brschw	7	3	93.00bG
Mannesmr.	7	13½	218.80bG
MarkWstfBg	7	8	99.90b
Magdeb.Gas	I	6	92.25G
do. Bergw.	I	37	509.50G
Marie ks.Bg.	7	4	85.30b
MarienhKotz	4	4	70.50b
M.-F.Kappel	7	10	278.50b
MchWbLind.	I	30	250.00bG
do. Zittau	5	10	156.00G
FrMeguin&C	I	11	130.50bG
Mix&Genest	I	0	—.—
MuleRüning.	7	24	299.00b
Mühlh.Brgw.	I	11	165.75b
NeptunSch.	I	4	78.00bG
NeueBd.A.-G	I	0	92.50bG
Niederl.Khl.	4	12	135.50G
Nitritfabrik .	4	6	109.00G
Nordd. Eisw.	I	0	15.25G
do. Gummi .	I	3	64.00G
do. Jute L.B.	I	6	116.25G
do.Wollkam.	I	10	138.10bG
OberschlEisb	I	6	88.00bG
do.Eisenind.	I	3	61.25bG
do. Kokswrk.	I	15	219.75b
do.Prtl.Zem.	I	8	147.00bG
Oppeln. Zm.	I	10	143.00B
Orenst.&Kop	I	14	164.60bG
Osnab. Kupf.	7	0	—.—
Otavi-Minen	4	8	106.75bG
Ottens.Eisen	I	6	92.00bG
Panz. Geld.	7	0	68.00bG
Petersb.El.B	I	8	128.75bG
do. V.-A.	I	11	168.50G
Petrolw.V.A.	I	0	19.40G
Phönix Lit.L.	7	18	234.40bG
Ravensb Sp	I	0	130.25G
Reichelt Met	I	15	208.75G
Rhein. Brnk.	4	10	177.00bG
do Metw.VA.	O	0	111.25bG
do.Nass.Bw.	I	24	220.30bG
do.Stahlwrk.	7	10	149.80bG
do.Wstf.Ind.	I	4	103.75bG
do.do.Klkw.	7	12	150.50bG
RiebeckMtw.	4	12	190.00bG
J.D. Riedel	I	12	289.00bG
Rombch Hütt	7	10	147.75B
Rosenth.Prz.	I	20	289.50bG
Ros.tz.Brnk.	7	0	86.00G
do. Zucker	O	6	113.25B
Rothe Erde	7	0	8.25B
Rütgers Wk.	I	12½	192.00B
SachsBöh Z	I	12	143.50G
Sächs Webst	7	15	206.50b
Sangern. M.	O	10	135.00G
Sarotti . .	7	6	119.75bG
Schering .	I	13	228.80G
Schl.el.uGas	I	10	179.25G
Schl.Prtl.Zm	I	9	153.50b
H.Schneider	I	7	149.10b
Schomburg.	O	10	248.00bG
Schoening .	5	9	116.50G
Schuckert El	8	8	149.80bG

Mühlb.Seck.	7	0	124.00bG
Siemens Gl.I	I	15	231.10bG
Siem.& Hlsk.	8	12	218.00b
SiemensEl.B	O	6½	121.00B
Simonius Cll	I	6	89.50G
Spnn Renner	I	7	112.00B
SouthWst Afr	I	5	112.25b
SpritbankAG	O	23	464.50bG
Stadtberg.H	7	6	87.00bG
Stahl&Nölke	7	8	—.—
Stassf.Ch.F.	7	9	190.00bG
Steaua Rom.	5	10	147.50bG
Stett.Cham.	I	12	124.25b
do. Vulkan	I	6	109.00bG
Stöhr&Co Kg	I	12	155.75b
StollwrckVA.	I	6	113.40G
Stolb.Zink-A	I	10	122.00bG
StralsSpielk	7	8	136.10G
Tecklenbrg	I	8	128.50bG
Tel.Berliner	7	12	179.75G
Teltow-Kan.	—	frc.	83.00b
Terra A.-G.	6	5	88.25G
Tr.Grossch.	7	0	84.00bG
do.N.Schönh	I	0	67.75B
do.N BoiCart	—	frc	85.00G
do BrlNrdost	I	0	210.10bG
do.do.Südw.	—	frc.	101.20b
Teuton.Misb	I	7½	134.25b
ThaleEis StP	I	20	226.00bG
Fr.Thomée .	7	3	75.50G
Trachenb.Z.	7	8	110.75b
UnionBaug.	I	0	79.00bG
U.d.Lind.Bv.	I	10	147.00bG
Varzin.Pap	I	10	113.60b
V.Brl.Frkf.G.	I	9	123.75G
do.CölnRw.P	I	20	323.25bG
do.Mörtel-W	I	0	71.00bG
do.Metw.Hll.	O	11	144.90b
do. Nickelw.	4	18	272.00G
do.Zypen&W	7	12	159.00bG
ViktoriaFahr	O	6	87.00b
VogelTel.Dr.	O	13	185.25bG
Vogtl.Masch	7	30	338.00b
Vorwohl.P.C.	I	18	219.00b
WandererF	O	24	367.00b
WarschWssf	4	11	207.00B
Westeregln.	I	13	136.75b
do.Pr.-Akt.	I	4½	99.00G
Westfal.Cem	I	5	123.00b
Westf.Dr.Ind	7	10½	160.00bG
do. Kupfer	7	8	98.75G
do. Stahlw.	7	0	37.25bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	528.00bG
Wicking P.C.	I	5	106.30b
Wiel &Hrdtm	8	8	109.30G
WilkeGasom	4	6	103.75G
Witt. Gussst.	7	14	187.50bG
do. Stahlrhr.	7	0	162.50bG
Wrede Malz	9	5	71.75bB
Wunderl.&C.	N	14	210.50G
ZechauKrb.	I	3	88.00G
ZeitzerMsch	7	20	272.50bG
Zellst Waldh	I	15	218.10b
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	5	168.95b
Brüss.u.A	8 T.	5	80.40bG
Kopenhg.	8 T.	6	112.30b
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.495b
do. .	8 T.	5	20.465G
do. .	3 M.	5	20.23G
Madr.u.B.	14 T.	4½	76.70b
Neuyork	vista	—	4.2075G
Paris .	8 T.	4	80.975bB
Wien .	8 T.	5½	84.85bG
Schweiz	8 T.	4½	80.80b
Stockhlm	10 T.	5½	112.40b
Ital Plätze	10 T.	5½	80.45bG
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b
Gold, Silber, Banknoten			
Sovereigns p. Stück			20.475b
20-Franks-Stücke			16.27b
N.Russ.Gold p100R.			215.35bG
Amerikan. Noten			4.2025b
Engl. Banknoten 1L.			20.495b
Franz.Bankn. 100fr.			80.90G
Oest. Noten 100 Kr.			85.00B
Russ. Noten 100 R.			215.20b
do. Zoll-Kup.	kl.		322.75b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Bekanntmachung.

Die Wohnung im Erdgeschoß des Junkerhofs, Mauerstraße 2, soll vom 1. April 1914 ab auf 3 Jahre neu vermietet werden.

Mietsangebote sind bis zum

Montag den 5. Januar 1914, vormittags 11 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen in unserem Hauptbüro — Zimmer 18 des Rathauses — abzugeben.

Auf Wunsch des Mieters sind wir bereit, im Kellergeschoß eine Badeeinrichtung herstellen zu lassen.

Die Mietbeträge sind dementsprechend im Angebot gesondert anzugeben, und zwar

a) für die Wohnung im bisherigen Zustande,
b) mit Badeeinrichtung im Kellergeschoß.

Jeder Bieter bleibt vom Terminstage ab 14 Tage an sein Gebot gebunden. Diese Verpflichtung muß in dem Angebot ausdrücklich übernommen werden.

Die Oeffnung der eingegangenen Angebote erfolgt in dem oben bezeichneten Termine in Gegenwart der etwa Erschienenen.

Die der Vermietung zugrunde liegenden Bedingungen können im Hauptbüro während der Dienststunden eingesehen werden.

Thorn den 18. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Armengaben aus Anlaß des Weihnachtsfestes oder als Ablösung der Neujahrglückwünsche werden auch in diesem Jahre von unserer Stadthauptkasse dankbar entgegen genommen und durch das Armendirektorium an Arme verteilt.

Thorn den 17. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An den beiden Weihnachtsfeiertagen, Donnerstag den 25. Dezember d. Js. und Freitag den 26. Dezember d. Js., ist das Standesamt (Rathaus, 1 Treppe, immer 28) nur von 11½ bis 12 Uhr geöffnet.

Thorn den 22. Dezember 1913.

Der Standesbeamte.
J. V.: Hertell.

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1894, 1893 und 1892 sowie die früher geborenen Militärpflichtigen, letztere insoweit, als sie keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Losungsscheine als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene

Anmeldung zur Stammrolle
in der Zeit vom 2. bis zum 15. Januar 1914
in dem Militärbüro — Rathaus, 2 Treppen, —

zu bewirken.

Die im Jahre 1894 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht im Stadtkreise Thorn erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Losungsscheine vorzulegen. Geburtsscheine werden zu diesem Zwecke von den königlichen Standesämtern unentgeltlich erteilt.

Losungsscheine werden, wenn sie verloren gegangen sind, gegen eine Gebühr von 50 Pfg. bei demjenigen Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung erfolgt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken werden nicht angenommen.

Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche sich bereits im Besitz des Berechtigungsscheines oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben in der oben angegebenen Zeit und in dem vorgenannten Büro unter Vorlage des Berechtigungsscheines ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

Die Zurückstellung erfolgt sodann bis zum 1. Oktober 1917.

Die so Zurückgestellten sind von der Verpflichtung der An- und Abmeldung zur Stammrolle befreit.

Diejenigen, welche sich noch nicht im Besitz des Berechtigungsscheines befinden, die wissenschaftliche Befähigung jedoch vor dem 1. April 1914 voraussichtlich erlangen werden, haben sich spätestens bis zum 1. Februar 1914 bei der königlichen Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder schriftlich zu melden.

Diese letztbezeichneten Militärpflichtigen sind ferner verpflichtet, in der oben genannten Zeit vom 2. bis zum 15. Januar 1914 ihre Anmeldung zur Stammrolle unter Vorlegung eines standesamtlichen Geburtsscheines zu bewirken.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder bei Umzügen — auch innerhalb des Stadtkreises — die Anzeige davon unterläßt, ferner wer die Nachsuchung der Zurückstellung versäumt, hat Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn den 20. Dezember 1913.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn-Stadt.